

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzjährlich 36 Kronen; halbjährlich 18 Kronen; vierteljährlich 9 Kronen; monatlich 3 Kronen 20 Heller. Einzelne Nummer in Budapest, in der Provinz und auf den Bahnhöfen 12 Heller.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

Erscheint (mit Ausnahme des Montags) täglich. Redaktion und Administration: Vilmos császár-út (Kaiser Wilhelmstraße) Nr. 24. Telephon: Redaktion 26-09. Administration 26-10, 23-31.

Gerichte unseres Generalstabs

(Militärischer Bericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Jofani unternahmen die Russen und Rumänen gestern Nachmittag abermals heftige Maschenangriffe, die stellenweise zwanzig Wellen tief gegliedert waren. Deutsche Divisionen schlugen den Feind in siegreicher Abwehr zurück. Die Kämpfe an der Ditoz-Strasse verliefen erfolgreich. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte drangen, dem Verteidiger Graben auf Graben entziehend, bis auf die Höhen nördlich und westlich von Dena vor. Weiter nördlich keine wesentliche Änderung der Lage.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Isonzo lebte der Artilleriekampf wieder auf.

Balkan.

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabs.

Meldungen der deutschen Heeresleitung.

(Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die englischen Angriffe am gestrigen Morgen wurden von mehreren Divisionen geführt. In mehr als acht Kilometer Breite zwischen Frezenberg und Hollebeke brach der Feind vor. Trotz des starken Einjages hatte er keinen Erfolg. Zwar gelang es anfänglich dem tiefergelegten vorstürmenden Gegner, an mehreren Stellen in unsere Kampflinie einzubrechen, doch wurde er durch schnellen Gegenstoß der Bereitschaften wieder geworfen, bei Westhof erst nach längerem erlittenen Ringen. Der Feuerkampf steigerte sich im Küstenabschnitt und von Merden bis Warnton am Abend wieder zu großer Heftigkeit; auch heute Morgens war er vielfach äußerst stark. Nächtl. Erkundungstöße der Engländer bei Newport scheiterten ebenso, wie starke Teilangriffe, die der Feind beiderseits der Bahn Boesinghe-Langemarck heute Morgens ansetzte. Nördlich von St. Laurentin griffen die Franzosen mehrmals die bei Fabel von uns gewonnenen

Gräben an, die bis auf einen geringen Teil sämtlich gehalten wurden.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Am Chemin des Dames spielten sich örtliche Infanteriekämpfe bei der Kohere-Ferme ab, die eine Änderung der Lage nicht ergaben. Bei Ceruy versuchte der Feind ohne besondere Feuertvorbereitung in unsere Stellung zu dringen; rascher Gegenangriff der Grabenbesatzung warf ihn zurück. Am Hochberg in der Westschamagne entriß ein heftig-nassauisches Regiments den Franzosen wichtige Grabenstücke, die gegen starke Wiedereroberungsversuche behauptet wurden. Hier wurde eine größere Zahl von Gefangenen einbehalten; auch südlich von Corbeny, nördlich von Reims und auf dem Westufer der Maas waren Vorstöße unserer Erkunder erfolgreich.

19 feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons wurden abgeschossen, der größte Teil in Luftkämpfen, die besonders in Flandern sehr zahlreich waren. Offiziersstellvertreter Feldwebel Müller errang seinen 20. und 21. Luftsieg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des G.M. Prinzen Leopold von Baiern:

Nichts Neues.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

In den Grenzbergen der Waldau warfen deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den zähe sich wehrenden Feind am Slonic-Ditoz-Thal ostwärts zurück. Auch am Monte Clesja und Mgr. Cassinui wurden die Rumänen von beherrschenden Höhen verdrängt.

Heeresgruppe des G.M. von Radenjen:

Durch Einjag sehr starker Kräfte, die bis zu siebenmal gegen die von uns gewonnene Sufita-Stellung anstürmten, suchten Russen und Rumänen in verzweifelten Angriffen den verlorenen Boden zurückzugewinnen. Jeder Stoß brach an der Front unserer tapferen Truppen zusammen. Der Tag kostete die Gegner ungewöhnlich schwere Verluste; Gewinn hat er ihnen nicht gebracht.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Angebliche Demission Poincaré's.

Bern, 11. August. Das „Berliner Tagblatt“ meldet: Wie wir aus Paris erfahren, theilte Präsident Poincaré dem Ministerpräsidenten Ribot mit, er beabsichtige zu demissionieren. Ministerpräsident Ribot habe nach Befragung seiner Ministerkollegen den Präsidenten gebeten, die Angelegenheit bis zum Zusammentritt der Kammer zu vertagen.

Wohl kann die obige Meldung des „Berliner Tagblattes“ nicht als authentisch angesehen werden, aber sie klingt überaus plausibel und kommt absolut nicht überraschend. Denn die Krise in den französischen Regierungsgewalten besteht in latenter Weise schon seit längerer Zeit und früher oder später mußte sie zum Durchbruch kommen. Der Ursachen gibt es viele. In erster Reihe ist wohl der Umstand maßgebend, daß das französische Kabinett und mit ihm Präsident Poincaré ihr Dasein eigentlich nur von der Gnade der Duldung der Sozialisten fristen. Diese Duldung aber hat ihre Grenzen und an dieser scheint sie angelangt zu sein. Aber nicht nur die Sozialisten sind es, die die Regierung ihre Unzufriedenheit fühlen lassen, sondern auch andere Parteien. So hat, wie bekannt, erst jüngsthin Clemenceau einen Feldzug gegen Poincaré eröffnet, weil dieser, wie aus den Enthüllungen des deutschen Reichskanzlers hervorging, ohne Zuziehung der verantwortlichen Minister einen Geheimvertrag mit Rußland über die Eroberung des linken Rheinufers geschlossen hat. Clemenceau hat auch, wie wir gemeldet hatten, die Einsetzung einer Kommission gefordert, in welcher diese Handlungsweise des Präsidenten zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht werden soll.

Zur Bedrohung der Existenz der Regierung seitens der Sozialisten trägt aber noch eine Reihe anderer schwerwiegender Momente bei. So die täglich steigende Frachtraumkrise, welche die Verletzung Frankreichs mit Lebensmitteln und anderen notwendigen Dingen je länger, je mehr er-

Die Alten.

(Original-Heftleton des „Neues Pester Journal“.)

— Von J. Balla. —

(Die Uhr in dem kleinen Kaffeehause zeigt Mitternacht. Das Lokal ist nur mehr halb beleuchtet, denn nur dort brennen noch die elektrischen Lampen, wo an den verschiedenen Tischen hier und da noch ein verspäteter Gast sitzt. Die Billardische haben auch schon ihr Nachigewand, die grauen Leinwandüberzüge, angelegt. Langsam und schläfrig räumt Joseph, der Kellner, die Tische auf die Tische. Man rüftet zum Sperren. An einem kleinen Tische in einer Ecke sitzt ein ältester, kahlköpfiger Herr und blättert in den illustrierten Zeitschriften. Seine Kleidung ist ein wenig vernachlässigt. An dem großen Tische in der Mitte des Saales sitzt gleichfalls ein alter Herr, mit grauem Vollbart, elegant gekleidet. Er liest eifrig den „Le Figaro“ und merkt nicht, daß der kahlköpfige alte Herr dort drüben an dem kleinen Tische jedesmal, wenn er ein Blatt umwendet, verstohlen einen Blick nach ihm hinüberwirft.)

Der Kahlköpfige (vor sich hin): Er sieht ihm frappant ähnlich! Sicherlich ist er es! Ich sollte ihn doch ansprechen!

Der Graubärtige (klopft mit seinem schweren Siegelringe an das Glas): Stellner! Einen Cointreau!

Der Kellner: Sofort, bitte sehr!

Der Kahlköpfige (vor sich hin, enttäuscht): Er ist es doch nicht! Die Stimme ist nicht die seine. Er hatte eine sonore, warme Stimme und diese da ist kalt und heiser. Das Gesicht aber, das ist entschieden seines. (Nachdenklich) Schließlich mag ja die Zeit wohl auch die Stimme nicht unberührt gelassen haben. Wir sind ja auch alt geworden...

(Der Kellner bringt dem alten Herrn den Cointreau. Der alte Herr trinkt einen Schluck und liest weiter. Die Kaffierin, weder jung noch schön, vertritt sich die Zeit damit, daß sie die winzigen Zuckertassen zu Pyramiden aufstapelt; sie hat entschieden musikalisches Gefühl, denn das Geklapper macht ihr Vergnügen.)

Der Kahlköpfige: Joseph!

Der Kellner (träge herbeischlurfend): Sie befehlen?

Der Kahlköpfige (ganz leise): Sagen Sie mal, wer ist der Herr dort drüben?

Der Kellner (sich herabneigend): Ich weiß es nicht. Er ist heute zum ersten Male da.

Der Kahlköpfige (still vor sich hin): Danke. (Er legt die illustrierten Blätter weg, dreht seinen Sessel der Mitte des Saales zu, so daß er dem alten graubärtigen Herrn gegenüber zu sitzen kommt und blickt nun unverwandt nach diesem hin. Man sieht, er möchte ihn ansprechen, getraut sich aber nicht recht.)

Der Graubärtige (liest weiter, wirft aber von Zeit zu Zeit doch einen Blick hinüber zu seinem vis-à-vis. Er hat es gemerkt, daß man ihn fixiert,

und das stört ihn im Lesen. Er wird nervös. Er zieht einen kleinen Handspiegel hervor, um sich zu besichtigen, ob vielleicht etwas an seiner Toilette nicht in Ordnung sei? Alles ist in Ordnung. Ja, aber warum wird er dann so fixiert? Gereizt legt er endlich die Zeitung beiseite, um sein hartnäckiges Gegenüber anzusprechen. Er kneift die Augen zusammen, um besser zu sehen, schüttelt mit dem Kopfe und ruft endlich laut): Herr Bardocz?

Der Kahlköpfige (mit strahlendem Antlitz): Freilich! Du bist's also doch!

Der Graubärtige: Hans, sehe ich recht?

Der Kahlköpfige (springt auf): Sei mir gegrüßt, alter Freund! (Er tritt zu dem Graubärtigen hin. Sie reichen sich die Hände und betrachten einander stumm, ohne ein Wort zu reden. Beide merken, daß sie alt geworden.)

Der Kahlköpfige (ergreift endlich fähllich gerührt das Wort): Welcher Zufall! Endlich haben wir uns doch getroffen.

Der Graubärtige (bemüht sich seinerseits, seine Ergriffenheit nicht merken zu lassen): Nicht das ist merkwürdig, daß wir uns jetzt getroffen, sondern, daß dies bis jetzt nicht geschehen ist!

Der Kahlköpfige: Du warst ja nicht zuhause.

Der Graubärtige: Und Du mußtest das?

Der Kahlköpfige: Ja, ich mußte es. Der Graubärtige: Es sind aber schon

schwert, hauptsächlich aber die immer mehr überhandnehmende Kriegsmüdigkeit, die allgemein platzgreifende Entmutigung und die in allen französischen Kreisen herrschende Enttäuschung über der prekären Erlolge auf den Kriegsschauplätzen und der diplomatischen Sünden vor dem Kriege und während des Beltragens. All dies stützt die Glaubwürdigkeit der Meldung des Schweizer Blattes. Wohl hat das Ministerium Ribot den Präsidenten bewogen, die Angelegenheit bis zum Zusammentritt der Kammer zu vertagen; allein dies bedeutet nur einen Aufschub von wenigen Wochen, denn die Kammereression soll schon im September wiedereröffnet werden; und dann, wer bürgt dafür, daß Ribot selbst und sein Kabinett sich bis dahin halten können? Der Stein ist ins Rollen gekommen, die Krise wird kaum mehr aufzuhalten sein.

Budapest, 11. August.

Das freundliche Einladungsschreiben, welches Graf Julius Andrássy als Führer der Verfassungskommission jüngst an die Schwesterparteien zu dem Zwecke richtete, damit diese im Klub der Verfassungskommission sich häufiger zu einem freundschaftlichen Gedankenaustausche versammeln mögen, ist sicherlich von den besten Intentionen für die Regierung und die sie unterstützenden Parteien bezeugt. Man könnte zwar gegen die Terminologie des Einladungsschreibens zunächst den Einwand erheben, daß die Adressaten eigentlich nur Stiefschwesterparteien sind, da beispielsweise die Verwandtschaft zwischen der Partei des Grafen Michael Károlyi und der Volkspartei sehr weit von dem Grade geschwisterlicher Wärme entfernt ist. Man soll jedoch im Interesse der Sache sich nicht an Worte klammern. Wenn die Herren das Bedürfnis haben, Zusammenkünfte zu halten unter dem gastfreundlichen Dach der Verfassungskommission, so geschieht dies sicherlich darum, weil ihr freundlicher Hauswirth ihnen die Meinung beibringen will, daß das allgemeine Wahlrecht als Reform im Großen und Ganzen ein genug starker Kitt sei, die Schwesterparteien zu einigen, selbst wenn diese in vielen politischen Fragen himmelweit und in der Frage der Wahlreform selbst einige Klaffen breit von einander entfernt sind. Das allgemeine Wahlrecht ist offenbar als Flagge gemeint, unter welcher die Schwesterparteien zwar getrennt marschieren, aber vereint das Kabinett unterstützen sollen. Und zwar soll dies geschehen sowohl diesseits als auch jenseits der nächsten Parlamentswahlen, falls dieselben noch unter dem jetzigen Kabinett stattfinden sollten. Graf Andrássy verhehlt sich sicherlich nicht, daß die Sache doch einigermaßen riskant ist. Denn die Chancen

eines künftigen Wahlsfeldzuges liegen doch nicht so ganz auf flacher Hand. Es müßte erstens die Nationale Arbeitspartei im Zusammenstoße mit den Minoritätsweltkörpern sich in Nichts verwandeln, zweitens müßten die Schwesterparteien aus diesem Welterneuerungsprozeß just in ihrem jetzigen Zahlenverhältnis hervorgehen und drittens müßten nach dem mythischen Gesetze der Wiederkehr aller Dinge in dieser Welt die neuerstandenen, künftigen Schwesterparteien bezüglich der Frage des allgemeinen Wahlrechtes in besserer Eintracht miteinander leben, als dies heute der Fall ist. Wenn auch nur eine dieser Bedingungen nicht eintreffen sollte, wäre das allgemeine Wahlrecht und damit das Kabinett selbst in höchster Gefahr.

Es ist also, wie man sieht, für die Regierung und ihre Patrone Grund genug vorhanden, ihr Haus beizeiten zu bestellen und vor Wind und Wetter zu schützen. Nur schade, daß diese Vorgänge in unserer Erinnerung Ereignisse aufzählen, die uns vor allzu gläubiger Haft warnen. Was heute für die koalirten Minoritätsparteien das allgemeine Wahlrecht ist, das lebte und wirkte vor zwölf Jahren unter denselben Parteien in Gestalt der nationalen Forderungen in der Armeefrage. Der „leitende Ausschuß“ gewährte damals den freundschaftlichen Begegnungsort der ad hoc verbündeten Oppositionsparteien. Was kam nun für das Land bei der Sache heraus? Das Parteidirektorium hat nämlich gar nichts herausgebracht und da ihm endlich und schließlich vor seiner eigenen Gottähnlichkeit recht bange zu werden anfing, ergab es sich den höheren Schicksalsmächten und wurde durch das Koalitionskabinett zu besserem Dasein erlöst. Das Odium hatte Graf Andrássy zu tragen, denn Niemand trat in das Koalitionskabinett mit so schwerem Herzen und mit so viel Selbstüberwindung ein als er. Wir finden keinen Anhaltspunkt für die optimistische Annahme, daß über die Koalition zu Gunsten des allgemeinen Wahlrechtes ein besserer Stern walten werde, als über die Koalition zu Gunsten der nationalen Militärforderungen gewaltet hat. Wir fühlen uns demgemäß außerstande, dem heutigen Bestreben des Grafen Andrássy ein sonderlich günstiges Horoskop zu stellen.

Es ist hiezuhande eine verdamnte Thatsache, daß eine Koalitionsregierung Mißtrauen beim Volke erregt. Dies darf nicht Wunder nehmen, denn die erste Koalitionsregierung, die vier Jahre hindurch die Geschäfte des Landes leitete, trug von Geburt an den Todeskeim in sich, sie war ein Geschöpf der politischen Unmoral, der offensichtlichen Unwahrheit und der bewußten Unaufrichtigkeit. Sie verschaffte sich bei den Wahlen eine äußerstlinke Mehrheit, nachdem sie

sich schon zuvor der Krone gegenüber verpflichtet, die wirtschaftliche Gemeinamkeit bis 1917 aufrechtzuerhalten. Die äußerstlinke Mehrheit war gerade gut genug, um den schlechtesten Ausgleich nebst Erhöhung der Quote im Parlament durchzusetzen. Uns bangt vor der Möglichkeit einer neuen äußerstlinken Parlamentsmehrheit. Denn wenn auch die Ausgleichsverhandlungen vom früheren Kabinett zum Abschlusse gebracht und in das Programm der jetzigen Regierung unverändert übergegangen sind, — der Teufel schläft niemals, und der Vorbehalt des Grafen Apponyi, daß er sich in der Ausgleichsfrage mit der Regierung nicht solidarisch fühlt, kann in das Ausgleichswerk irgendwie oder irgendwo noch immer eine Lücke reißen, die Gott weiß wie zu verstopfen sein wird.

Wie immer wir die Sache drehen und wenden mögen, wir sehen nur die folgende Alternative: entweder Neuwahlen während der Kriegsdauer, dann ist der wirtschaftliche Ausgleich mit Oesterreich gefährdet. Denn eine äußerstlinke Mehrheit, die ja aus dem Bereiche der Möglichkeit keineswegs als ausgeschlossen angesehen werden darf, dürfte, durch die Fehler der ersten Koalitionsregierung gewigtigt, kaum denselben Fehler begehen, den sie beging, als sie sich im Jahre 1906 die wirtschaftliche Gemeinamkeit diktiren ließ. Oder aber man strebt, das allgemeine Wahlrecht mit Zuhilfenahme der jetzigen Parteibestände ohne Neuwahlen zustande zu bringen, dann muß ein anderer Ausweg gesucht werden, als derjenige, welcher zur starren, exklusiven Abänderung zwischen der Mehrheit und den Minderheitsgruppen führt. Von den freundschaftlichen Zusammenkünften und Besprechungen der Minderheitsparteien unter sich allein vermögen wir uns keinen großen Erfolg zu versprechen. Wir müßten nicht, wie an den Gesetzen der Arithmetik durch freundschaftliche Besprechungen etwas geändert werden könnte. Innerhalb der jetzigen Parteiverbände kann die Regierung nun einmal das allgemeine Wahlrecht nicht durchbringen. Neuwahlen während der Krieges ist leichter gesagt als gethan und könnte nur unter Gefährdung großer vitaler Lebensinteressen des Landes versucht werden, ohne sichere Aussicht, daß das Schicksal des allgemeinen Wahlrechtes im Sinne des Programms der jetzigen Regierung entschieden werden würde.

So ist das Problem beschaffen, dessen Lösung der Regierung und ihren Patronen obliegt. Die Lage ist weder so einfach, noch so leicht, als Diejenigen, welche den Anstoß zur neuen Kabinettsbildung gaben, es klar vorausgesehen haben mochten. Graf Julius Andrássy gibt sich sicherlich die

sechs Jahre verflossen, seit ich aus Buenos-Ayres zurückgekommen bin. Ich will zuhause sterben. (Pause.)

Der Kahlköpfige: Seit jener Zeit habe ich Dich nicht gesehen.

Der Graubärtige (schweigt). Dieses „seit jener Zeit“ hat alte Erinnerungen in ihm wachgerufen. Er seufzt tief auf: Ja, wirklich — sagte er endlich — ja, seit damals.

(Beide schweigen wieder. Vor der Seele Beider ziehen dieselben Erinnerungen vorüber, aber keiner will von ihnen sprechen.)

Der Kahlköpfige: Es sind also sechs Jahre, daß Du heimgekommen bist?

Der Graubärtige: Ja, sechs Jahre.

Der Kahlköpfige: Und nie haben wir uns getroffen! Und doch bin ich jeden Abend da.

Der Graubärtige (ernst): Ich pflege nicht ins Kaffeehaus zu gehen.

Der Kahlköpfige (nachdenklich): Ja, ja, natürlich. (Er macht sich innerlich den Vorwurf, eine Taktlosigkeit begangen zu haben, denn wer verheiratet ist, der braucht ja nicht ins Kaffeehaus zu gehen, um unter Menschen zu sein.)

Der Graubärtige: Ich gehe nur in den Klub. Kaum, daß ich den Abend erwarte, um hinzukommen. In unserem Alter ist man eben nicht geru allein. Man sitzt nicht gerne immer zuhause.

Der Kahlköpfige (wiederholt mechanisch): Zuhause. (Er fühlt, daß dieses Wort ihn schmerzt, weil es der Andere sagte. Es ist, als wäre das Wort ein Dolchstich für ihn.)

Der Graubärtige: Und Du?

Der Kahlköpfige (bitter): Ich? Ich wohne förmlich hier im Kaffeehaus. Da sitze ich des Morgens, am Nachmittag, am Abend. Das ist der richtige Platz für einen Menschen, der so einsam ist wie ich. Seit meiner Pensionierung bin ich hieher in die Nachbarschaft gezogen, um dem Kaffeehause nahe zu sein. Weißt Du, es fällt mir manchmal schon schwer, einen weiten Weg zu machen.

Der Graubärtige (möchte gerne wieder etwas fragen, er thut es aber nicht. Er murmelt mehr vor sich hin): Ich kann in den Klub nur am Abend gehen. Tagsüber ist Niemand dort. Auch bleiben die Leute nicht zu lange im Klub und dann muß auch ich gehen, ich kann doch nicht allein dort bleiben! So war es auch heute und daher bin ich hier.

Der Kahlköpfige: Und was machst Du im Klub? (Er wollte etwas anderes fragen, aber er getraute sich nicht.)

Der Graubärtige: Nichts. Manchmal eine Partie Schach.

Der Kahlköpfige: Die spiele auch ich an jedem Nachmittage.

Der Graubärtige (erschrocken): Auch Du?

Der Kahlköpfige: Ja, ich auch, an jedem Nachmittage. Mit einem pensionirten Major. Der spielt vorzüglich. Abends aber spiele ich niemals Schach, denn ich kann dann nicht schlafen. Mit dem Schlaf geht's überhaupt schwer!

Der Graubärtige: Bei mir auch!

(Sie schweigen wieder. Es ist klar, daß Beide ein und dieselbe Frage beschäftigt, eine Frage, die sie gerne stellen möchten und doch zu stellen sich nicht getrauen.)

Der Graubärtige: Und — und ist es angenehm, im Kaffeehaus zu sein?

Der Kahlköpfige: Na, man verbringt die Zeit.

Der Graubärtige: Und zuhause? (Man merkt an seinem Gesichte, daß er sich freut, diese Vorfrage der großen Frage endlich draußen zu haben.)

Der Kahlköpfige: Ich sitze nicht gerne allein zwischen vier Wänden.

Der Graubärtige (vor sich hin): Er hat augenscheinlich meine Frage nicht recht verstanden. (Erstaunt ausblickend:) Ich auch nicht.

(Beide schweigen nachdenklich. Forschend blicken sie einander an.)

Der Kahlköpfige (mit gesenktem Blick, schüchtern und muthlos): Und... Und Deine Frau?

Der Graubärtige (versteht die Frage nicht): Meine Frau?!

Der Kahlköpfige (mit stark klopfendem Herzen): Ja, Deine Frau, die Irma.

Der Graubärtige (schaut ihn verständnislos an): Die Irma? Ist denn die Irma nicht Deine Frau?

(Beide starren einander erschrocken an. Beide sind todtenbleich.)

Der Graubärtige: Hast denn nicht Du sie geheiratet?

Der Kahlköpfige: Ich?... Ich glaubte, daß Du —

Der Graubärtige: Aber ich sah Dich ja doch mit ihr, damals, weißt Du, vor dem alten Rathhaus, Arm in Arm mit ihr.

Der Kahlköpfige: Ich glaubte, daß Du

größte Mühe, den Ausweg zu finden, der zu dem von ihm ersehnten Ziele führen könnte. Sein Ziel muß ein dreifaches sein: den Bestand der jetzigen Regierung zu ermöglichen, dann das Zustandekommen der Wahlreform, so wie er sich diese konstruiert, zu sichern, und drittens, durch eventuelle Neuwahlen nicht große Staatsinteressen in einen Kampf mit vollständig unabhäufigem Ausgang hineinzuzerren. Uns scheint es höchst fraglich, ob dieses dreifache Ziel durch die Errichtung eines Verständigungskollegiums der Minderheitsparteien in der Frage der Wahlreform und der Unterstützung der Regierung erreicht werden kann. Wir müssen viel eher besorgen, Graf Andrassy werde bei diesem Kollegium dieselben Erfahrungen machen, wie bei jener kollegialen Bildung, welche im Jahre 1906 zur Koalitionsregierung geführt hat.

Die politischen Vorgänge.

Ministerreisen. — Das Wahlrecht des Grafen Esterhazy und des Grafen Tisza. — Die Einführung der ungarischen Regimentsprache. — Obergespans-Justifikationen.

In politischen Kreisen wird die interessante Nachricht kolportiert, daß der König im Prinzip seine Zustimmung zur Einführung der ungarischen Regimentsprache erteilt habe. Von großer Wichtigkeit für die innerpolitische Lage ist auch die Meldung, welche von einem Kompromiß in der Wahlrechtsfrage spricht, trotzdem die Minister des Wahlrechtsblocks, aber auch Graf Apponyi, letzterer unläßlich der heute stattgehabten Justifikation des neuen Poszsonber Obergespans, unterschieden erklärt haben, daß sie von dem festgestellten Wahlrechtsprogramme nichts abseilschen lassen. Wir fassen die politischen Nachrichten des heutigen Tages in folgendem zusammen:

Wie offiziös verlautet, begibt sich Justizminister Dr. Bázsonyi in Begleitung des Ministerialrathes Dr. Rádósy und des Ministerialsekretärs Ghyezh heute nach Wien. Morgen erscheint Dr. Bázsonyi vor dem König, um in Ressortangelegenheiten Bericht zu erstatten.

Auch Handelsminister Graf Bela Serényi hat sich in Angelegenheiten seines Ressorts nach Wien begeben. Der Staatssekretär im Justizministerium Karl Grecksál, der gestern vom König in Audienz empfangen wurde, ist heute Früh nach Budapest zurückgekehrt.

Der Minister am königlichen Hoflager Graf Theodor Batthyány hat sich heute nach Lajtaussalu begeben. Am Montag wird er sich in Wien aufhalten und am Dienstag der Justifikation des Obergespans des Mosoner Komitats Dr. Julius Hegyi in Magharóvár beiwohnen.

Der gestrige Ministerrath hat sich, wie nachträglich gemeldet wird, unter Anderem mit dem auf Grund des Indemnitätsgesetzes zu erfolgenden Avancement im Richterkorps beschäftigt.

Wie ungarische Abendblätter melden, steht ein Akt des Monarchen nahe bevor, welcher geeignet ist, in allen patriotischen ungarischen Kreisen die freudigste Gemüthung hervorzurufen. Diesen Quellen zufolge hat nämlich der König im Prinzip seine Zustimmung dazu gegeben, daß in den ungarischen Regimentern, nämlich in den in Ungarn ergänzten gemeinsamen Regimentern, die ungarische Dienstsprache eingeführt werde. Die auf die ungarische Regimentsprache bezügliche Proklamtion des Königs soll an dem Geburtstag des Monarchen, am 17. August, erlassen werden.

Wie der „N. L.“ meldet, sind zwischen den Anhängern der Regierung und des Grafen Tisza in Bezug auf das Wahlrecht Kompromißverhandlungen im Zuge. Dieser Quelle zufolge besteht im Wesen nur noch in der Frage des Wahlrechts der Soldaten ein scharfer Gegensatz zwischen der überwiegenden Mehrheit der Kabinetemitglieder und dem Grafen Stephan Tisza. Es seien jedoch geschickte Hände am Werke, um auch diesen Gegensatz durch ein für beide Theile annehmbares Kompromiß zu überbrücken. Das Wahlrecht des Kabinetes Esterhazy hat nämlich in der Hauptsache die folgenden Voraussetzungen: Wahlberechtigt ist jeder ungarische Staatsbürger, der das 24. Lebensjahr erreicht und die vierklassige Volksschule absolviert hat, ferner jeder Inhaber des Karl-Kreuzes, alle diplomirten Frauen, die einen selbstständigen Erwerb aufweisen, und die Witwen der im Felde Gefallenen. Die Analphabeten erhalten nur in Verbindung mit einem gewissen Vermögenscensus das Wahlrecht. Die geheime Abstimmung ist in den mit Municipalrecht besetzten Städten und auch in den Städten mit geordnetem Magistrat und in jenen Orten geplant, wo mehr als 50 Prozent der Wähler des Lesens und Schreibens kundig sind. Von der gemeindevweisen Abstimmung mußte vorerst Abstand genommen werden, die bezüglichen Vereinbarungen mit dem Wahlrechtsblock wurden in einem Protokoll niedergelegt. Der Standpunkt der Regierung und der des Grafen Stephan Tisza soll nun, wenn die Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß gelangen, mit der folgenden Formel überbrückt werden: „Jeder ungarische Staatsbürger, der das Karl-Kreuz besitzt, wird des Wahlrechtes theilhaftig. Diese Berechtigung wird schon bei der Zusammenstellung der ersten Wählerlisten festgestellt, die auf Grund des neuen Wahlrechts zur Aufstellung gelangen. Doch würden die unter dem Titel des Karl-Kreuzes mit dem Wahlrecht Besessenen das letztere erst dann ausüben können, wenn sie ihr 24. Lebensjahr bereits vollendet haben.“

Wir berichteten gestern über eine Resolution der Magharáder Unabhängigkeitspartei, die in scharfer Weise dafür eintrat, daß für Magharád ein der Unabhängigkeitspartei angehörender Obergespan ernannt werde. Trotz dieser Resolution ist nun, wie gemeldet wird, im gestrigen Ministerrath die Ernennung eines Demokraten zum Obergespan von Magharád beschlossen worden, nämlich die des Magharáder Gerichtshofrichters und Titulartafelrichters Géza Embere.

Einem ungarischen Abendblatte zufolge wird in Kreisen der Nationalen Arbeitspartei von den folgenden Mitgliedern der Regierungspartei mit mehr-minder großer Bestimmtheit oder Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt, daß sie keine Anhänger des radikalen Wahlrechtes sind: Graf Stephan Bethlen, Alexander Gáll, Aurel Förster, Julius Ghyörfy, Adárá Szereghy, Victor Rákosi, Mikólos Zboran, Baron Nikolaus Serenyen, Alexander Simonyi-Semadani, Johann Lúdos, Koloman Kovács, Eduard Jfedényi, Julius Muzsa, Koloman Lórák, Dominik Jucez, Michael Horváth.

Heute Vormittag wurde, wie aus Pozsony telegraphirt wird, Georg Szmercsányi, der neue Obergespan des Komitats Pozsony, in seine Würde eingesetzt. Die Minister Graf Albert Apponyi und Graf Adárá Tisza, die Obergespáne Edmund Beniczky und Kornel Kóbel und zahlreiche andere Abgeordnete waren zugegen. Zu seiner Antrittsrede beschäftigte sich der neue Obergespan mit der Frage des Wahlrechtes. Er erklärte, die Freiheit und Reinheit der Wahlen mit allen Mitteln schützen zu wollen. Er will Mittel und Wege finden, um den Wahlbestechungen ein Ende zu machen. Er kann feststellen, daß die Nationalitäten — obchon die Intelligenzklasse im südlichen und östlichen Theile des Landes sich nicht immer staats-treu gezeigt hatte — eine patriotische Haltung an den Tag legten. Die Bevölkerung slowakischer Muttersprache hat sich ebenfalls loyal gezeigt, einen Beweis dafür bildet das Verhalten der slowakischen Mannschaft des 5. und 6. Korps. Nach dem neuen Obergespan sprach Graf Albert Apponyi. Er erklärte, daß alle diejenigen in einem schweren Irrthum begriffen seien, die da glaubten, daß die Regierung von ihrem Wahlrechtsprogramm auch die geringste Einzelheit abseilschen lassen werde. Das Wahlrecht sei nur der erste Schritt auf dem Wege zur Demokratie. Zoltán Bernes begrüßte den neuen Obergespan im Namen der Nationalen Arbeitspartei, doch gab er seinem Bedenken gegen die Einführung des radikalen Wahlrechtes Ausdruck. Ferdinand Juriga sprach im Namen der Nationalitäten. Er bezeichnete seine engeren Landsleute in seiner Rede stets als „Slovaken“, womit er sich eine Zurechtweisung des Präsidenten zugog, weil das Nationalitätengesetz kein slowakisches Volk kenne, sondern den Ausdruck „ót“ gebrauche.

(Starr, mit verglasten Augen stiert er den Anderen an.)

Der Graubärtige: Aber sie war ja Deine Braut! Eben weil ich Euch sah, ging ich auf die andere Seite hinüber. Ich erinnere mich, wie wenn es gestern gewesen wäre. Und doch sind seither zweiundvierzig Jahre verfloßen.

Der Kahlköpfige (noch immer vor sich hinstarrend): Und ich war in dem Glauben, daß Du — Sie gab mir meinen Ring zurück. Sie konnte mich nicht lieben, weil sie einen Anderen liebe. Ich glaubte, es geschehe Deinethwegen.

Der Graubärtige (erschrocken): Sie hat Dir den Ring zurückgegeben? (Er senkt das Haupt, um eine hervorquellende Thräne zu verbergen.)

Der Kahlköpfige: Du hast sie also nicht geheirathet?

Der Graubärtige: Ich habe sie seither nicht einmal gesehen. Ich reiste am nächsten Tage ab, ins Ausland. Ich bin viel in der Welt herumgekommen. Und erst jetzt, als alter müder Mann bin ich heimgekommen. Ach Gott!

Der Kahlköpfige: Mein Gott! Mein Gott!

Der Graubärtige: Und selbst wenn sie nach mir gesorcht hätte, sie hätte mich nicht gefunden, denn ich hatte keine Spur hinter mir gelassen. Und sie? Was ist mit ihr geschehen?

Der Kahlköpfige: Sie? Verschwunden! Verreißt. Ich glaubte damals natürlich, mit Dir, oder Dir nach!

Der Graubärtige: Und dann?

Der Kahlköpfige: Dann? Ich kümmerte

mich weiter um gar nichts mehr. Ich sprach auch mit Niemandem. Ich übersiedelte nach Budapest und war seither auch nicht ein einziges Mal zuhause in der Bácska. Auch hier wußt ich Jedem aus, der von zuhause kam. Gar nichts weiß ich von, allen denen zuhause. O Gott! Ich dachte, Ihr wäret glücklich mit einander. Ich wollte gar nicht denken an Euch.

Der Graubärtige: Und ich nicht an Euch! Und dennoch dachte ich immer doch nur an Euch! An nichts Anderes! Ich rechnete nach, wie viel Kinder Ihr schon haben möget, wie alt die sein mögen.

Der Kahlköpfige: Und ich! Wenn ich auf der Gasse Jemanden sah, der Dir an Gestalt ähnlich war, ging ich auf die andere Seite der Gasse hinüber. Einmal sah ich einen Mann, der ganz wie Du ausah, mit einer Dame Arm in Arm gehen. Das wäret Ihr Beide, darauf hätte ich geschworen. Ich ging nachhause und schoß mir eine Kugel in die Brust. Ich wurde geheilt, die Spuren aber trage ich noch heute. Und Ihr wäret es gar nicht!

Der Graubärtige: Und ich kam deswegen nicht nachhause, um nicht mit Euch zusammenzutreffen. Auch jetzt, wo ich schon furcht und alt bin, getraue ich mich nicht recht auf die Straße, aus Furcht, einmal Euch Beiden zu begegnen.

Der Kahlköpfige: Ach Gott!

Der Graubärtige: Auch in den Klub ging ich jeden Abend, weil ich dort sicher war, Euch nicht zu treffen. Ich fuhr immer im Wagen; auf die Tramway getraute ich mich nicht, denn ich

hätte hier Euch treffen können. Ich ging auch nur sehr selten bei Tag aus, meist nur am Abend und schnurstracks in den Klub. Der Mensch kann ja schließlich doch nicht immer allein sein. Aber sie? Was ist mit ihr geschehen?

Der Kahlköpfige: Ich weiß nicht. Gar nichts weiß ich. (Beide schweigen.)

Der Graubärtige: Es ist vielleicht auch besser so. (Er ergreift des Anderen Hand und drückt sie warm, frampfhaft.) Wir werden nie von diesen Dingen mehr sprechen, nicht wahr?

Der Kahlköpfige: Wie!

(Sie zählen.)

Der Graubärtige: Wirst Du auch morgen da sein?

Der Kahlköpfige: Ja!

Der Graubärtige: Ich werde kommen. Ich werde jeden Tag kommen. Aber von dieser Sache sprechen wir nie mehr!

Der Kahlköpfige: Nie mehr!

(Sie trennen sich. Jeder weiß bei sich, daß er niemals mehr in dieses Kaffeehaus kommen wird, um den Anderen nicht zu treffen. Der Kahlköpfige denkt mit Trauer daran, daß er nun sein liebge-wonnenes Kaffeehaus, in welchem er sich bereits heimlich fühlte, werde meiden müssen. Ach, er möchte am liebsten meinen, daß er den trauten Ort, in dem er vierzig Jahre lang täglich gesessen, nun verlassen, Alles, was er im Leben liebgekommen, verlieren muß. Noch einmal blickt er mit tieftraurigen Augen zurück und dann nimmt er mit tiefem Seufzer Abschied von seinem alten Stammcafé.)

glaubte, daß Du!

Die Installation des Obergespanns des Heveser Komitats Dr. Johann Bass wurde für Montag, den 13. d., die des Obergespanns des Bácsbodroger Komitats Dr. Ernst Balogh für den 14. d., die des Obergespanns des Moson-Komitats Dr. Ludwig Dstiffy gleichfalls für den 14. d. anberaumt.

Im Sziner Wahlbezirk wurde Victor Vitéz (Verfassungspartei), im Szalontaer Wahlbezirk der Budapester Journalist Dr. Dionys Kovács (Unabhängigkeitspartei) kandidiert.

Bezüglich der jüngst in den Blättern veröffentlichten Mitteilung, daß der Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi die Schließung der Lehrerpräparanden mit rumänischer Unterrichtssprache angeordnet habe, geht dem „Magy. Tud.“ von kompetenter Stelle folgende Information zu: Es sind im Verlaufe des Krieges Symptome aufgetaucht, welche es dem Unterrichtsminister wünschenswert erscheinen lassen mußten, die Eröffnung der Lehrerbildungsanstalten mit rumänischer Unterrichtssprache vorerst zu verschieben. Die gemachten Erfahrungen haben auch gezeigt, daß es notwendig sei, das dem Staate im Sinne der Gesetze zustehende Beaufsichtigungsrecht strenger und intensiver zu handhaben. Die Organisation einer solchen strengeren Kontrolle erfordert jedoch naturgemäß eine gewisse Zeit und im Hinblick hierauf hat der Unterrichtsminister im Einvernehmen mit den zuständigen Obrigkeiten der griech.-orient.-rumän. Kirche und griech.-kath. Kirche verfügt, daß der Beginn des Unterrichtes im Schuljahre 1917/18 in diesen Anstalten bis zur Schaffung der Kontrollorganisation einstweilen verschoben werden solle. Sobald Sicherheit geboten sein wird dafür, daß der Unterricht und die Erziehung in diesen Anstalten in staatsreuer und patriotischem Geiste geleitet werden, wird der Eröffnung des Schuljahres weiter kein Hindernis im Wege stehen. Von einer beabsichtigten Schließung der Lehrerpräparanden kann übrigens auch schon deshalb keine Rede sein, weil ja die fragliche Verordnung des Unterrichtsministers am 17. Juli, also zu einer Zeit erlassen ist, in welcher der Unterricht in allen Schulen überhaupt geruht hat.

Aus Wien wird uns telegraphiert: Donnerstag sind die beiden Vertreter der bosnisch-herzegowinischen Moslams, Dr. Stephan Basagitsch und Scherif Arnautowitsch angekommen und beim gemeinsamen Finanzminister Baron Burian in Audienz erschienen. Sie haben die Wünsche und Beschwerden ihrer Konnationalen vorgebracht und ersucht, daß der bosnische Landtag ehestens einberufen werde. Baron Burian verwies auf die großen juristisch-technischen Schwierigkeiten, erklärte jedoch, daß er der Sache bereits nähergetreten sei und hoffe, daß zur Realisierung des Verlangens aller Konfessionen Bosniens und der Herzegowina Mittel und Wege gesucht und gefunden werden können.

Der Weltkrieg.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Furcht vor einem Angriff auf Petersburg.

Stockholm, 11. August. Die Petersburger Presse nimmt das Schreckensgespenst der Bedrohung Petersburgs wieder auf. „Nowoje Wremja“ bringt pessimistische Berichte von der Rigaer Front und meint, nur eine fräftige Offensive der Allierten könne einen deutschen Vorstoß auf Petersburg verhindern.

Kornilow über die Kriegslage.

Weitere Niederlagen einstweilen nicht zu vermeiden.

Berlin, 11. August. Aus Stockholm wird gemeldet: Die Nachrichten von der russischen Front bieten ein Bild völliger Verwirrung. Die Zeitungen bringen zahlreiche Unterredungen mit führenden Generalen, die gänzlich widerspruchsvoll sind.

General Kornilow hat danach für die Uebernahme des Oberbefehls zehn Bedingungen gestellt, nach deren Erfüllung er die Reorgani-

isation der Armee für möglich hält. Einstweilen seien jedoch weitere Niederlagen nicht zu vermeiden. Kornilow's Strategie geht zunächst nur darauf aus, das Material zu retten. Die Neuordnung würde unter eiserner Disziplin erfolgen.

Der folgenschwere Geschützverlust der Russen in Galizien.

Bern, 11. August. (Privat-Telegramm.)

„Daily News“ meldet aus Petersburg: Die beträchtlichen Geschützverluste der Russen in Galizien werden für folgenschwerer gehalten, als der Verlust Larnopols und Stanislaus. Es wäre eine Katastrophe, wenn die erforderlichen Nachlieferungen aus Amerika nicht in absehbarer Zeit erfolgten, da das Drängen zum Frieden in allen Erörterungen des Arbeiterrathes einen breiten Raum einnimmt und die Gegner auf die baldige Stilllegung der Munitionszufuhren über Archangelsk als auf einen den Erfolg verbürgenden Faktor rechnen.

Die Besorgnisse Frankreichs für Rußland.

Der Ruf nach der Hilfe Japans.

Bern, 11. August. Die militärische Lage Rußlands gibt der französischen Presse dauernd zu ersten Besorgnissen Anlaß. „Petit Parisien“ erklärt, man müsse den übrigen Allierten ins Gedächtnis rufen, daß es nicht genüge, das unglückliche Rumänien zu beklagen. Man müsse ihm helfen. Die Einheitlichkeit der Front sei bisher immer eine leere Formel geblieben. Werde man jemals Gelegenheit finden, sie anzuwenden, die Armee in Mazedonien in Bewegung zu setzen und nöthigenfalls die Japaner herbeizurufen?

„Le Paix“ hält den Eintritt der japanischen Armee in den Kampf gleichfalls für notwendig. Es sei wünschenswert und möglich. Umso mehr, als das Eingreifen der amerikanischen Armee noch nicht bald erfolgen könne. Die Einheitlichkeit der Aktion auf der Einheitsfront müsse wirklich das Leitmotiv der Entente werden.

„Temps“ bedauert, daß auf der mazedonischen Front immer noch Unthätigkeit herrsche. Die ersten Ereignisse in Rumänien hätten leider immer noch keine Rückwirkung auf die mazedonische Front gehabt.

General Brussilow über seine Verabschiedung.

Berlin, 11. August. Aus Stockholm wird gemeldet: General Brussilow erklärte dem Vertreter der „Nowoje Wremja“, er habe keine Ahnung, warum er verabschiedet worden sei. Beim letzten Frontbesuch Kerenskij's habe er keinen Anlaß dazu gegeben. Brussilow war höchst erbittert, daß seine Dienste für das Vaterland so gelohnt wurden.

Der Durchbruch bei Focsani.

Zürich, 11. August. (Privat-Telegramm.) Der Militärkritiker der „Tribuna“ schreibt: Die Schlacht bei Focsani nimmt den Charakter eines neuen Durchbruches der Mittelmächte an. Halte die rumänische Front bei Focsani nicht stand, so wird das übrige Gebiet von Rumänien nicht mehr von der Besetzung durch den Feind zu retten sein.

Der Krieg gegen Italien

Wiederaufnahme der Offensive am Isonzo

Berlin, 11. August. (Privat-Telegramm.) Laut der „Stolnischen Volkszeitung“ erklärt Major Grasselli in der Mailänder „Italia“: Hinter den lakonischen Kriegsberichten von der Isonzofront versteckt sich die Vorbereitung zu einer bevorstehenden, mit der Westfront parallel gehenden Offensive.

Die italienischen Aspirationen in London anerkannt.

Lugano, 10. August. Der Londoner Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet, daß das Ergebnis der Londoner Konferenz, soweit es die italienischen Forderungen betrifft, die italienischen Aspirationen anerkannt

habe. Lord Cecil hat die Gleichstellung der irredentistischen und adriatischen Forderungen mit den Aspirationen der übrigen Allierten ausgesprochen.

Verständigung zwischen Italien und Serbien in der Adriafrage.

Zürich, 11. August. „Corriere della Sera“ meldet aus London: Pasics werde sich demnächst nach Rom begeben, um dort die durch Vermittlung der englischen Regierung in London begonnene serbisch-italienische Verständigung über die Adriafrage zum Abschluß zu bringen. Diese Verständigung käme einem gemeinsamen diplomatischen Vorgehen gegen Oesterreich-Ungarn gleich.

Der Krieg gegen England.

Ein Kampftruf des Königs von England an seine Verbündeten.

Amsterdam, 11. August. (Privat-Telegramm.) Der König von England hat folgendes Telegramm an den Kaiser von Japan, die Könige von Italien, Serbien, Rumänien, an die Präsidenten von Frankreich, der Vereinigten Staaten und Portugal gesendet:

Am dritten Jahrestage des Eintritts meines Landes in den Krieg fordere ich Sie auf, den Kampf weiter fortzusetzen und unsere gesammten Kräfte anzuspannen, damit unsere gemeinschaftlichen Ziele erreicht werden. Ich vertraue, daß der feste Wille unserer Völker und der Heldemuth unserer Truppen zum Endsiege führen werden und daß dieser die friedliche Entwicklung der Menschheit sichern wird.

Die Transaktionen Englands in Estland.

Stockholm, 11. August. „Nya Dagligt Allehanda“ meldet: England hat große Landtransaktionen in Estland vollzogen. Es will sich in den Ostseeprovinzen festsetzen und eine Flottenbasis auf den Inseln Dagö und Desel errichten. England hat eine Ladung von 5800 Tonnen Chilisalpeter für Schweden in Newport-News zurückgehalten.

Austritt Henderson's aus dem Kabinet.

London, 11. August. („Reuter.“) „Ball Mall Gazette“ erfährt, daß Henderson dem Premierminister seine Entlassung angeboten und dieser sie angenommen habe.

London, 11. August. („Reuter.“) Der Rücktritt Henderson's wird amtlich bestätigt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Kriegserklärung Chinas noch nicht erfolgt.

Frankfurt, 11. August. Die Kriegserklärung Chinas ist, wie die „Frankfurter Zeitung“ meldet, scheinbar thatsächlich noch nicht erfolgt. Nach einer amerikanischen Meldung soll der neue Präsident Feng am 2. August in Peking eingetroffen sein. Bei dem Naturell und den Gewohnheiten der Chinesen ist es durchaus unwahrscheinlich, daß er am Tage seines Amtsantrittes eine so wichtige Entscheidung endgültig gefällt hat, umso mehr, als das Parlament aufgelöst und die vorherige Befragung der Provinzen in irgendeiner Form notwendig ist. Halbsächlich meldet „Daily Mail“ aus Tientsin vom 3., daß der Premierminister die Antworten der Gouverneure auf seine Circulardepesche abwartet, bevor die eigentliche Kriegserklärung erfolgen werde.

Peking, 10. August. („Reuter.“) Die Kriegserklärung an Deutschland wird heute erwartet. Sie wird wahrscheinlich auch Oesterreich-Ungarn einschließen, jedenfalls werden die Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn abgebrochen werden.

Die Kriegslage.

Der Vormarsch unserer und der verbündeten Truppen im Osten der Bukowina und in der Wolhau...

Auf dem slawischen Kriegsschauplatz griffen die Engländer gestern an und brachen in mehr als acht Kilometern zwischen Grenzberg und Helleb...

Die Friedensbewegung.

Die englischen Arbeiter für die Beschickung der Konferenz in Stockholm.

London, 10. August. (Reuter.) Die Arbeiterkonferenz nahm mit 1846000 gegen 550000 Stimmen die Entschlie...

London, 10. August. (Prof. Association) erfährt, daß die Delegierten der Arbeiterpartei nach der Rede Henderson's mit 541 gegen 148 Stimmen für die Stockholmer Konferenz entschieden.

Die Verathung der englischen Arbeiterpartei über die Theilnahme an der Stockholmer Konferenz.

London, 11. August. Die große Konferenz der Arbeiterpartei, die darüber entscheiden soll, ob die englischen Arbeitervertreter an der sozialistischen Konferenz in Stockholm theilnehmen sollen, ist gestern hier zusammengetreten.

Die Versammlung beschloß nach einer Erklärung Henderson's, sich bis Nachmittag zu verlegen, um dann über folgende Entschlie...

Henderson schloß seine Rede auf der Konferenz der Arbeiterpartei mit folgenden Worten: Unsere Sache ist eine so starke Sache und Sache aller Völker, daß sie, wenn sie von verantwortlichen Abgeordneten der Arbeiterklasse vertreten würde, erheblich dazu beitragen würde, das deutsche Volk davon zu überzeugen, daß das Verbrechen seiner Führer den Krieg verursacht hat, und daß das Verbrechen seiner Führer jetzt einen gerechten Abschluß des Krieges verhindert.

Bei der Wiederaufnahme der Sitzung am Nachmittag machte Robinson, der Vertreter der Textilarbeiter, die erwähnte Entschlie...

Das Abstimmungsresultat — eine Ueberzeugung.

Amsterdam, 11. August. „Handelsblad“ meldet aus London: Die große Mehrheit, die Henderson auf der Konferenz der Arbeiterpartei erhielt, war eine vollständige Ueberzeugung. Die Bergarbeiter, die Arbeiter der Maschinenindustrie und der Baumwollindustrie, sowie andere große Gruppen stimmten beinahe vollständig für Henderson's Entschlie...

Die belgischen Arbeitervertreter über die Begegnung mit deutschen Sozialisten.

Haag, 11. August. Das Leidener Wochenblatt „Justice“ hat eine Erklärung der belgischen Arbeitervertreter veröffentlicht, die an den Arbeiter- und Soldatenrath gerichtet ist. Darin heißt es:

Wir weigern uns nicht, mit den Deutschen zusammenzukommen, aber wir weigern uns, etwas zu thun zu haben mit denen, die den Imperialismus des Kaisers Wilhelm und des Kaisers Karl unterstützen. Wir sehen keine Bedenken in einer gemeinschaftlichen Aktion mit jenen Vertretern aus den Centralländern, die sich der Eroberungspolitik widersetzen. Wir werden uns auch nicht weigern, der deutschen sozialistischen Mehrheit zu begegnen, falls sie nicht weiter auf ihrem Irrthum beharrt, sondern öffentlich energisch gegen den Kaiser Partei nimmt.

Der Umsturz in Rußland.

Der Arbeiter- und Soldatenrath für die Einstellung der Offensive.

Petersburg, 11. August. (Privat-Telegramm.) „Morningpost“ meldet aus Petersburg: Im

Soldaten- und Arbeiterrath erfolgte eine Abstimmung mit allen gegen 49 Stimmen für die Einstellung der Offensive.

Der Arbeiter- und Soldatenrath fordert neuerdings den Frieden.

Petersburg, 10. August. Laut Mitteilung des russischen Arbeiters des „Bund“ stellt die „Jewetschka“ zu den Enthüllungen des Reichszensors Michailis die offene Frage: „Hat Briand gesagt, es sei ihm gleichgültig, was die niederen Klassen Rußlands sagen? Wenn ja, dann befindet sich die französische Regierung in einem verhängnisvollen Wahn. Das russische Volk hat die Revolution nicht gemacht, um eine stumme Herde zu bleiben, es ist die höchste Zeit, das Reich des blutigen Wahnsinns zu verlassen. Wer das nicht versteht, kann mit der Revolution keinen gemeinsamen Weg gehen. Die Volksgesandtschaften der Arbeiter, Soldaten und Bauernräthe verlangen von neuem den Weltfrieden ohne Annexionen und Entschädigungen auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Nur mit einem solchen Programm darf die Koalitionsregierung ihr Amt ausüben.“

Die Arbeiten für die Kriegsindustrie Rußlands.

Petersburg, 11. August. (P. T. A.) Der Sonderausschuß für die Landesverteidigung erörterte die Frage der Maßnahmen, die zu ergreifen wären, um die Fortdauer und die Verstärkung der Arbeiten in den Werkstätten, Fabriken und Bergwerkseinstellungen zu sichern, die für die Viesetzung von Munition besondere Wichtigkeit besitzen. Der Ausschuß nahm einen Gesetzentwurf an, wodurch bestimmt wird, daß in die genannten Betriebe besondere Militärbevollmächtigte entsandt werden sollen. Diese Bevollmächtigten werden beauftragt sein, die Beziehungen zwischen den Arbeitern und den Verwaltungsbeamten zu regeln. Sie werden im Falle der Nothwendigkeit sogar die Hilfe der bewaffneten Macht anrufen und diejenigen, welche dem Befehle zuwiderhandeln, dem Gerichte überweisen können.

Sieg der Republikaner und Sozialisten bei den russischen Gemeinderatswahlen.

Genf, 11. August. (Privat-Telegramm.) Den Pariser Blättern zufolge melden die Petersburger Zeitungen, daß bei den russischen Gemeinderatswahlen die Republikaner und revolutionären Sozialisten, und zwar in 80 Prozent aller Gemeinderatskreise, siegen. Die gemäßigten Parteien Rußlands, einschließlich der Kadeten, unterlagen in fast allen Gemeinderatskreisen.

Die Hochverrathsaffaire des Generals Gurko.

Noch fünf Generale verhaftet.

Zürich, 11. August. (Privat-Telegramm.) „Secolo“ meldet aus Petersburg: In der Hochverrathsaffaire des Generals Gurko sind außer diesem noch fünf weitere Generale in die Peter Pauls-festung eingeliefert worden. Der auf Befehl der provisorischen Regierung verhaftete General Erdeli ist der Bruder des an der rumänischen Front ermordeten Generals.

Er mordung des Generals Kaulbars.

Basel, 11. August. (Privat-Telegramm.) Aus Petersburg wird gemeldet: Der Militärkommandant von Jekaterinoslaw, General Kaulbars, wurde ermordet. Der dortige Soldatenrath wurde auf Befehl der provisorischen Regierung aufgelöst.

Aufbruch und Bürgerkrieg im Kaukasus.

München, 10. August. Nach der russischen Zeitung „Sakartwelo“ herrscht im Kaukasus ein grauenvoller Bürgerkrieg, da die Grenzstädter mit Gewalt ihr Selbstbestimmungsrecht durchsetzen wollen und alle Vorschläge der Petersburger Diktatur annullieren. Eine Menge kleinerer Republiken hat sich gebildet. Mordthaten der Anarchisten und Plünderungen von Eisenbahnzügen sind an der

Abstellung der adriatischen Aspirationen ausgesprochen.

Italien und die Frage.

„La Sera“ meldet sich demnach die durch Vergang in London begonnene Verständigung zum Abschluß zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen

den Eng-

von England

den.

Privat-Telegramm: England hat folgen von Japan, die en, Rumänien, reich, der Ver Portugal ge-

Eintritts meines

Sie auf, den gen und unsere spannen, da le erreicht werden, unserer Völker und zum Endsiege friedliche Entschließen wird.

nds in Ostland.

Die Taglicht alle große Land und vollzogen. Es ngen festsetzen den Inseln Dagö at eine Ladung von für Schweden gehalten.

dem Kabinet.

„Ball Mall“ von dem Premierangeboten und ter.) Der Rückamtlich be-

Legsnach-

was noch nicht

Kriegserklä-

ankfurter Zeitung“ noch nicht er Meldung soll der gust in Peking ein und den Gewohnhaus unwahr seines Amtscheidung endgiltig parlament aufgelöst rovingen in irgend halbächlich meldet S., daß der Prekten der Gouvernische abwar Kriegserklä-

Die Kriegsd wird heute lich auch Dester, jedenfalls wer sterreich-Un-

Tagesordnung. In Tiflis dauern die Unruhen fort. Die russische Baumwollindustrie im Bergengebiet geht ihrem vollständigen Ruin entgegen, da die Bevölkerung wegen der um sich greifenden Hungerepidemie das ganze Gebiet statt mit Baumwollkulturen ausschließlich mit Getreide belegt hat.

Wien, 11. August. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus dem Haag: Nach hier eingetroffenen Meldungen herrscht im Kaukasus heller Aufbruch. Die Lage gilt als überaus kritisch. Das Militär mentert und hat sich der Karfer Festung, sowie der Fliegerdepots bemächtigt. Die Truppen weigern sich, den Kampf gegen die Türkei fortzusetzen.

Anklage wegen Unterschlagung gegen den Erminister Chwoftow.

Genf, 11. August. Nach einer Meldung des „Temps“ wurde der ehemalige russische Minister des Innern Chwoftow unter der Anschuldigung verhaftet, er habe 1.125.000 Rubel, die zur Vorbereitung der Wahlen bestimmt waren, unterschlagen.

Die ukrainische Sonderrepublik.

Stockholm, 11. August. Nach dem „Rustoje Slowo“ finden in Kiew Kundgebungen für die Errichtung einer Sonderrepublik statt, an denen neben den Ukrainern auch Polen, Russen und Juden teilnehmen. Von allen öffentlichen Gebäuden wurden die russischen Abzeichen und Wappen herabgerissen.

Die provisorische Regierung Finnlands.

Stockholm, 11. August. Die finnischen Landesbehörden haben ihre Ämter niedergelegt. Der Sitz der provisorischen finnischen Regierung ist Jakobstadt.

Obligatorischer Militärdienst für die in Frankreich wohnenden Russen.

Petersburg, 11. August. Die Petersburger Regierung beschloß, den obligatorischen Militärdienst für die in Frankreich wohnenden Russen einzuführen. Ferner wurde beschlossen, die Zahl der politischen Ministerkonferenzen auf die Hälfte zu reduzieren, um den laufenden Angelegenheiten mehr Aufmerksamkeit widmen zu können.

Kroatischer Landtag.

Judenmitätsdebatte. — Trialistische Erörterungen.

Trotzdem die gestrige Sitzung des kroatischen Landtages bis halb 3 Uhr Nachts andauerte, konnte die Judenmitätsdebatte dennoch nicht zu Ende geführt werden, und erst in der heutigen Sitzung konnte der Schluß der Generaldebatte ausgesprochen werden. Die Starcewiczianer glichen sich auch heute trotz des Widerspruchs der Koalition in trialistischen Erörterungen. Wir berichten im Nachstehenden über den Verlauf der heutigen Sitzung:

Nach einigen persönlichen Bemerkungen spricht zur Tagesordnung: die Judenmität: Dr. Dusan Popowics (kroatisch-serbische Koalition), der die Anschuldigungen der reinen Rechtspartei gegen die kroatisch-serbische Koalition zurückweist. Redner fordert den Abgeordneten Dr. Frank auf, seine dreifachen Anschuldigungen vor Gericht zu bringen. Durch seine Methoden vergriffte die reine Rechtspartei schon seit 10 Jahren das öffentliche Leben in Kroatien. Nach ihrem Fiasko in Budapest hätte die reine Rechtspartei eigentlich liquidieren müssen, wenn ihre Mitglieder ernste Politiker wären. Redner erklärt kategorisch, daß er ein Unionist sei. Die Kroaten stehen seit 40 Jahren auf dem Boden des Unionismus. Es wäre zu wünschen, daß die ungarische Deffenlichkeit gleichfalls den unionistischen Standpunkt im Geiste Deaf's acceptire. (Lebhafte Beifall rechts. Widerspruch bei der Opposition. Rufe links: Jetzt oder nie ist Gelegenheit, sich frei zu machen!) Dies bestreite ich. Ich bin überzeugt davon, daß auch die Starcewiczianer nicht aus Idiosynkrasie gegen die Ungarn dem Unionismus opponieren, sondern darum, weil sie an dem Erfolg unserer unionistischen Politik nicht glauben. Auch in Ungarn bringe man dem Unionismus reges Verständnis entgegen. (Rufe bei der Starcewicz-Partei: Die Ungarn werden schon weicher werden!) Dr. Popowics: Das sollen sie gar nicht!

Wenn Budisavljevics sich an die serbische Bevölkerung in Kroatien wenden wolle, so könne er sich ihm in dieser Hinsicht nur anschließen. Redner wünscht, daß der Ausgleich im Sinne Deaf's aufgefäßt und durchgeführt werde.

Dr. Budisavljevics: Ich frage Sie, wann werden die Ungarn solche Unionisten, wie Sie es wünschen?

Dr. Popowics: Und ich frage Sie, wann wird Oesterreich die südslawische Frage im Sinne Kreb's lösen?

Dr. Budisavljevics: Ich glaube bald.

Dr. Popowics: Nun, ich glaube, daß viel eher der Unionismus in dem von mir erwähnten Geiste und im Sinne der aufrichtigen Verständigung zur Geltung gelangen wird.

Dr. Budisavljevics: Glauben Sie, daß die österreichischen Slovonen ihr Ziel leichter erreichen werden, wenn unser Landtag mit ihnen oder gegen sie ist?

Dr. Popowics: Geben wir dem Volke das demokratische Wahlrecht und es wird sich innerlich stärken und sein Verhältnis zu Ungarn auf einer gesunden und loyalen Basis regeln! Schließlich spricht Redner über die Notwendigkeit der demokratischen Reform der Verwaltung und die Ausschaltung aller parteipolitischen Ambitionen aus der Bureaokratie und erklärt, daß er die Judenmität mit vollem Vertrauen zum Voraus und zur Regierung votire. (Lebhafte, anhaltender Beifall und Gänkeklatschen bei der Majorität.)

Nach einer Pause hält Berichterstatter Dr. Ivan Kortovics das Schlußwort. Er reflektiert auf einige Momente der Generaldebatte und konstatiert, daß gegen die Gesetzesvorlage eigentlich keine sachlichen Einwendungen erhoben wurden. Redner schließt sich den Worten des Abgeordneten Nikolics an, der an alle nationalen Elemente appelliert, sie mögen sich zur Durchführung der unaufschiebbaren Aufgaben des Landes zusammenschließen. In Hinsicht der Demokratisierung des Landes werden wir die Regierung in der ansieblichsten, begeisterten und entschiedensten Weise unterstützen, und daher beantragt er, die Judenmität mit vollem Vertrauen anzunehmen. (Lebhafte Beifall rechts.)

Der Präsident erklärt sodann die Generaldebatte für geschlossen. Die Judenmitätsvorlage wird sodann in erster und zweiter Lesung angenommen. Die Sitzung wird hierauf geschlossen und die nächste für Montag, um 10 Uhr Vormittag, anberaumt.

In der gestrigen Abenditzung sprach der Abgeordnete Dr. Belcs (Koalition) für die Vorlage und trat für die Union mit Ungarn ein. Er wandte sich gegen die Ausführungen der oppositionellen Redner, deren Argumente er bekämpfte. Die nationale Vereinigung — erklärte Redner sodann — im Rahmen der staatlichen Gemeinschaft mit Ungarn sei erreichbar. (Es kam zu lebhaften Diskussionen zwischen den Abgeordneten. Der Präsident rief den Abgeordneten Jankula (Frank-Partei) wegen eines beleidigenden Zwischenrufes zur Ordnung.)

Um 9 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen.

Gegen halb 11 Uhr Nachts wurde die Sitzung unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten Dr. Lukinics fortgesetzt. Abgeordneter Dr. Alexander Herboj (Reine Rechtspartei) spricht gegen die Judenmität und citirt einige Äußerungen des Grafen Julius Andrássy, welcher sagte, daß man heute anders regieren müsse als vor dem Kriege. Dieser Krieg müsse mit der Wiedergeburt der Menschheit euden. Auch auf unseren jungen Herrscher haben die Ideen der Volksrechte gewirkt. (Rufe rechts: Es lebe der König!) Der Ausgleich mit Ungarn bedeute die Negation des Selbstbestimmungsrechtes und der Freiheit, und auf dem Boden des Ausgleichs stehen die Regierung und die Majorität. Er wendet sich dann gegen die Starcewicz-Partei, welche zwei serbische Dissidenten der Koalition, die Abgeordneten Budisavljevics und Valerian Frbicswics, in ihre Reihen aufgenommen habe. Er spricht dann über die heutige Entwicklung der südslawischen Idee und sagt, daß dieselbe den Rahmen der Monarchie überschreitet. (Rufe bei der Starcewicz-Partei: Das sind Demunziationen.)

Nach persönlichen Bemerkungen der Abgeordneten Dr. Popowics, Redics und Jankula schloß der Präsident Nachts halb 3 Uhr die Sitzung.

An die geehrten Abonnenten des „Neues Westerb Journal“.

Mit 16. August beginnt ein neues Abonnement. Wir ersuchen die p. t. Abonnenten, deren Abonnement am 15. August zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zufassung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Prämumerationspreise sind:

- Im Inlande:
Jährlich R. 36.—
Halbjährlich „ 18.—
Vierteljährlich „ 9.—
Monatlich „ 3.20

Wir ersuchen dringendst, jeder Abonnements-Erneuerung, jeder Wohnungsveränderung-Anzeige, jeder Reklamation oder sonstigen auf das Abonnement bezugnehmenden Zuschrift die Adressschleife beizulegen.

Neuereitrende Abonnenten erhalten die bisher erschienenen Fortsetzungen des Romans

Verfehmt

auf Verlangen gratis und franko nachgeschendet.

Die Administration des „Neues Westerb Journal“.

Lokal-Anzeiger. Die Ernährungsfragen.

Vom Budapest Markt. Marktamtliche Mitteilungen.

Die Markthallendirektion veröffentlicht über die Zufuhr von Obst und Gemüse folgenden Bericht:

„Der heutige Markt wurde mit auffallend viel Paradeis, Kürbissen, Gurken und Paprika besetzt, so daß die Quantitäten gar nicht sofort weiterverkauft werden können. Das Angebot ist bereits stärker als die Nachfrage. Aus diesem Grunde wurde Obst und Gemüse weit unter den Maximalpreisen abgegeben. Von oben nicht angeführten Gemüsen kamen auch heute keine bedeutenden Mengen auf den Markt. Die vulgarischen Kürchengärtner, sowie die übrigen Budapest Gärtnner haben den Markt schwach besetzt.“

Oberinspektor Eil über den Obst- und Gemüsemarkt.

Markthallen-Oberinspektor Elemér Eil, der während des Urlaubs des Direktors Franz Jiegler die Leitung der Marktdirektion vertritt, theilte unsferem Mitarbeiter über den heutigen Obst- und Gemüsemarkt mit:

„Heute traten die neuen Maximalpreise für Obst und Gemüse in Kraft, die den Interessen der Produzenten und Händler besser entsprechen. Die Folge dieses Umstandes, sowie der Saison, war, daß in vielen Artikeln, wie Paradeis, Kürbis, Gurken, grünen Paprika, riesige Vorräthe nach Budapest gebracht wurden. Die Produzenten mußten mit den Preisen hinabgehen und auch die Händler verkauften billiger als zu den Maximalpreisen. Paradeis, dessen Maximalpreis mit 1 K. 6 S. festgesetzt ist, wurden an vielen Orten für 60 S. feilgeboten. Der heutige Markt stand im vollen Zeichen der Baiße. Auch an Obst herrscht kein Mangel mehr; es gibt besonders viel Äpfel, die man auch sehr billig kaufen konnte, und Melonen.“

Der erste Tag des Certificationszwanges.

Von informierter Seite erhalten wir noch nachstehende Informationen: Am heutigen Tage, Samstag, trat der Certificationszwang für Gemüse- und Obstsendungen ein. Durch die Einführung von Zertifikatschein wird der Export nach Oesterreich kontingentirt und dadurch beschränkt. Eine Folge dieser Maßnahme ist, daß die Produzenten die Märkte der ungarischen Städte besser bescheiden müssen. Die reichen Zufuhren des Budapest Marktes, die heute konstatiert werden konnten, sind die erste Wirkung des Certificationszwanges. Die Produzenten können nicht mehr den Budapest Markt boykottiren. Das österreichische Thor ist geschlossen und nur unter Vorweisung von Transport-scheinen passirbar. Die günstige Versorgung Budapests mit Obst und Gemüse wird jetzt anhaltend sein.

Neue Maximalpreise.

Vom 20. d. bis Monatsende.

Heute hielt der leitende Ausschuß für den Obst- und Gemüseverkehr im Landes-Ernährungsamte unter Vorsitz des Präsidenten Dötrö Luczly eine Konferenz, in der die neuen Produzenten- und Handelsmaximalpreise für Obst und Gemüse mit Gültigkeit vom 20. d. bis zum Ende des Monats festgesetzt wurden. Der Ausschuß hat die neuen Preise der gegenwärtigen Maximalpreis-Tabelle angepaßt; es wurden keine wesentlichen Änderungen vorgenommen. Bloss die Höchstpreise für Kürbisse, Gurken, Paradeis und Zwetschen fanden eine starke Herabsetzung.

Das österreichische Ausfuhrkontingent an Obst und Gemüse.

200—300 Waggons in zehn Tagen.

Am heutigen Tage ist der Certificationszwang für Obst und Gemüse eingetreten. Die Ausfuhr nach Oesterreich und Deutschland ist demnach an Zertifikatscheine gebunden. Der leitende Ausschuß für den Obst- und Gemüseverkehr stellt stets fest, welche Mengen ausgeführt werden dürfen. Wie wir erfahren, wird der Ausschuß beantragen, daß für die nächsten Tage bloss die Ausfuhr von 200 bis höchstens 300 Waggons Obst und Gemüse, auf die sich der Certificationszwang bezieht, gestattet werde. Nach sachmännischer Schätzung hat gegenwärtig die Ausfuhr nach Oesterreich an einem Tage allein 200 Waggons betragen. Selbstverständlich wird durch diese Maßnahme die Beschädigung der städtischen Märkte in Ungarn verbessert und in Folge des gesteigerten Angebots eine Drückung der Preise erfolgen, was vom Standpunkte der Konsumenten nur zu begrüßen ist. Wir haben oft und entschieden

Ernährungsfragen.
Markt.
Einkäufe.

veröffentlicht über folgende Berichte: mit auffallend viel Paprika beschickt, sofort weiterverarbeitet ist bereits aus diesem Grunde unter den Magazinen oben nicht angekreuzt keine bedeutende Die ungarischen Budapester Gartenschickung.

Obst- und Gemüsemarkt.
Der Direktor Eif, der Herr Franz Ziegler berichtet, stellte ungenügenden Obst- und Gemüsemarkt.

Maximalpreise für Obst und Gemüse der Produktion. Die Folge davon war, daß in vielen Gärten, grünen Bäumen gebracht wurden. Preisen hinabgehen, billiger als zu den Maximalpreisen mit in vielen Orten für Markt stand im vollen Mangel, die man auch sehr

Ernährungsfragen.
Wir noch nach dem heutigen Tage, Samstags für Gemüse- und Obstführung von Wien nach Oesterreich dadurch beschränkt, daß die Produzenten Städte besser befragen des Budapester werden konnten, sind

Ernährungsfragen.
Die Frage der Ausdehnung des Einkaufsrayons. — Die Kopsquote.

Ernährungsfragen.
Die Ernährungsfragen der Regierung vom 21. vorigen Monats bestimmt über die Selbstversorgung von Nichtproduzenten, daß diese bis spätestens 15. Oktober d. J. auf Grund der von der Gemeindevorsteherung oder von städtischen Bürgermeistern für die eigenen Hausbedarf Weizen, Roggen, Halbsfrucht, Hirse und Gerste auf dem Gebiete jenes Ortes, wo sie wohnen, beim Produzenten einkaufen dürfen. Diese Verordnung setzt die Interessen der städtischen Bevölkerung in den Vordergrund, da es ihnen nicht möglich ist, auf dem Gebiete ihrer Stadt die nötigen Getreidemengen sich anzuschaffen. Auch in anderer Beziehung wird die Stadtbevölkerung benachteiligt. Während für die in der Urproduktion beschäftigten Arbeiter per Monat und Kopf 15 Kilogramm und für sonstige Urproduzenten 12 Kilogramm Getreide freigegeben ist, darf den durch die Behörden versorgten Personen, also vornehmlich den Städtern, bloß 7 Kilogramm Mehl ausgefolgt werden. Zahlreiche Städte, mit der Hauptstadt Budapest an der Spitze, haben beim Landes-Ernährungsamt sowohl um die Ausdehnung des Einkaufsrayons, wie auch um die Erhöhung der Kopsquote angefragt. In dieser Angelegenheit fand heute Abend bis spät Nachts eine Beratung im Landes-Ernährungsamt unter Vorsitz des Präsidenten Grafen Johann Hadik statt. Wie der neue Vizepräsident Dr. Franz Nagh, der der Konferenz beigewohnt hat, unserem Mitarbeiter erklärte, wurden noch keinerlei Beschlüsse erbracht. Die Angelegenheit befindet sich im Stadium der Verhandlung. Erst in einigen Tagen wird über die Selbstversorgung der Städte mit Getreide oder Mehl und über die Höhe der Kopsquote entschieden werden. So viel steht bereits heute fest, daß den Genossenschaften und den Einkaufsgruppen der Einkauf von Getreide auch außerhalb ihres Wohnortes und für das ganze Jahr gestattet wird.

Ernährungsfragen.
Die Ernährungsfragen der öffentlichen Beamten und Arbeiter.
Einkaufsgruppen.

Der gestrige Ministerrat besaß sich vornehmlich mit Ernährungsfragen. Im Vordergrund steht die Regelung der Versorgung der subalternen Beamten und der Arbeiter. Diesbezügliche

Verhandlungen finden seit Tagen im Landes-Ernährungsamt statt, sind aber noch zu keinem Abschlusse gelangt. Ackerbauminister Mezöffy hat im Verein mit dem Präsidenten Grafen Hadik einen Entwurf für die Bildung von Einkaufsgruppen der öffentlichen Beamten und Arbeiter ausgearbeitet. Man will im Wege dieser Einkaufsgruppen die Approvisionnement deren Mitglieder auf das ganze Jahr hin sichern. Der Ministerrat stimmte diesem Vorschlag zu.

Die Staatsbeamten für die Naturalversorgung.
Der Landesverband der Staatsbeamten hielt gestern unter Vorsitz des Kön. Rathes Victor Kosinich eine Direktionsausschusssitzung, in der für die Versorgung der Staatsbeamten mit Naturalien Stellung genommen wurde. Der Präsident hat bei den kompetenten Faktoren bereits interveniert, damit den Staatsbeamten des ganzen Landes Naturalien ausgefolgt werden. Ackerbauminister Mezöffy hat für den Hausbedarf der Budapester Staatsbeamten und deren Wittwen 15,000 Kubikmeter Brennholz angewiesen.

Die Approvisionnementwünsche der hauptstädtischen Angestellten.
Die Angestellten der Hauptstadt richteten an den Bürgermeister ein Memorandum, in dem sie ersuchen, daß das Munizipium den Mehlbedarf der Angestellten für das ganze Jahr beschaffe und auf einmal anweise, so wie dies auch den Staatsbeamten zugebilligt wurde. Gleichzeitig stellen sie das Ansuchen, daß sämtliche Artikel, welche die Staatsbeamten auf das ganze Jahr im Vorhinein erhalten, auch die städtischen Angestellten in gleichem Quantum sich sollen beschaffen dürfen und angewiesen erhalten. Die diesbezüglichen Maßnahmen müßten rasch durchgeführt werden, da der in kurzer Zeit zur Vertheilung gelangende Anschaffungsvorschuß nur so zweckdienlich verwendet werden kann, wenn die derart besorgten Artikel von dem Vorschuß sofort bezahlt oder der Preis für sie in Abzug gebracht wird.

Die Budapester Markthallen.
Der Kostenanschlag für 1918.

Die Kommission der Budapester Markthallen hält Montag Vormittags 11 Uhr im Beratungssaale der Approvisionnementsektion eine Sitzung, in der der Kostenanschlag der Markthallen für 1918 verhandelt wird. Der Kostenanschlag lautet: Einkommen: insgesamt 2.350,396 Kronen (um 1.101,613 K. mehr als 1917). Die Haupteinkunftsquellen sind die folgenden: Monatsplatzmieten 1.200,000 K. (um 600,000 K. mehr als im Vorjahre), Tagesstandgebühren 320,000 K. (+170,000 K.), Mieten nach Wohnungen, Geschäften, Gasthäusern und Kaffeehäusern 107,970 K., Standgebühren auf den Saisonmärkten 460,000 K. (+230,000 K.), Benützungsgebühren für Kühltheilungen 45,000 K. (+20,000 K.), Lagergeld für Lagerplätze und Eisenbahnmagazine 110,000 K. (+54,000 K.). Die Hauptsumme der Ausgaben des Vorausschlages lautet: 1.081,254 K. (um 175,210 K. mehr als im Vorjahre). Die Hauptausgabeposten sind die folgenden: Tagelöhne für das Arbeiterpersonal 353,860 K. (um 1409 K. mehr als im Vorjahre), Maschinenwärter und Maschinenhausarbeiter 49,490 K. (+15,910 K.), Tagelöhner 180,000 K. (+54,000 K.), Kleidung der Unterbeamten, des Wach- und Dienstpersonals 39,000 K. (+24,960 K.), Kanzleibedarf 31,000 K. (+4600 K.), Instandhaltung der Gebäude- und Einrichtungsgegenstände 117,950 K. (+52,700 K.), Elektrizitätsbetrieb und Instandhaltung 94,880 K. (+2880 K.), Wasserverbrauch 42,400 K. (um 540 K. weniger als im Vorjahre), Steuern 33,550 K. Für neue Indefinitionen sind 30,000 K. präliminiert.

Städtische Neuigkeiten.
Winterferien in den Schulen. Wir registrierten die Meldung einer Lokalcorrespondenz, der Magistrat habe mit Rücksicht auf den Kohlenmangel beschlossen, die hauptstädtischen Schulen im Winter für sechs Wochen zu schließen. Demgegenüber erklärt nun die Unterrichtssektion, daß kein derartiger Beschluß gefaßt wurde, da man hierzu derzeit keinen Anlaß habe. Die Einschreibungen finden in der normalen Zeit, Anfang September, statt und der Unterricht beginnt am 7. oder 8. September.

Erlassung der Wartezeit. Der hauptstädtische Magistrat hat 24 Direktoren, Lehrer und Lehrerinnen, sowie 24 Fachlehrerinnen und 19 Kinderbewahrerinnen mit Erlassung der einjährigen Wartezeit in eine höhere Gehaltsklasse vorrücken lassen.

Bon der Markthallendirektion. Markthallendirektor Ferdinand Ziegler hat heute seinen Sommerurlaub angetreten; während seiner Abwesenheit wird ihn Oberinspektor Elemér Sill vertreten.

Tagesneuigkeiten.

Die nächste Nummer unseres Blattes erscheint Dienstag Früh.
Wetterbericht. In Ungarn gab es, ausgenommen die mittleren Landesgebiete, überall zum meist schwächere Gewitterregen. Die Niederschläge betragen nur vereinzelt über 10 Mm. Die Temperatur ist von Westen her wesentlich gesunken und das Wetter unbeständig geworden. Im Osten hält das warme Wetter noch an. Von auswärtigen Stationen meldeten: Wien 16 Gr. C., Lemberg 15 Gr. C., Berlin 15 Gr. C., Brüssel 16 Gr. C., Sarajevo 15 Gr. C., Sophia 18 Gr. C. Frühtemperatur. In Budapest war das Wetter etwas windig, jedoch noch immer sehr warm und schön. Die Temperatur betrug Früh 7 Uhr 15 Gr. C., Mittags 1 Uhr 23.5 Gr. C., Abends 7 Uhr 23.1 Gr. C. Es ist vorläufig noch veränderliches, kühles und überwiegend trockenes Wetter, später Temperaturzunahme voraussichtlich.

Unsere heutige Beilage enthält Folgendes: die Feuilleton-Zeitung (Aus den Erinnerungen der Minnie Haut, Jbsen's Modelle, „Allerlei“ und die Fortsetzung des Romans „Verfehmt“), sowie den Theater- und Vergnügungs-Anzeiger und Zuseher.

Personalnachrichten. Aus Wien wird telegraphiert: Fräulein v. Berteffy, Tochter des Staatssekretärs im Ministerium am allerhöchsten Hoflager Geheimrath v. Berteffy, wurde mit der silbernen Ehrenmedaille vom Roten Kreuz mit der Kriegsdorotation ausgezeichnet. — Dr. Joseph Kiss liegt in seiner Wohnung schwerkrank danieder.

Beurlaubung der ältesten Landsturmjahrgänge. Aus Wien wird telegraphiert: Bekanntlich wurde mit dem allerhöchsten Befehlsschreiben vom 21. Juni angeordnet, daß die den Geburtsjahrgängen 1865 und 1866 angehörenden, zum Landsturm dienste herangezogenen Personen, insofern sie nicht selbst um weitere Belassung im aktiven Dienste bitten, mit Ausnahme der Gassen des Ruhestandes und des Verhältnisses außer Dienst, dann der Angehörigen der landsturmpflichtigen Körperschaften, sowie der im Wege der freiwilligen Affentierung in das gemeinsame Heer (Kriegsmarine) oder in die Landwehren auf Kriegsdauer Eingetretene zu beurlauben sind. Mit allerhöchstem Handschreiben vom 7. August wurde nun der erigenannte Befehl dahin erweitert, daß auch die Mitglieder aller landsturmpflichtigen Körperschaften, also insbesondere die Standhüben, sowie die Angehörigen der auf Kriegsdauer errichteten Freiwilligen-Formationen, dann die auf Kriegsdauer nach §. 19. VI B. G. freiwillig in das gemeinsame Heer oder die Landwehr Eingetretene der Geburtsjahrgänge 1866 und 1865 und der älteren Geburtsjahrgänge, insofern sie nicht selbst um weitere Belassung im Militärdienst erbitten, chestens, längstens aber am 15. September 1917 zu beurlauben sind.

Vom Landes-Baurath. Der König hat über Unterbreitung des Handelsministers den Polytechnikums-Professor Dr. Konstantin Zielinski zum Präsidenten des Landes-Bauraths für das Jahr 1917/18 ernannt; der Handelsminister hat zu Vizepräsidenten des Landes-Baurathes den pensionierten Polytechnikums-Professor Hofrath Dr. Friedrich Schuler und den Polytechnikums-Professor Hofrath Adárá Kovács-Sebestyén, zu Mitgliedern des ständigen Ausschusses Ignaz Alpar, Alois Kaufmann, Joseph Kaufser, Virgilius Nagy, Adolf Czafó, Aurel Czekeles, Eduard Fod und Andreas Sarmezeh ernannt.

Der Geburtstag des Königs im Felde. Für die Beschenkung der an der Front befindlichen Soldaten am Geburtstag des Königs hat die Ungarische Bodenkreditanstalt dem Roten Kreuz 25,000 Kronen zur Verfügung gestellt.

Begünstigungen für eingerichtete Mediziner. Wie „Gyógyhat“ berichtet, hat das gemeinsame Kriegsministerium auf telegraphischem Wege die einzelnen Armeekommandanten angewiesen, bis zum 31. August die an der Front weilenden Hörer der Medizin zu kontribuire und festzustellen, wie viel Semester sie bereits absolviert haben. Für diese Hörer werden sodann Semestererfahrungen veranstaltet, so daß sie ihre Prüfungen werden ablegen können.

Budapester Universität. Se. Majestät hat den ord. öff. Professor der Kolozsvärer Universität Dr. Béla Kenéz zum ord. öff. Professor der Statistik an der Budapester Universität ernannt.

*** Die Abordnung des türkischen Pressverbandes** hat heute Vormittags die Ofner kön. Burg, das Parlamentsgebäude und das Landwirtschaftliche Museum besichtigt. Nachmittags halb 2 Uhr gab der Budapest Journalistenverein den türkischen Gästen zu Ehren ein Diner. Der Präsident des Budapest Journalistenvereins Hofrath Max Márkus begrüßte die türkischen Journalisten in einem längeren, beifällig aufgenommenen Trinksprache, dann sprach seitens der Gäste Muhleddin Bey und zum Schluß der Direktor der ungarisch-türkischen Centrale Dr. Koloman Balkányi. Abends gab die Hauptstadt den türkischen Gästen im „Hotel Hungaria“ ein Banket. Um 11 Uhr 40 Minuten reisten die türkischen Journalisten nach Sophia ab. — Gestern Abends veranstaltete das Syndikat der Budapest Tagesblätter zu Ehren der türkischen Pressabordnung eine Donaufahrt an Bord des Salondampfers „József főherceg“ der Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts-Gesellschaft. An der Donaufahrt nahmen die Leitung der kön. Ung. Fluß- und Seeschiffahrts-Gesellschaft, Mitglieder des Syndikats der Budapest Tagesblätter und viele andere Gäste theil. Während des Soupers, das den Ausflüglern gegeben wurde, hielten Chefredakteur Joseph Béhi, Generalkonful Ahmet Hikmet Bey, der Chefredakteur des „Tanin“ Muhleddin Bey und Ministerialrath Madar v. Nagy beifällig aufgenommene Trinksprüche. Ahmed Emin Bey ließ den Generaldirektor der Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrts-Gesellschaft Hofrath Karl v. Bégh hochleben, welsch Letzterer mit dem Wunsche dankte, die Gäste aus dem Morgenlande möchten sich bei uns wie daheim fühlen.

*** Die Eröffnung der Schulen.** Der Unterrichtsminister hat angeordnet, daß an sämtlichen Mittelschulen das Schuljahr am 1. September eröffnet werde. Schüler, die zu landwirtschaftlichen Arbeiten benötigt werden, können für kürzere Zeit, aber höchstens für drei Wochen, beurlaubt werden. Schon früher hat der Minister angeordnet, daß die Elementarschulen am 1. September eröffnet werden sollen.

*** Todesfälle.** Der pensionirte Major Wilhelm R. v. Beer sen., gewesener Budapest k. u. k. Jahrspostmeister, ist gestern im 85. Lebensjahr gestorben. — Der Vizepräsident der Temesvárer Advokatenkammer, Advokat Ernst Várna, ist im 69. Lebensjahre gestorben. — Der Zagreber Juwelier Julius J. Zirner ist am 8. d. im 57. Lebensjahre verschieden. — Etel Pelcz ist am 9. d. im 55. Lebensjahre gestorben.

*** Der Sohn des Staatssekretärs Palugyay verwundet.** Staatssekretär Dr. Moriz Palugyay ist heute in Begleitung seines Sekretärs Dr. Edmund Glóh hierher zurückgekehrt; gleichzeitig ist auch der Sohn des Staatssekretärs, der Honvédfährlieh Wolfgang Palugyay, der auf dem östlichen Kriegsschauplatze schwer verwundet wurde, nach Budapest gebracht worden. Fährlieh Palugyay, der durch ein Schrapnellgeschloß am linken Arme schwer verwundet wurde und im Felde operirt werden mußte, konnte dank dem Entgegenkommen des Honvédministers Szurmay und des Feldmarschalls Kövess rasch nach Budapest befördert werden.

*** Brände.** Aus Leipzig telegraphirt man: Gestern Mittag ist im hiesigen Fernsprechanstalt ein Brand ausgebrochen, wodurch der Stadt- und Fernverkehr gestört ist. Durch die Feuerwehr wurde der Brand schnell gelöscht. Es läßt sich vorläufig noch nicht übersehen, wann der volle Verkehr wieder aufgenommen werden kann. — Aus London wird telegraphirt: Gestern Abend ist in einer Fabrik in Barking, einer Vorstadt von London, ein Feuer ausgebrochen. 13 Personen sind tödtlich verunglückt, viele andere verletzt worden. — Aus Toulouse telegraphirt man: Ein Brand von äußerster Heftigkeit brach gestern Nachmittag im Theater zu Capitol aus. Obwohl die Löscharbeiten bald begonnen wurden, muß das Theater als zerstört angesehen werden. Man gibt die Hoffnung auf, das anliegende Stadthaus, auf welches das Feuer übersprang, retten zu können.

*** Hymen.** Der Lieutenant Emil Fischer, Beamter des Bodenkreditinstituts für Kleingrundbesitzer, hat sich mit Fräulein Birike J. Vizag, Tochter des Redakteurs Béla J. Vizag, verlobt.

*** Der Sophien-Mädchenverein,** der es sich zur Aufgabe gemacht hat, den in Folge des Krieges in eine ungunstige Lage gerathenen Mädchen beizustehen, hat seine Lokaltäten in das Haus König Karlstraße 3 verlegt. Das Sekretariat hält Nachmittags von 4 bis 6 Uhr Amtsstunden.

*** Eine verschwundene Aktentasche.** Die Gattin des Kürschnermeisters Johann Rajcsok fand noch im Februar l. J. in der Rebagasse eine Aktentasche, die sie einem in der Nähe postirten berittenen Konstabler über-

gab. Der Wächmann notirte ihren Namen und öffnete die Tasche, in welcher sich — wie es die Rajcsok gesehen haben will — mehrere Päckchen Banknoten befanden. Die Frau kam erst nach geraumer Zeit auf die Idee, daß sie einen Finderlohn bekommen könnte, und meldete sich bei der Polizei. Dort erfuhr sie jedoch zu ihrer größten Verwunderung, daß man von einem berittenen Wächmann keinerlei Tasche übernommen habe. Man konfrontirte Frau Rajcsok mit allen berittenen Wächleuten, sie konnte jedoch den betreffenden nicht wiedererkennen. Sonderbar ist, daß in den Polizeiprotokollen auch keine Verlostanzeige über die Tasche verzeichnet ist. In der mysteriösen Affaire werden weitere Erhebungen gepflogen.

*** Leichenbegängnisse.** Heute Mittags hat in Tápöföle das Leichenbegängniß des Stadtrepräsentanten Dr. Hugo Preyer stattgefunden. Unter den Trauergästen befanden sich zahlreiche Stadtrepräsentanten, in Vertretung der Hauptstadt Vizbürgermeister Dr. Theodor Bödy, in Vertretung der Pester Vaterländischen Ersten Sparkasse die Direktoren Egmund Biró und Paul Békésy, seitens der elektrischen Stadtbahn Direktor Rudolf Kecher. Die Einsegnung vollzog der Innerstädter Abtpfarrer Johann Bakács. Grabreden hielten Vizbürgermeister Theodor Bödy, Dr. Salomon Eulenburg und Hofrath Franz Székely. Die Beisetzung erfolgte in der Familiengruft. — In Marosvásárhely wurde heute der Honvédoberst k. u. k. Kämmerer Stephan v. Körösy, der auf dem Kriegsschauplatze den Helmetod gefunden hat, unter großer Theilnahme zu Grabe getragen. Zum Leichenbegängniß hatte auch Erzherzog Joseph einen Vertreter entsendet.

*** Verhinderung der Diebstähle.** Die zahlreichen Einbruchs- und Taschendiebstähle veranlassen die Polizei, demnächst eine Kundmachung zu erlassen, in welcher das Publikum vor den Dieben gewarnt wird.

Die Erhebungen bei den jüngsten Fällen haben ergeben, daß Parteien ihre unbewohnten Wohnungen, Kaufleute ihre Geschäfte bloß mit einfachen Schlössern absperren, so daß es den Dieben ein Leichtes ist, mit Hilfe eines Dietrichs einzudringen. Es ist daher am Platze, außer der Anbringung eines verlässlichen Schloßes auch für eine Bewachung Sorge zu tragen. Von den Taschendiebstählen werden die meisten auf den elektrischen Bahnen verübt. Die Polizei hat veranlaßt, daß schon dieser Tage auf den Waggons entsprechende Warnungstafeln angebracht werden. Außerdem muß aber das reisende Publikum auch auf andere Weise auf seiner Hut sein. Brieftaschen und Geldbörsen sollten nie in den äußeren Rocktaschen getragen und die inneren Taschen durch Knopf und enges Knopfloch verschließbar sein. Damen sollen das Reßkül nie an Bändern oder Ketten, sondern stets in der Hand tragen. Bei einiger Vorsicht können die Taschendiebstähle leicht verhindert und der Dieb sofort ergriffen werden.

*** Eine Demonstration am Tage der Hinrichtung Casement's.** Aus Bern wird telegraphirt: „Morning Post“ meldet aus Dublin vom 6. d.: Der Jahrestag der Hinrichtung Sir Roger Casement's wurde gestern in Tralee durch eine bemerkenswerthe Kundgebung begangen. Ein großer Zug von 500 Radfahrern, 300 Reitern und mehreren tausend Fußgängern mit Musikkapellen und einem Dubelfachpfeiferkorps wurde vom Sportplatz von Tralee nach dem früheren Carah-Port und dem jetzigen Casement-Port veranstaltet, wo Casement am Charfreitag 1916 festgenommen worden war. In dem Zuge waren viele Uniformirter der irischen Freiwilligen sichtbar. Alle Teilnehmer trugen Fahnen der irischen Republik.

*** Eine Millionentiftung für Kohlenforschung.** Aus Berlin wird telegraphirt: Der verstorbene Geheime Kommerzienrath v. Friedländer-Fuld bestimmte, wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, drei Millionen Mark zur Errichtung einer Stiftung, die den Zweck haben soll, in Oberschlesien, der Heimath des Verstorbenen, ein Institut für Kohlenforschung zu errichten. Außer dieser für den ober-schlesischen Industriebezirk bedeutsamen Stiftung sollen im Sinne des Verstorbenen noch erhebliche Summen wohlthätigen Zwecken zugeführt werden.

*** Waldbrand.** Heute Nachmittag kam in dem auf dem Mathiasberge gelegenen Walde aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer zum Ausbruch, das alsbald zehn Foch Baumplanzung in Brand setzte. Das Feuer wurde von der Bezirksfeuerwehr gelöscht.

*** Ertrinkungstod.** Die Handlungsgehilfen Wilhelm Langer und Joseph Sándor fuhren heute Nachmittag in der Nähe der Boborgasse in einem Kahn auf der Donau spazieren. Plötzlich gerieth der Kahn zwischen zwei Schleppdampfer und kippte um, und seine beiden Insassen fielen ins Wasser. Während es dem Langer gelang, sich zu retten, verschwand Sándor spurlos in den Wellen.

*** Tödlicher Unfall.** Die Arbeiterin Elisabeth Buncsil stürzte heute in der Tomcsányigasse von

einem Wagen der elektrischen Bahn und wurde so schwer verletzt, daß sie kurz darauf starb. Die Leiche wurde in das gerichtsarztliche Institut gebracht.

*** Diebstähle.** Gestern Nachts drangen bisher unbekannte Thäter in den Laden des Kaufmannes Georg Kócsa (Barossigasse 46) und entwendeten Waaren im Werthe von 2000 Kronen. — Aus dem Magazin des Thiergartenrestaurants wurden gestern größere Mengen diverser Lebensmittel gestohlen. Einem Wächmann gelang es, den Thäter, den Bädergehilfen Joseph Turcsányi, kurz darauf zu ermitteln und zu verhaften. — Die Polizei verhaftete heute die Angestellten einer technischen Firma Stephan Donát, Alexander Pollak und Anton Fleischmann, die bei der Firma Rey u. Róna täglich größere Mengen werthvoller Artikel entwendeten. Das gestohlene Gut im Werthe von 15,000 K. wurde in einem Kellerlokal in der Murrányigasse aufgestapelt vorgefunden und beschlagnahmt. Die genannten Diebe haben mit dem Erlös ihrer Beute auf der Börse gespielt.

*** Lebensmüde.** Die 26jährige Tagelöhnerin Susanne Román stürzte sich heute vom fünften Stockwerk des Hauses Barnagasse in den Hof. Sie blieb aber im ersten Stockwerk an ihren Kleidern hängen und erlitt einen linksseitigen Rippenbruch. Die Frau wurde von der Rettungsgesellschaft ins Spital gebracht.

*** Erdbeinsturz.** Heute Abends um 8 Uhr erfolgte vor dem Hause Billangogasse Nr. 18 ein Erdbeinsturz, bei dem ein Arbeiter verschüttet wurde und ums Leben kam. Eine polizeiliche Kommission hat sich nach dem Schauplatz des Unfalles begeben.

*** Premiere im National-Royal-Orpheum.** Gestern, Freitag, war die Eröffnungsvorstellung mit beispiellosem Erfolge. Außerordentlich reich ist dieses Programm. Die Operette „A Balaton Romeoja“ von Béla Jerkovic und Béla Szenes hat das Publikum auf einen Schlag erobert. Nicht kleiner war der Erfolg von Hermine Solti und Eugen Virágh mit ihren glänzenden Weinen-Complets. Großen Applaus bekamen die grandiosen Variétéattraktionen.

*** Stenographie-Unterricht.** In der „Stenografia“-Landes-Gabelsberger-Stenographie- und Maschinenschreibschule (ausschließlich Rákóczi-ut 20) werden die Einschreibungen noch immer fortgesetzt. Die Zöglinge der Schule erlernen in der kürzesten Zeit die ungarische und deutsche Stenographie, Maschinenschreiben, sowie sämtliche Handelsgegenstände. Einschreibungen täglich ausschließlich Rákóczi-ut 20 (vormals 60). Prospekt sendet die Direktion. Telephon 101-25.

Familien-Nachrichten.

Blata Schmuher, Latina, Lörincz Köves, Budapest, empfehlen sich allen Verwandten und Bekannten als Verlobte. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Herr Stephan Schreiner, Honvédlieutenant, hat sich mit Fräulein Lunus, Tochter des Herrn Géza Pör, Direktor der Administration des „Alkotmány“, verlobt.

Dr. Ringer's Heilanstalt für Gemüthsfranke (Herren und Damen), L, Lenkei-ut, Kelenfölder elektrische Haltestelle.

Der Kampf mit dem Drachen.

— Eine Markthallenstudie. — Die wichtige Frage der Approvisionnement ist mit der Zeit eine Allweltwissenschaft geworden. Sie hat längst aufgehört, bloß ein Studium des schwachen Geschlechtes zu sein, sondern beschäftigt heute alle Geister, ja sie ist zur Hauptsache des täglichen Lebens geworden. Das erkennt man schon an den Zeitungen, die, immer in bester Fühlung mit den Tendenzen des Tages und den Forderungen einer breiten Oeffentlichkeit, ihren umfassendsten und vornehmsten Raum gegenwärtig den Approvisionnementfragen widmen, und Politik, Krieg und Belletristik sozusagen links liegen lassen. Ein Markthallenbericht ist uns heute wichtiger als eine Rede von Lloyd George und für den Preis von frischem Kohl interessirt sich heute eine kopfreichere Gesellschaft, denn für den aufgewärmten literarischen Kohl, der früher sonst die Spalten eines Blattes zu füllen hatte. Daß die Wichtigkeit der Approvisionnement auch unserer Regierung nicht gleichgiltig zu sein scheint, möchte man gerne auch in den zahlreichen Neueinrichtungen, Verordnungen und Ernennungen bewiesen sehen, von denen die Blätter im Zusammenhange mit der Ernährungsfrage neuestens voll sind, allein gerade in diesem Punkte decken sich die gespannten Erwartungen des Publikums nicht eben mit den Absichten und dem guten Willen unserer Regierung, die just in Wien weilt, um die Armees und das ewig unzufriedene Schwesterland Oesterreich mit Lebensmitteln zu versorgen, für uns aber immer nur das Amtsblatt mit seinen neuen Lebensmittelvikaroren übrig hat. Wir lernen wohl ganz genau den Namen dieses oder jenes Grafen, dem unser Wagenheiß künftig anvertraut

... und wurde so
... Die Leiche
... gebracht.
... drangen bisher un-
... Kaufmannes Georg
... Baaren im
... Magazin des
... größere Men-
... Bachmann
... Joseph T u r
... zu verhaften. —
... einer tech-
... Alexander Pollak
... der Firma Rey u.
... Artikel ent-
... von 15,000 g.
... Murányigasse auf-
... Die genannten
... heute auf der Börse

... Tagelöhnerin Su-
... vom fünften Stock-
... den Hof. Sie blieb
... kleiden hängen und
... Die Frau wurde
... dital gebracht.

... um 8 Uhr erfolgte
... 18 ein Erdbeben,
... wurde und ums
... ommission hat sich
... begeben.

... Dr. Pheum. Gehe,
... mit beispie-
... dieses Programm.
... von Béla Berkovits
... auf einen Schlag
... folg von Hermine
... glänzenden Weinen-
... die grandiozen

... der „Stenografia“
... und Maschinenschreib-
... werden die Ein-
... Die Böglinge der
... die ungarische und
... reiben, sowie sämt-
... lungen täglich aus-
... D. Prospekt sendet

... ten.

... Lörincz Köbes,
... wandten und Be-
... sonderer Anzeige.)
... Honorarbeauftragter,
... ter des Herrn Géza
... des „Alkotmány“.

... emüthstranke (Her-
... lenfelder elektrische

Drachen.

... Studie. —
... provisionierung ist
... schaft geworden.
... ein Studium des
... andern beschäftigt
... aufpasse des täg-
... mt man schon an
... Fühlung mit den
... orderungen einer
... endsten und vor-
... provisionierungs-
... und Belletristik
... Markthallenbericht
... Rede von Lloyd
... hem Wohl inter-
... ellschaft, denn für
... der früher sonst
... hatte. Daß die
... unserer Regie-
... möchte man gerne
... ngen, Verordnun-
... n, von denen die
... der Ernährungs-
... rade in diesem
... Erwartungen des
... ten und dem
... e juft in Wien
... ig unzufriedene
... mitteln zu ver-
... Amtsblatt mit
... übrig hat. Wir
... dieses oder jenes
... ffig anbestraut

wird und seinen politischen Werdegang kennen, aber wir erfahren niemals, wo Kartoffeln oder Gemüse endlich zu beschaffen wären und was man zu thun hat, um sich mit ein bisschen maximiert Obst zu versehen. Wir sind leider so ziemlich auf uns selbst angewiesen und müssen tagsüber hin- und herlaufen, um selbst das Nothwendigste für den Bedarf von Fisch und Haus zu beschaffen, ein täglicher Kampf im Hinterlande, an dessen Gärten und Mühsaligkeiten nun fast schon Jeder in der Hauptstadt sein bisschen Antheil hat. Weiblein ebenso wie Männlein.

Während es ehemals bekanntlich nur den unterschiedlichen Elisabeths eingeräumt wurde, in den emphatischen Ausruf auszubrechen: „Dich, t h e u e r e Halle, grüß ich wieder!“, haben sich allmählich nun auch die diversen Laubhäuser entschlossen, den Weg zur theueren Halle mehrmals wöchentlich zurückzu- legen und auch ihrerseits für des Leibes nothwen- digste Bedürfnisse zu sorgen. In den Budapester Markthallen, wo es früher von Weibern nur so wimmelte, treiben sich neustens auch unverhältniß- mäßig viel Männer herum, um den Kampf mit dem Drachen aufzunehmen. Der Drache, das ist selbst- verständlich das Höferteib, die „Dame vom Stand“ oder die „Kosa“, wie wir diese edle Priesterin des Approbitionierungskults gemeinverständlich hier zu nennen pflegen. Ein weibliches Geschöpf, dem wäh- rend des Krieges ganz übermäßig der Kamm ge- schwellen und dem man lange Zeit hindurch nur in Kampfstellung begegnete. Eines Tages, als die Vor- räte immer geringer und die Versorgung des Fisches eine immer schwieriger wurde, besann sich die „Kosa“ plötzlich auf ihre Wichtigkeit und schien ihren Marktschritt mit einem Throne verwechseln zu wollen, auf welchem sie über ein Heer von sorgenge- plagten Frauen und Diensthöten autoritativ zu herr- schen begann. Sie diktierte Preise, wählte unter den Kunden oder stellte ihr Grünzeug gänzlich unter den Schefel und ließ die darbenende Menschheit nicht nur ihre Allgewalt, sondern auch ihre Grobheit fühlen, eine Grobheit, die alle Grenzen der Maximierung überstieg. Und als darauf die armen Frauen und Köchinnen mit einem leeren Korbe und den Augen voll Thränen nachhause eilten und die Bestellung des Fisches mit dem Nothwendigsten immer illusorischer wurde, begannen die Herren der Schöpfung sich mit dem Einkauf zu befassen, in dem naiven Glauben, ihrer Energie bessere Erfolge danken zu dürfen. Allein sie haben sich im Belange der Budapester „Kosa“ gründlich verrechnet. Der Drache hütete nach wie vor seinen Grünzeug- und Gemüseschatz und spie Feuer, wenn man nicht gehörig überzahlte. Da hatte unser neuer Oberstadthauptmann die treffliche Idee, einen Jung-Siegfried in die Halle zu bestellen, um die Drachenbrut einigermaßen unschädlich zu machen.

Die neuingerichtete Marktpolizei ist zweifellos eine recht dankenswerthe Institution und verdient, aufs wärmste begrüßt zu werden. Man bekommt wohl für sein gutes Geld noch immer nichts, aber es herrscht wenigstens ein glimpflicherer Ton und die Damen der Halle berechnen sich neustens bereits so autständig, daß ihre Haltung selbst einer Quadrille auf Ellieballen zur Ehre gereichen würde. Der Polizei- mann als Erzieher scheint sich hier so trefflich zu be- wahren, daß man fast wünschen würde, Herr Ober- stadthauptmann Sándor möge es nicht nur bei den Markthallen bewenden lassen, sondern im Interesse besserer Umgangsformen es auch an anderen öffent- lichen Orten unserer schönen Stadt mit ähnlichen Exposituren versuchen. Bei den Straßenbahnhalte- stellen beispielsweise, auch in gewissen Nemtern, und wenn der Beamtenstand hierzu ausreicht, sogar in den diversen Budapester Kaffee- und Gasthäusern, in welchen die Budapester Manierlosigkeit ihre Stamm- sitze innehat. Insbesondere, mit dem guten Ton allein ist es, wie gesagt, noch nicht gethan. Solange unsere Re- gierung die Machtbefugnisse der neugeschaffenen Marktpolizei nicht auch wesentlich erweitert, dürfte es leider keine Ordnung in unserem Approbitionierungs- getriebe geben. Ich glaube, der edle Graf Hadik, un- ser neuer Lebensmitteldiktator, an dessen besten Wil- len und guten Absichten kein Zweifel heranreicht, thäte am besten, sich mit einem Stabe von Polizeibeamten, und nicht mit einem solchen von lebensfremden Schreibschmensehen, zu umgeben und dem Garun- al Raschid gleich unter das Volk zu gehen. Unter das produzierende und verkaufende zunächst, noch ehe es seine Finten und Kniffe benutzen konnte, auf heim- lichen Wegen seine Waare anzubringen und die Maxi- mierungen der Behörde anzuspüren. Das wäre dann eine ideale Marktpolizei, weil sie nicht allein unser Bedürfnis nach Höflichkeit zu befriedigen versünde. Dann hätte die lokale Raubromantik ihr Ende und

Drachenkämpfe gäbe es wieder nur noch in Wagner- Opern zu sehen.

Entwertung der Frauenarbeit.

— Ein heikles Thema. —

Wir saßen auf der Terrasse des Kaffeehauses und schauten still in die Menge. Da tauchten zwischen den eleganten, gepuderten Frauen und Mädchen einige weibliche Angestellte der Gasfabrik, dann später einige Briefträgerinnen auf, und hernach setzten sich an den Nachbartisch müde und abgespant ein paar uns bekannte Beamtinnen und Lehrerinnen nieder. Der Kontrast zwischen den gepuderten, lachenden, wohl- gepflegten und diesen arbeitenden Frauen drängte sich uns stillen Zuschauern unwillkürlich auf. Wir Alle waren in Gedanken damit beschäftigt, als ein junger Freund, den die Leiden und Erlebnisse im Kriege zum Manne gereift haben, zu mir sagte: „Wollen Sie noch immer der Frau das Lob der Arbeit singen? Habe ich nicht recht, wenn ich sage, die Frau taugt nicht zur Arbeit, die Frau soll und darf nicht arbeiten?“

„Was soll sie denn thun? Alle können doch nicht hier herumhocken und dem lieben Gott den Tag stehlen. Wer soll ihnen denn die Kleider und Hüte nähen? Und wo gibt es so viele Männer, die diesen Tand bezahlen sollen?“ — sagte ich grob.

Der junge Krieger blies nachdenklich den Rauch seiner Cigarette vor sich in die Luft und sagte langsam: „Ich — weiß nicht. Aber ich möchte um Alles in der Welt die Frau, die ich liebe, nicht ar- beiten lassen. — Nicht einmal im Hause. Auch da soll sie Herrin sein. Ein lieber, gütiger Engel, immer heiter, immer zufrieden, immer geistig frisch und körperlich gut gepflegt. Und immer — zur Liebe bereit.“

Nun mischten sich die Anderen ins Gespräch. Man sprach über die Sache hin und her, stritt ein wenig und ging dann schließlich lachend auseinander. Wir aber geht die Sache nicht aus dem Kopfe. Vor zwei Jahren ungefähr hörte ich das erste Mal dar- über sprechen, „wie schlecht die Frauen jetzt sind“. Man sprach es nur jaghaft, als fürchtete man, eine Blasphemie zu begehen, da man ja schließlich wußte, welche Leiden und Lasten dieser Krieg den Frauen gebracht hat, und wie tapfer sie von ihnen erragen werden. Später jedoch sprach man schon frank und frei über „die Schlechtigkeit der Frauen“. Ab und zu hörte ich dann Namen und einzelne Details an- führen, und derzeit, im vierten Kriegsjahr, inmitten schwerer Leiden und Sorgen und nach all dem Fürchterlichen, das dieser Krieg Hunderttausenden von Frauen aufgebürdet hat, spricht alle Welt von den „schlechten Frauen“.

Ist dies wahr? Und wenn es wahr ist, daß derzeit so viel Frauen auf Abwege gerathen, dürfen wir diese Thatsache ruhig hinnehmen oder nur schlechtweg verurtheilen, ohne nach den Ursachen zu forschen? Vor etwa drei Wochen war ich das erste Mal seit dem Kriege in einem jener Unterhaltungs- lokale, in denen sich „die Welt, die sich nicht lang- weilt“, versammelt. Bin ich auch gerade keine be- sondere Freundin solcher Unterhaltungen, langweilen mich sogar manche gar zu geistlose „Mummern“, die ganze Aufmachung, das Leben und Treiben dieser Welt, die so abseits der Welt liegt, in der ich lebe, interessiert mich. Und nun, da ich seit drei Jahren so viel Leid und Elend mitgesehen und mitgeföhlt habe, interessirte mich die Sache noch mehr. Ich kam aus dem Kaiserwägen und Forchen nicht heraus. Meine geübten Augen tagierten die Kleidung dieser Mädchen, die alle Künste aufboten, um die Erotik des Mannes aufzutackeln und ihn zur Be- zahlung dieser ungeheuren Kosten zu veranlassen. Eine Welt ist da, nicht geschaffen, sondern handwerks- mäßig hergestellt, mit einem Heere von schönen, wohl- gestalteten Frauen, die von der Natur dazu bestimmt sind, schöne, gesunde Kinder zur Welt zu bringen, um solchen Zwecken zu dienen, die mit der Natur nichts, gar nichts zu schaffen haben. Und dafür be- zahlt der Mann mit seinem Gelde, seiner Gesundheit und seiner Zeit. Seine Nachfrage regelt das An- gebot, seine Zahlungsfähigkeit erhält diese Welt, in der er „sich ausleben muß“, die seinem Mannes- thum die sogenannte „Reife“ gibt und ohne die er — angeblich — nicht leben kann.

Und — neben dieser Welt leben Hundert- tausende von Frauen in Sorgen, Arbeit und Ent- behrungen. Sie trifft kein warmer Mützel aus Män- neraugen, ihre Hand wird von keiner Männerhand gedrückt und kein Mann öffnet sein Börse, um ihnen eine Freude zu bereiten. Sie aber wollen leben und müssen arbeiten. Und bekommen nur länglichen

... haben keine Aussicht auf Karriere und keine Hoffnung auf Emporkommen, weil sie „nur Frauen sind“. Deshalb freut sie auch die Arbeit nicht. Ihr Physikum verträgt die doppelte Arbeit bei halber Lohne nicht, sie können sich nicht richtig nähren, sich körperlich nicht so pflegen, wie sie es als Frauen nötig hätten, und müssen dabei nebst der Berufs- arbeit sich selbst ihr Essen bereiten und ihre Klei- dung in Ordnung halten und dies eventuell auch für die Familie thun. Ist es da ein Wunder, daß inmitten dieses Welttrubels, da Jedermann wie von Wahnsinn erfaßt, nur dem Augenblicke zu leben scheint, so Viele taumeln? Haben wir, haben die Männer ein Recht, die „schlechten Frauen“ zu ver- urtheilen?

Ich glaube nicht. Aber wenn sie es schon thun, dann sollte die arbeitende Frau unsofern berecht werden, sollte man ihr zu besseren Löhnen und mens- chentwürdigen Arbeitsbedingungen verhelfen. Denn wir haben die arbeitenden Frauen nötig. Sie sind es, die die Welt jetzt erhalten und uns vor dem Untergang bewahren. Und wäre es auch der ideale Zustand, könnte jede Frau so leben, wie mein jun- ger Freund dies für seine Frau wünscht, — da dies in absehbarer Zeit unmöglich ist, müssen wir eine Weltordnung schaffen, in der die Arbeit der Frau zur vollen Würdigung gelangt. Das Recht auf Ar- beit genügt nicht. Die Frau hat auch ein Recht auf Arbeitsfreude.

Malvi Fuchs.

Budapester Nachtleben im vierten Kriegsjahr.

Das Nachtleben und seine Surrogate.

Nachtleben in dem länger als drei Jahre wäh- renden blutigsten aller Kriege, an der Schwelle des vierten Winterfeldzuges? Soll es in diesen Zeiten auch so etwas geben? Ist's etwa keine Chimäre, kein leerer Wahn? Allen Uneingeweihten sei ein lautes und vernehmliches Nein zugerufen; die Eingeweihten, die wissen es ohnedies, daß der Krieg das Budapester Nachtleben wohl einschränken, ihm aber nicht den Garaus machen konnte. Dazu sind die Freunde näch- tlicher Vergnügungen viel zu eingefleischte Groß- städter, dazu hängen sie zu sehr an ihren alten lieb- gewordenen Gewohnheiten, als daß sie sich durch eine ministerielle Verordnung, durch einen papierenen Er- laß veranlaßt sehen würden, Allem zu entsagen, was ihnen im Laufe so vieler Jahre liebgekommen ist. Das kann man von unserem allezeit unterhaltungs- lustigen Publikum wahrlich nicht verlangen. Ja, als die Sperrstunde anno dazumal eingeführt wurde, da schrie man Zeter und Mordio und die Lokalichter besaßen in allen Tonarten das traurige Ende, das das in allen fünf Welttheilen berühmte Budapester Nachtleben nehmen mußte... Und wahrlich, es war auch schrecklich, als der damalige Minister des In- nern Herr v. Sándor mit unerbittlicher Strenge das Nachtwort von der Sperrstunde gesprochen hatte. Und unerbittlich ist er bis zum letzten Augenblick seines Waltens geblieben und auch sein Nachfolger im Amte, der jugendlichere Herr v. Ugron, dem man als „Demokraten“ mehr Verständnis für die Be- dürfnisse der Großstädter nachsagt als seinem be- fahrteren Vorgänger, vermag es nicht, die Sperr- stunde hinauszuschieben, geschweige denn gänzlich auf- zuheben. Heute hat man sich mit dem Gedanken be- reits abgefunden, daß die Sperrstunde aus dem Leben Budapests erst verschwinden wird, wenn auch der Krieg aufgehört haben wird, zu wüthen.

Es hat sich höchst interessant gestaltet, das Nachtleben im vierten Kriegsjahr. Es ist voller Humor, Schlaueit und Schliche und die Leute ge- nießen es mit viel mehr Verständnis als in Friedens- zeiten, wo keine Kunst dazu gehörte, sein Geld von Mitternacht bis fünf Uhr Morgens loszuwerden. Heute aber will auch diese Kunst gelernt sein. Man muß die „Quellen“ kennen, wo man für sein Geld etwas Bedeutliches erhält. Da sind zum Beispiel die verschiedenen Klubs und Casinos, die bekanntlich ebenfalls die Sperrstunde einhalten müssen. Der größte Theil dieser Lokale fügt sich wohl den polizei- lichen Anordnungen — die notorischen Spielklubs haben sogar für die Dauer des Krieges den Lobens- werthen Beschluß gefaßt, das Spiel zu verbieten, allein immerhin nehmen es unsere Klubs mit den jetzt bestehenden Vorschriften nicht so genau. Wurden doch erst jüngst zwei vornehme Klubs wegen Ueber- tretung der Sperrstunde bestraft; das waren offenbar nur kleine Stichproben. Von außen sehen die Klubs

Bei Blut-, Haut- und Nervenkrankheiten ist der
Regelung des Stuhlganges durch Gebrauch des nat-
ürlichen „Franz Josef“ Bitterwassers entsprechende
Beachtung zu schenken.

nach Mitternacht wie ausgestorben aus. In tiefer Dunkelheit sind sie gehüllt, die Fenster sind sorgfältig verschlossen, die schweren Vorhänge darüber gezogen, damit ja kein indiscreter Lichtstrahl zum Verräther werde. Umso lebhafter aber geht es drinnen zu und daß hier überall dem Spiel gehuldigt wird, das wird man für selbstverständlich finden. Und ebenso wie die besseren Klubs kein sonderliches Verbrechen darin erblicken, der Polizei ein Schnippchen zu schlagen, versuchen auch die Lokale dritten und vierten Ranges, die sogenannten Winkelklubs, ihr Glück. Es ist der Polizei wohl bekannt, daß es in der Hauptstadt auch noch jetzt eine ganze Reihe mehr oder minder berühmter Lokale gibt, in welchen allnächtlich bis in den Morgen hinein gespielt wird. Besonders die Militärpolizei hat es auf diese Lokale abgesehen, die allerlei verdächtigen Elementen gästliche Aufnahme gewähren. Es ist aber fast unmöglich, diese Spelunken alle zu entdecken und auszuhelken, trotz der Razzien, die mehrere Male wöchentlich abgehalten werden. Sehr roge geht es auch in „Privatwohnungen“ zu, die eigentlich gar keine Privatwohnungen sind, sondern Laster- und Spielhöhlen. Und nicht unbekannt ist es der Polizei, daß es jetzt im Kriege Leute gibt, die keine andere Beschäftigung haben, als geeignete Lokale ausfindig zu machen, wo man sich auch nach Mitternacht wohl fühlen und zerstreuen kann. Mehr als eines solcher Lokale ist von der Polizei ausgehoben worden. Aber auch das legitime Nachtleben — bis 12 Uhr Mitternacht — läßt an Intensität und Lebhaftigkeit nichts zu wünschen übrig. Alle Lokale sind zum Erdrücken voll, in den Separées wird Champagner, ganz, als ob wir im tiefsten Frieden leben würden. Aber das wahre, sorglose Amüsement ist's dennoch nicht. Man amüsiert sich jetzt in Budapest nicht mehr mit der alten Gemächlichkeit, sondern in einem viel eiligeren Tempo, denn die Zeit drängt, die Zeit ist kostbar und auf Ja und Nein zeigt der Uhrzeiger die zwölfte Stunde. Und es ist ein ganz anderes Publikum, das nächtlichen Vergnügungen nachgeht, das seine Vorliebe für die Bohème mit einem Male entdeckt zu haben vermeint und nicht ahnt, daß diese Art des Amüsemments mit jener der echten Bohème nichts zu schaffen hat.

Ein Theil des Nachtlebens spielt sich jetzt unter dem Schutze der Dunkelheit in den zahllosen kleinen, zumeist im Extravillan der einzelnen Bezirke gelegenen Lokalen ab. Vereint wuchsen derartige Lokale wie Pilze aus der Erde, aber im Kriege sind sie rar geworden und viele haben sogar gesperrt. Offenbar ist nicht nur der Besitzer, sondern auch die große Schaar der Gäste eingerückt. Der Krieg hat sie ihrem ursprünglichen „Berk“ entzogen und für die gute Gesellschaft ist das nur von Vortheil. Ich suchte in einer der letzten Nächte mehrere solcher Lokale auf, fand aber nicht das, was ich erwartet hatte. Ein Paar Zubehälter in Gesellschaft ihrer Dämchen, ein Paar verdächtig ausschende, herabgekommene Gestalten, die froh sind, wenn man sie ungeschoren läßt und vor den Organen der Militärpolizei einen heillosen Respekt haben. Die Besitzer führen in bitteren Worten Klage über die schlechten Zeiten, die für sie hereingebrochen sind und schuen die Zeit herbei, in der die splendiden Herren Stammgäste zurückkehren werden. Ein herzlicher Empfang ist den Herrschaften sicher. Diese Lokale, in welchen vereint blutige Schlägereien, oft mit tödtlichem Ausgang, durchaus nichts Seltenes waren, sie sind jetzt im Krieg still geworden. Ein ganz eigenartiges Nachtleben hat sich im Kriege auf den Straßen herausgebildet, besonders in den verkehrsreichsten Centren auf der Andrássystraße, auf dem Ring, der Rákóczistraße. Nämlich auf den Terrassen der Kaffeehäuser nach Mitternacht. Hier kann man unsere unverbesserlichen, obdachlos gewordenen Nachtschwärmer in hellen Scharen sitzen sehen. Fürwahr, ein billiges Vergnügen. Auch die Terrassen haben ihr allnächtliches Stammpublikum, ebenso wie die Stühle am Donauquai, in dessen Nähe es um die dritte Morgenstunde lebhaft zuzugehen beginnt. Um diese Zeit treffen nämlich die mit Obst beladenen Schiffe ein und nachdem die Höferinnen die Waare übernommen, suchen sie das gegenüber der großen Markthalle gelegene Kaffeehaus auf, das sie bis auf das bekannte letzte Plätzchen füllen. Hier sind die Höferinnen das herrschende Element, auf sie erstreckt sich die liebevolle Fürsorge des bedienenden Personals, ihnen gelten die Aufmerksamkeit, und in diesem Lokal thun sich die Höferinnen, die heute über unser Essen oder Nichtessen entscheiden, an Allem gültig, was gut und theuer ist. Und ab und zu steht man in diesem Lokale Mädchen, junge und ältere, alle mit dem Stainszeichen der Sünde auf der Stirne, und junge Burtschen von eigenhüthlichem Gebahren. Auch das ist ein Stück Nachtleben im vierten Jahre des Krieges.

Man sieht also, daß im vierten Kriegsjahr unser Nachtleben noch immer die schönsten Blüten treibt und bestrebt ist, sich der Zeit anzupassen, in der wir leben.

j. m.

Aus Schwimmschulen von einst.

Erinnerungen eines alten Bester's.

In dem riesigen Budapest bei heuriger Hitze ein einziges Schwimmbad auf der Donau, unzugänglich wegen Massenandrangs. Was war das für eine bessere Zeit — vor fünfzig Jahren. Im Schwimmschwimmjahr 1867 machte ich meinen „Doktor“ der gesammten Schwimmkunde, promovirte ich zum Freischwimmer in der Scholz'schen Anstalt. Außer dieser gab es noch mehrere Donaubäder, die alljährlich auf der Stromfläche erschienen und wohl noch viele Jahre hindurch ihren Platz behaupteten. Gleich in der Nachbarschaft der Scholz'schen lag die Kamerader'sche Nationalschwimmschule — der Himmel mag wissen, was ihr das Recht auf solche Benennung verlieh, da sie ganz in Braun und Gelb prangte, während gerade unsere, die Scholz'sche Bude, sich roth-weiß-grün angestrichen präsentirte. Als treuer Scholz'scher Abonnent ärgere ich mich noch heute über die Präensionsen des Nachbarbades, das sich auch mit überflüssigen Maschinen ausgerüstet zeigte, um darzutun, daß es eine „Korb-Schwimmschule“ sei. Als ob bei Scholz nicht Alles besser und doch viel einfacher gewesen wäre. Beider Verankerung lag am Rudolfsquai, vor dem Ganz'schen Hause, das damals das letzte Gebäude der oberen Donauzeile war. Stromabwärts, jenseits der Kettenbrücke, in der Gegend des heutigen Redoutenplatzes, paradirte das feine Depiny'sche Donaubad, das den Titel einer Schwimmschule zwar nicht verdiente, da es kein Tiefbassin besaß, aber besonders elegant eingerichtet war und den Vorzug aufwies, daß Damen den ganzen Tag eine Sonderabtheilung zur Verfügung hatten, während die gewöhnlichen Schwimmschulen sich ihnen nur des Morgens von 7 bis 10 Uhr öffneten. Wenn letztere Stunde schlug, wartete schon draußen das Heer der Knaben und Jünglinge. Wir „wohnten“ sozusagen während der ganzen langen Sommerferien in den Schwimmschulen — deren letzte die nun heute noch vorfindliche Bodnár'sche am Fischplatz gewesen — die allerletzte aber noch nicht, denn ganz unten, am „Salzplatz“, wo heute das Hauptzollamt steht und damals eine Wüstenei anhub, befand sich noch die etwas berühmteste Fünfkreuzer-Schwimmschule. Das Badegeld in den anderen, wie bei Scholz, betrug zwanzig Kreuzer, die Wäsche nicht gerechnet. Frau Scholz sah immer an der Kasse, eine imposante Erscheinung, eine Art „Würgerweib“, gute sechs Fuß messend und mit einem ehernen Gesicht, wie das der Druiden von Telramund. Ihrer strengen Leitung verdankte das Institut sein Gedeihen. Der Besitzer der Schwimmschule, Herr Scholz, war eine Art Fabelwesen. Ab und zu hörte man doch seine heisere Stimme, erblickte ihn wohl auch selbst — er besaß, mit schwarzem Schnurbart, äußere Aehtlichkeit mit dem berühmten Opernsänger Wachtel und fluchte auch jederzeit so wie ein emeritirter Droschkentuschker! Dann verschwand er wieder für längeren Termin; es hieß, er sei der Flasche allzu sehr ergeben. Seine Mittel erlauten es ihm füglich, seine wadere Ehehälfte hielt treue Wacht und alle die vier Schwimmmeister waren Muster ihres Berufes.

Ein wahrer „Galgenstrich“ war ich, insofern, daß ich des haltenden Strides der Schwimmmeister gar nicht bedachte, sondern mir selbst das Freischwimmen beibrachte — zum maßlosen Stammen meines älteren Bruders, unter dessen Obhut ich dann zum ersten Mal auf der gefährlichen Liefsteie mich erprobte. Ich sollte Autodidakt bleiben in allen Phasen meines bewegten Lebensweges. Aber was gab es für noch bedeutendere Künstler in der Scholz'schen Schwimmschule: Kopfspringer, die sich für Geld hätten sehen lassen können. Ganz phänomenal waren die Brüder Guttman, Söhne einer renomirten Bester Herrenschneiderei — welche Wiederlegung der angeblichen Schneiderschwäche; diese Brüder Guttman, ihrer sechs oder sieben, waren durchwegs erstklassige Athleten an Körperbau und sprangen per Kopf vom „dritten Stod“ mit der Berbe und Linie wahrer Circusforpphaen. Am niederen Tremplin, mit längerem Selbstschwung und endlichen gedrehten Kopfaber, oder manual Saltomortale erzellirten Ladislaus Stuller und dessen Rivale Bachmann. Merkwürdig, wie mir die Namen jetzt alle einfallen. Merkwürdiger noch: das Brüderpaar Zi-

pernowsky — Einer sehr langgeschossen, der Zweite unterseht, und schon im rosigen runden Kindsgesichte den Stempel des Gelehrten aufweisen; die sechs Brüder Gruber, Söhne eines obersten Militärarztes, der im „Neugebäude“ residirte, und die Brüder Heinrich — ich glaube von der angesehenen Ofner Raizenbad-Dynastie. Weiters noch der schreckliche Kemény, ein Mordsbursche und besonderer Spezialist im Tauchen — nicht allein, daß er selber immer wie ein Unterseeboot schwamm, leise von der Treppe ans ins Wasser unter die Fläche glitt und unsichtbar blieb, um erst bei den „Badenden“ unten wieder zum Vorschein zu kommen, hatte er die fatale Manie, ahnungslose Schwimmer unterwegs angzufallen und in den Grund zu bohren, sie unterzutauchen mit Druck und Nachschub, durch nachdrückliches Ansetzen seiner beiden Füße an die Schultern des armen Opfers — ich fühlte mich so mehr als einmal durch ihn bis auf den Boden des Nordes hinabgestoßen.

Was ließ sich gegen den baumlangen Bengel mit dem schielenden Jaunsgeicht denn anfangen? Er hatte fast nur Feinde in der Schwimmschule, machte sich aber nichts daraus. Gewissernmaßen spielte er dort die Rolle des heutigen Deutschland im Weltkrieg. Deutsch war übrigens die Sprache in der Schwimmschule, schon deshalb, weil die Herren Schwimmmeister lauter „Schwaben“ waren: der blonde „Konrad“, der sehnige Banert; der unförmlich dicke Auster; der kleine Mayer. Letzterer hatte einen Reffen zur Seite, Joseph Mayer, der der Künstler aller Künstler war — denn er sprach nicht anders als per „Opfer“ vom dritten Stod, das ist jener äußerst gefährliche verkehrte Kopfsprung, ein Sichüberstürzen nach rückwärts zur Tiefe. Ueberhaupt schlug die Stunde höchsten Genießens als die siebente des Abends, wenn wir Knaben, meist schon angekleidet, bloße Zuschauer abgaben bei der sehenswerthen Rekreation der Herren Schwimmmeister, die nun selber nach des Tages Mühen ihr erfrischendes Bad nahmen. Der graubärtige, dicke Auster schwamm nie anders wie als „Leiche“, auf dem Rücken, vollkommen bewegungslos, Arme und Beine weit von sich gestreckt, den Kopf bis an die Augen eingesenkt, das Rinn emporgesteckt, den Mund weit offen. Ein Räthsel, dessen Lösung aber einfach darin bestand, daß ein solcher Fettwant, wie der alte Auster, naturgemäß eine größere Wasserverdrängung bewirkte, als das Eigengewicht betrug. Unsere guten Schwimmmeister müssen wohl längst das Zeitliche gesegnet haben; aber welche der Kameraden leben heute noch? Fünzig Jahre sind eine gar lange Zeit, während welcher aber doch von Ladislaus Stuller zu hören war, daß er als berühmter Ingenieur im Auslande wirkte. Einer der Brüder Zipernowsky hielt treulich, was sein hübsches Gelehrtengegesicht schon damals versprach, denn er wurde Professor am Polytechnikum. Von den Brüdern Heinrich de Smoraviczja glaube ich den Einen auf der Straße hier, mit grauem Bart, gesehen und wiedererkannt zu haben. Einer der vielen Brüder Guttman aber gebrauchte seine Athletenkräfte noch als gedienter, älterer Eisenbahnbeamter beim nächtlichen Heimzuge durch die Waitnergasse, wo des früheren Oberbürgermeister Ráth's stets wohlgelaunter Sohn mit einigen Kumpanen sich verschworen hatte, dem erstbesten Passanten, der einen Cylinderhut trägt, diesen über den Kopf anzutreiben. Erwarteter Cylinderträger war zufällig Géza Guttman mit seinen stählernen Muskeln. Er verprügelte, ganz allein, die fünf oder sechs ihn attackirenden Patrizierjünglinge in so gottsjammerlicher Art, daß sie sämtlich übers Pflaster rollten und sozusagen im „Schnupstüchel“ sich zusammenklauben mußten. Der schreckliche Kemény endlich, der bössartige Taucher, ist ebenso nicht „untergetaucht“, sondern taucht die Feder seitdem nur ein, als Journalist. Vielleicht faßt er die Idee zur Einberufung eines „Kollegentages“ ehemaliger Schwimmschulkameraden!...

Keckemeter Konserven
die führende Marke.
Erste Keckemeter Konserven-Fabrik Akt.-Ges. Keckemét.

erschaffen, der zweite runden Rindsgesicht aufweisend; die eines obersten Milire residirte, und die von der angesehenen ters noch der schrecke und besonderer allein, daß er selber wantu, leise von der die Fläche glitt und „Badenden“ unten, hatte er die fatale unterwegs anguhyen, sie unterzub, durch nachbrüde an die Schultern nicht so mehr als Boden des Korbes

baumlangen Bengel ht denn anfangen? der Schwimmschule, emiffertafeln spielte eutschland im Weltie Sprache in der weil die Herren waren: der Blonde t; der unförmlich ektierer hatte einen der der Künstler rang nicht anders Tod, das ist jener offprung, ein Sichiefe. Ueberhaupt enichens als die naben, meist schon en bei der sehenschwimmmeister, die n ihr erfrischendes ge, diee Aucter „Leiche“, auf dem s, Arme und Bein bis an die Augen t, den Mund weit aber einfach darin wie der alte Aude-Wasserverdrängung trug. Unsere guten st das Zeitliche ge-Kameraden leben ne gar lange Zeit. Ladislaus Suller ter Ingenieur im über Ipernowsk) Sehehtengefischen wurde Professor über Heinrich de n auf der Straße und wiedererkant er Guttman aber och als gedienter, nächstlichen Heimwo des früheren ohlgelauter Sohn woren hatte, dem nderhut trägt, die warteter Cylinderrann mit seinen e, ganz allein, die Patrizierjünglinge e sämtlich übers „Schnupftüchel“ er schreckliche Steer, ist ebenjo nicht ie Feder seitdem

Der heutige Sport, ausgestattet mit reichen Feldern -- mit Ausnahme der Steeplechase -- hat viel Aufregung. Das Eröffnungsrennen brachte mit dem Sieg von Kates eine 15fache Quote, und im Schlupfrennen wurde auf die Tickets von Wilde Rose fast 27fache Geld bezahlt. In der Steeplechase starteten trotz des 10,000 Kronen-Preises bloß drei Pferde. Der Favorit Kilkenny schied durch einen Sturz bei der vorletzten Hürde aus dem Rennen und den Preis holte sich der am meisten vernachlässigte Decorum. Gegen den Sieger im Pomázer Handicap Kronprätendent gab es einen Protest wegen Anreitens, der jedoch refutirt wurde. Mit Ausnahme Siki's konnte heute kein einziger Favorit reussiren.

1. Handicap der Sieglöser. 2000 Kronen, 1500 Meter. G. Szuboritis' Kates (Saidi) Erstes, Wühlhofer Gestüts Kolb (Altmann) Zweites, Heinrich Balma's Jgris (Guttsch) Drittes. Unplacirt: Beylher, Mejes, Kragge, Bafschit, Grenadier, Spot. Leicht mit einer Länge gewonnen, nach vier Längen Drittes. Totalisateur 10: 467, Plakwetten 10: 40, 14, 14.

2. Hürdenrennen der Dreijährigen. 3000 Kronen, 2800 Meter. J. Petánovits' Misa (Tam) Erstes, Rittmeister Graf Drssidi' Fallos (K. Kemei) Zweites, Baron Peter Batsch' Chandon (Rosal) Drittes. Unplacirt: Eskos, Bekés, Lasso, Wizi, Morgiana, Verti. Sicher mit zwei Längen gewonnen, nach drei Längen Drittes. Totalisateur 10: 57, Plakwetten 10: 18, 19, 17.

3. Fizejs-Steeplechase. (Handicap.) 10,000 Kronen, 5300 Meter. Baron Eugen Rothchild's Decorum (Seiffert) Erstes, Eugen Dushenel's Per heri (Klimscha) Zweites. Unplacirt: Kilkenny (gestürzt). Leicht mit zehn Längen gewonnen. Totalisateur 10: 38.

Spenden.

Zür die Hinterliebenden unserer gefallenen Soldaten sind uns folgende Spenden zugekommen:

Kranka Sepler, Galgócz	Kronen
Janny Lehrer, Cernil	10.—
S. A. B., Bolesó	5.—
S. A. B., Bolesó	3.—
Zusammen	18.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 16,294.38
Zusammen 16,312.38

Zür Kriegserblindete sind uns folgende Spenden zugekommen:

In unserer Nummer vom 10. d. bereits ausgewiesene	Kronen
Kranka Sepler, Galgócz	200.—
S. A. B., Bolesó	10.—
S. A. B., Bolesó	3.—
Zusammen	213.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 23,816.30
Zusammen 24,029.30

Zür die Ghonghöjer Brandbeschädigten sind uns folgende Spenden zugekommen:

In unserer Nummer vom 10. d. bereits ausgewiesene	Kronen
Gebor Kacser, Buhó	300.—
Ladislaus Trost, Resident, Vares-Werk	10.—
S. S., Budapest, Tigris-utoza	10.—
Zusammen	330.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 22,794.42
Zusammen 23,124.42

Zür die Jerusalemcr Armen sind uns folgende Spenden zugekommen:

Bernhard Glück, Slavon. Statina	Kronen
S. A. B., Bolesó	12.—
S. A. B., Bolesó	3.—
Heinrich Pollak und Frau, Pilsz-Est.	10.—
Joán	10.—
Zusammen	25.—

Hiezu die bereits ausgewiesenen 3,294.03
Zusammen 3,319.03

Wir werden diese Beiträge ihrer Bestimmung zuführen.

Sport. Alager Rennen.

— Vierter Tag. —

Der heutige Sport, ausgestattet mit reichen Feldern -- mit Ausnahme der Steeplechase -- hat viel Aufregung. Das Eröffnungsrennen brachte mit dem Sieg von Kates eine 15fache Quote, und im Schlupfrennen wurde auf die Tickets von Wilde Rose fast 27fache Geld bezahlt. In der Steeplechase starteten trotz des 10,000 Kronen-Preises bloß drei Pferde. Der Favorit Kilkenny schied durch einen Sturz bei der vorletzten Hürde aus dem Rennen und den Preis holte sich der am meisten vernachlässigte Decorum. Gegen den Sieger im Pomázer Handicap Kronprätendent gab es einen Protest wegen Anreitens, der jedoch refutirt wurde. Mit Ausnahme Siki's konnte heute kein einziger Favorit reussiren.

1. Handicap der Sieglöser. 2000 Kronen, 1500 Meter. G. Szuboritis' Kates (Saidi) Erstes, Wühlhofer Gestüts Kolb (Altmann) Zweites, Heinrich Balma's Jgris (Guttsch) Drittes. Unplacirt: Beylher, Mejes, Kragge, Bafschit, Grenadier, Spot. Leicht mit einer Länge gewonnen, nach vier Längen Drittes. Totalisateur 10: 467, Plakwetten 10: 40, 14, 14.

2. Hürdenrennen der Dreijährigen. 3000 Kronen, 2800 Meter. J. Petánovits' Misa (Tam) Erstes, Rittmeister Graf Drssidi' Fallos (K. Kemei) Zweites, Baron Peter Batsch' Chandon (Rosal) Drittes. Unplacirt: Eskos, Bekés, Lasso, Wizi, Morgiana, Verti. Sicher mit zwei Längen gewonnen, nach drei Längen Drittes. Totalisateur 10: 57, Plakwetten 10: 18, 19, 17.

3. Fizejs-Steeplechase. (Handicap.) 10,000 Kronen, 5300 Meter. Baron Eugen Rothchild's Decorum (Seiffert) Erstes, Eugen Dushenel's Per heri (Klimscha) Zweites. Unplacirt: Kilkenny (gestürzt). Leicht mit zehn Längen gewonnen. Totalisateur 10: 38.

4. Versuch-Verkaufsrennen. 4000 Kronen, 1600 Meter. Rittmeister Ladislaus Molnár's Viti (Altmann) Erstes, Stephan Bamberger's Bannaf (Sincenz) Zweites, Baron J. Bomi's Dudu (Kustás) Drittes. Unplacirt: Elöd, Rohr, Lovacsstán, Vázarfia. Leicht mit sechs Längen gewonnen, nach anderthalb Längen Drittes. Totalisateur 10: 24, Plakwetten 10: 13, 14, 14.

5. Pomázer Handicap. 5000 Kronen, 1200 Meter. Ludwig Egedy's Kron-Prätendent (J. Fintér) Erstes, M. Pálvi's Lágyad (Popovics) Zweites, Pustapöber Gestüts Dido (Reinwald) Drittes. Unplacirt: Herodes, Messina, Tóbirág, Gamine, Twigged-it, Bezanta, Berbeli, Suskus, Miriam, Stodolka, Elvira,

Abrikan, Josef. Nach Kampf mit einer halben Länge gewonnen, nach Halslänge Drittes. Totalisateur 10: 97, Plakwetten 10: 33, 55, 52.

6. Rennen der Zweijährigen. 3000 Kronen, 1200 Meter. Graf Leopold Berchold's Wilde Rose (Sincenz) Erstes, Graf Janko Kinsky's Lorl (Altmann) Zweites, Rittmeister Victor Jffetus' Lohborzó (Guttsch) Drittes. Unplacirt: Madi, Reggö, Szeiczi Icsány, Fortuna, Puskalánya, Klarinetos, Göres, Nagykunjág, Szomoru. Sicher mit einer Länge gewonnen, nach zwei Längen Drittes. Totalisateur 10: 269, Plakwetten 10: 50, 16, 44.

Badener Trabrennen.

— Achter Tag. —

Die heutigen Rennen nahmen folgenden Verlauf:

1. Verkaufssrennen. 1500 Kronen, 2315 Meter. G. Hartmann's Vinca (Vorzil) Erstes, Zeit: 1 Min. 32.6 Sek., Maniolla Zweites, Bezkes Drittes. Unplacirt: Magarorokág, Ferida, Monticello, Messenger Boy, St. Totalisateur 10: 66, Plakwetten 10: 17, 17, 15.

2. Rennen der Dreijährigen. 1500 Kronen, 1600 Meter. Mr. Dollar's Tiempo (Wachtler) Erstes, Zeit: 1 Min. 41.4 Sek., Ara Zweites, Teinette Drittes. Unplacirt: Wifz Faustine, Szepashond, Pava, Regafus. Totalisateur 10: 30, Plakwetten 10: 16, 24, 15.

3. Gemeinde-Preis. 1600 Kronen, 2080 Meter. L. Sauer's Lulu Douglas (Nierenberger) Erstes, Zeit: 1 Min. 31.9 Sek., Subon Zweites, Varella Drittes. Unplacirt: Zeitgen, Louise S., Zenia, Stallbleibing, Coeur d'Amour, Claudius. Totalisateur 10: 33, Plakwetten 10: 17, 32, 30.

4. Weyrer Preis. 2500 Kronen, 2100 Meter. Körmender Gestüts Odaliske (Nyerson) Erstes, Zeit: 1 Min. 24 Sek., Armenonville Zweites, Atlantic Drittes. Unplacirt: Princek Worthi. Totalisateur 10: 40, Plakwetten 10: 14, 12.

5. Wocsárer Preis. 1600 Kronen, 1820 Meter. Kerepinczer Gestüts Patria (Tappan) Erstes, Zeit: 1 Min. 31.9 Sek., Prepotent Zweites, Princek Sziria Drittes. Unplacirt: Cellius (als Zweites disqualifizirt), Tante Greif. Totalisateur 10: 12, Plakwetten 10: 11, 13.

6. Förderungsrennen. (Amateurfahren.) 1400 Kronen, 2240 Meter. G. Burjas' Junfer (Walenstein) Erstes, Zeit: 1 Min. 29.6 Sek., Jean Jacques Zweites, Löffl Drittes. Unplacirt: Coof, Schenau, Nelson, Fursangos. Totalisateur 10: 128, Plakwetten 10: 21, 13, 16.

7. Favorit-Ausgleichsrennen. 1700 Kronen, 2310 Meter. J. Welusch' Via R. (Reid) Erstes, Zeit: 1 Min. 30.6 Sek., Jubas Zweites, Silber Drittes. Unplacirt: Legenda, Lidw, Wente Christo, Baron Jan. Totalisateur 10: 52, Plakwetten 10: 11, 13.

Der Große Preis von Hannover. In Hannover wurde gestern der mit 70,000 Mark totrike große Preis gelaufen, an dem auch Fürst Tassilo Festetics' Przemysl (Pregner) und Ludwig Gagedy's Juvolas (Polomiti) teilnahmen. Keinem dieser Pferde war das Glück hold, denn Przemysl wurde mit drei Viertellängen am Ziele von Baron Eduard Oppenheim's Delman (Bleirer) eingeholt, während Juvolas mit zwei Längen Drittes wurde. An dem 2400 Meter-Rennen nahmen noch Continof, Abersion, Frohsinn und Chamisso theil. Totalisateur: 10: 19, 10: 13, 18, 25.

Theater, Kunst und Literatur.

* Eröffnung einer neuen Filmfabrik in der Hauptstadt. Demnächst wird in Budapest eine der größten Filmfabriken des Kontinents eröffnet werden. Es ist dies die „Star“ Filmfabriks-Aktiengesellschaft, die in der mächtigen Weltkonkurrenz sich um die Gunst des internationalen Kinopublikums bewerben wird. Es handelt sich aber nicht um ein neues Unternehmen und Professor Tibor Kákosfi, dessen rastlose Bemühungen dem „Star“ auch bisher bereits zu einem klangvollen Namen verholfen haben, mit dem die Filmwerke: „Karthausi“, „János vitéz“ und „Kasztelnikow“ untrennbar verknüpft sind, hat nur sein Werk gekrönt, indem er in der herrlichsten Umgebung der Hauptstadt die Filmfabrik angelegt hat, wie sie, was Umfang und Ausrüstung betrifft, auch den vollkommensten Filmunternehmungen des Kontinents nicht nachsteht. An der Spitze des neuen Unternehmens steht der gewesene Kultusminister Geheimrath Dr. Georg Lukács, für den Posten des Generaldirektors wurde der bekannte Kunstmácer Richard Geiger gewonnen, während die Stelle des geschäftsführenden Direktors der hiezu förmlich prädestinirte Professor Tibor Kákosfi bekleidet. Joseph Páfos und Dr. Paul Forró wurden als Dramaturgen des neuen Filmunternehmens gewonnen. Trotz der ungeheuren Schwierigkeiten, welche sich inmitten des

Krieges der Errichtung der Fabrik, besonders aber der Beschaffung der hiezu erforderlichen technischen Mittel in den Weg stellten, wurde dennoch eine Filmanlage geschaffen, welche die Direktion in den Stand setzt, künstlerische Aufgaben in ihr Programm aufzunehmen, deren Durchführung auch vom technischen Gesichtspunkte die höchsten Anforderungen an die Fabrik stellt. Direktor Tibor Kákosfi hat mit seinem außerordentlich feinen literarischen und künstlerischen Sinn gleich bei der ersten Silberserie die vollkommensten Werke der Weltliteratur zum Vorturf genommen und ließ durch seine Dramaturgen George Sands' „Leo Leoní“, diese aufregende Abenteuergeschichte, Alphonse Daudet's Roman „Leopard“, Gorki's tieferschütternde Erzählung „Katharine Radmirow“ und Oskar Wilde's berühmtestes Werk „Dorian Gray“ für den Film bearbeiten. Die Direktion hat zur Darstellung dieser Filmwerke mit ungeheuren Opfern eine ganze Reihe der hervorragendsten Künstler und Künstlerinnen verpflichtet. Die Fabrik hat ihre neuen Films bereits durch ihre in Wien, Berlin und Zürich errichteten Filialen unter dem größten Beifall der Sachverständigen der Branche und des Publikums vorkühren lassen und wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir der Marke „Star“ eine glänzende Zukunft prognostizieren.

* Im nächstwöchigen Spielplan des Lustspieltheaters figuriren bis Samstag die beliebtesten und erfolgreichsten Stücke der vergangenen Saison. Samstag geht die Operette „Oh Toréz!“ zum ersten Male in Szene. Diese Novität wurde in Berlin und Wien unter dem Titel „Das Fräulein vom Amte“ mit großem Erfolg aufgeführt. Die Partitur stammt von Gilbert, dem Komponisten so vieler populärer Lieder. In der Novität wirken die besten Kräfte des Theaters mit. Als neugewagte Mitglieder treten zum ersten Male Fräulein Martha Szenigörgyi und Herr Alexander Járany auf. In den übrigen Rollen sind Hermine Harasti, Sarkadi, Pártos, Bárdi und Gyász beschäftigt. Die Regie führt Herr Edmund Bárdi, das Orchester leitet Kapellmeister Stephanides. Sonntag, Montag und Freitag geht „Vengerkák“, Dienstag und Donnerstag „Három a kislány“, Mittwoch „Az ördög“ in Szene.

* Im Königstheater wird Mittwoch die Operette „Sztambul rózsája“ zum 50. Male aufgeführt. Alle bisherigen Vorstellungen fanden stets vor ausverkauften Häusern statt. Für die Jubiläumsvorstellung gibt sich reges Interesse kund. Morgen, Sonntag, Nachmittag geht die Operette „A csárdaskirályné“ in Szene.

* Im Christinenbádtter Sommertheater gelangen in dieser Woche die erfolgreichsten Stücke zur Aufführung. Montag wird der Lehar-Glück fortgesetzt. Zur Aufführung gelangt die Operette „Drótos tót“, während Dienstag, Mittwoch und Freitag die Operette „A favorit“ wiederholt wird. Donnerstag geht mit Aranka Molnár „A budai ház“ in Szene. Samstag findet die Erkaufführung der Operette „Egy szerj, két feleség“, Text von Michael Erdödi, Musik von Béla Neményi und Richard Kun, statt; die Verse stammen aus der Feder Alexius Erdödi's.

Gerichtshalle.

Einschränkung der Verhaftungen und Strafausschübe. In einer vom 31. Juli datirten Circularverordnung des Justizministers Dr. Wilhelm Bássonvi erhalten die kön. Staatsanwaltschaften wichtige Instruktionen in Angelegenheit der Vollstreckung der auf Freiheitsverlust lautenden Strafurtheile, sowie der Verhinderung des Strafantrittes. Der Justizminister weist auf die kolossalen Schwierigkeiten hin, welche derzeit die Verfestigung von Gefangenen verursachen. Dies führte dahin, daß man in mehreren Gefängnissen die Rationen herabsetzen mußte. Durch den Mangel einzelner Lebensmittel wird die Gefängnisfost dearr verschlechtert, daß durch den Mangel der kost viele Stäflinge schwerer bestraft waren, als kontemplirt war. Da auf dem Gebiete der Verpflegung eine Besserung nicht zu erwarten ist, wünscht der Minister einerseits, die Zahl jener Personen zu vermindern, für welche die Strafe ein mit ihrer Schuldbarkeit nicht im gehörigen Verhältniß stehendes Leiden bedeuten würde, andererseits will er es ermöglichen, daß solche Verurtheilte, die zu den arbeitenden Schichten der Gesellschaft gehören, in je größerer Anzahl an der Arbeit der nationalen Produktion theilnehmen sollen. Der Minister fordert die kön. Oberstaatsanwaltschaften auf, Alles anzuwenden, damit auch bei Vorhandensein der gesetzlichen Ursachen nur solche Personen in Haft genommen werden sollen, deren Belassung auf freiem Fuß mit den Gesetzen unvereinbar ist, welche die öffentliche Sicherheit oder wichtige öffentliche Interessen gefährden. Dieses Prinzip ist bei Verhängung der Präventivhaft, bei der Untersuchungshaft und bei Vollstreckung der Strafsaft zu beachten. Es sind die Namen jener Personen, denen die Strafe durch einen Gnadenakt erlassen wurde, aus den Evidenzlisten zu streichen. Auch sind aus diesen Listen die Namen der an der Front befindlichen Soldaten zu streichen, weil diese Personen im Sinne der Entschuldigungen weil des Königs Franz Joseph auf die Erlassung der Strafe rechnen können. Es

**Konserven-
skemét.**

ist kein Unterschied zu machen, ob das Urteil vor dem 1. Januar 1917 oder später rechtskräftig wurde. Der Ablauftermin für die Strafausschüsse wird anstatt 1. Oktober 1917 für den 1. März 1918 festgestellt. Die Leute, die sich jetzt mit Unterbrechung ihrer Strafbast provisorisch auf freiem Fuß befinden, genießen diese provisorische Entlassung bis 1. März 1918. Die kön. Staatsanwaltschaft werde ermächtigt, die Strafe solcher Leute, die jetzt bereits ihre Strafbast abbüßen, wenn sie dieser würdig sind, zu unterbrechen oder die Zerteilung der Strafe zu verfügen. Sicher gehören solche Personen, die bisher unbestraft waren, deren Schuld auf einem Schritt basirt und deren Strafe im Verhältnis zur Schuld vielleicht zu schwer bemessen erscheint.

Rechtspraktikanten beim Staatssekretär Greesal.
 Eine Abordnung der Budapester Rechtspraktikanten sprach heute beim Staatssekretär im Justizministerium Dr. Karl Greesal vor. Der Sprecher der Deputation Dr. Emerich Lattócz sagte in seiner Ansprache, hauptsächlich die Sorge für das materielle Wohl der künftigen Richtergeneration habe die Rechtspraktikanten bewegen, ihre Wünsche in einem Memorandum zu formulieren. Sie bitten, es möge als vorläufige Hilfe der Rechtspraktikanten nach zweijähriger erfolgreicher Gerichtspraxis zum Gerichtsnotar ernannt, ferner soll dem Rechtspraktikanten, auch wenn er keine zweijährige Gerichtspraxis hinter sich hat, ein hundertprozentiger Unterhaltungsbeitrag gewährt werden. Schließlich soll auf Vorschlag des Präsidenten der königl. Justiz innerhalb eines Jahres festgestellt werden, ob der Rechtspraktikant die Eignung zum Richter besitze oder nicht, damit derselbe sofort entlassen oder zum Gerichtsnotar ernannt werden könne. Staatssekretär Dr. Karl Greesal versprach, daß er die Wünsche der Rechtspraktikanten eingehend prüfen und günstig erledigen werde.

Die Hochverräter Janella und Supilo. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Bürgermeister von Kúme Richard Janella, der beim 17. Infanterie-Regiment diente und später in russische Gefangenschaft geriet, hat durch verschiedene Briefe, die er in seine Heimat schrieb, waterlandsfeindliche Gesinnungen verbreitet und unter anderem erwähnt, der Weg nach Rußland sei für ihn ein angenehmer Spaziergang. Das königl. ungarische Avar strengte auf Grund des G. N. XVIII: 1915, das von der vermögensrechtlichen Verantwortlichkeit der Hochverräter handelt, einen Prozeß an. In diesem Prozeß fand heute vor dem Sondergericht des Budapester kön. Gerichtshofes unter dem Vorsitz des zweiten Präsidenten Dr. Alexander Bály die Tagfahrt statt. Der Vertreter des Avars Dr. Stephan Krávi wies nach, daß Janella sich tatsächlich des Hochverrats schuldig gemacht habe, in Folge dessen er um die Zurückweisung des genannten, aus Immobilien und Kassa bestehenden Vermögens Janella's für das Avar hat. Das Gericht ordnete die Aufnahme des Prozeßes an. Zur meritorischen Verhandlung wird eine Tagfahrt anberaumt werden. Das Sondergericht verhandelte heute auch die Angelegenheiten der Hochverräter Franz Supilo, Heinrich Hinfobics und Michael Pupin. In derselben Angelegenheit wurden außerdem noch Jvo Supilo, Johann Bodolfa und die Hunaner Druckerei-Aktiengesellschaft vermögensrechtlich zur Verantwortung gezogen. Franz Supilo war bei Kriegsausbruch in Italien, wo er auch weiter verblieb, um gegen uns eine feindselige Agitation zu betreiben. Heinrich Hinfobics war früher Reichstagsabgeordneter und flüchtete nach Ausbruch des Krieges auf feindliches Gebiet. Gegenwärtig hält er sich in Paris auf. Michael Pupin, angeblich amerikanischer Staatsbürger, verübte das Verbrechen des Hochverrats. Die übrigen Angeklagten haben sich durch verdächtige Geldpropaganda und hochverräterische Aktionen beteiligt. Hierauf wurde die Verhandlung geschlossen und nach längerer Berathung das folgende Urteil verkündet: Auf Grund des §. 2 des G. N. XVIII: 1915 wurden zu Gunsten des Avars konfiszirt: 3525 Kronen vom Kontokorrent Supilo's bei einer Zusatzbank, 4000 Kronen vom Vermögen des Blattes „Közi List“, die der Vermögensverwalter Supilo's, Bodolfa, aus dem Kontokorrent des Blattes bei der kroatischen Bank N. S. aufgenommen hatte, ferner die von Supilo selber aufgenommenen 7554 Kronen, weiter vom Vermögen des Reichstagsabgeordneten Hinfobics die Diäten vom 1. August 1914, vom Vermögen Michael Pupin's sein Grundbesitz in der Gemeinde Lovontáldvardi. Die Klage gegen die Hunaner Druckerei-N. S. hat der Gerichtshof abgewiesen und das königl. ungarische Avar zur Bezahlung der Prozeßkosten im Betrage von 400 Kronen verurtheilt. In der Begründung wird ausgeführt: Im Laufe der Verhandlung wurde dokumentarisch nachgewiesen, daß Supilo, Hinfobics und Pupin eine Propaganda gegen den ungarischen Staat betrieben und angestrebt haben, einen Theil des Gebietes der österreichisch-ungarischen Monarchie loszutrennen.

Entlassung des Dichters Bojnóvits. Aus Agram wird gemeldet: Der kroatische Dichter Conte Jvo Bojnóvits, der sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befindet, ist während der Haft erkrankt und beinahe gänzlich erblindet. Man hat sich seine vollkommene Schuldlosigkeit — er stand unter dem Verdachte des Hochverrats — herausgestellt. Er wurde aus dem Spitärgang entlassen und mußte sich in Spitalkapelle begeben.

Offener Sprechsaal. *)

Statt jeder besonderen Anzeige!
 Tief erschüttert geben wir im eigenen und im Namen der ganzen Familie Nachricht, dass unser theurer Sohn, Gatte und Vater, Herr

JULIUS J. ZIRNER

Juwelier
 am 8. d. M., 11 Uhr Nachts, nach langem, schwerem Leiden im 57. Lebensjahre sanft verschieden ist. Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wurde Freitag, den 10. d. M., 5 Uhr Nachmittag am Centralfriedhofe in Mirogoj zur ewigen Ruhe bestattet.
 Zagreb, 10. August 1917.

Dora Zirner geb. Steiner, Gattin.
 Ernst, Lilly, Stefi, Anny, Marry, Kinder.
 Bertha Zirner, Mutter.
 Kranzspenden werden dankend abgelehnt.
 Um stilles Beileid wird gebeten.

ETEL PELCZ

In tiefster Scherze geben wir bekannt, dass unsere geliebte Schwester, resp. Schwägerin
 in ihrem 55. Lebensjahre nach längerem Leiden am 9. d. M. aus dem Leben geschieden ist. Das Leichenbegängnis findet am 12. d. M. um 12 Uhr Vormittags vom Leichenhause des Rakocskeszürer str. Friedhofes aus statt.
 Budapest, am 11. August 1917.

Regina Hutter, Kathi Steinberger, Berta Polgar als Schwestern, Leopold Pelcz, Sándor Pelcz, Armin Pör als Brüder, Mathild Pelcz geb. Guttmann, Adol Pelcz geb. Königstein, Anna Pör geb. Munk als Schwägerinnen, Adol Steinberger, Paul Polgar, Karl Hutter als Schwäger.

HÁJSZALAKAT
 Haas, mellé kérem Dr. Mezősner mód szerint végleg villanyárammal ellátva. Infektómban is kapható oly szer, mely percek alatt eltávolítja az arckajakt, nem végleg, de hasznosabb időre, fájdalom, szopó, szemölcs, arcmasszázs, festés, arckaják, hajmosás, manikűr jutás-nyes börtömben.
GÁDGE ARANKA
 kozmetika készítés, IV. Mehmed szultán-ut 18. Arabház-telepítés 6 K. Pader 6 K. Hajszálváltó 7 K. Parfüm-telepítés. Telefon: 108-20.

A m. kir. Miniszterium 1151/917. M. E. sz. rendelkezéssel
Gummibizottság
 létesített
 Beszerző Szervezet, Budapest, V., Rudolf-tér 6,
mindennemű gummihulladékot
 a megállapított legmagasabb áron veszi át.
 Telefon: 108-52. Telefon: 108-52.

Offeriren
 für prompte Lieferung:
10,000 Kgr. prima Kümmel, kleinstes Verkaufsquantum 100 Kilogramm.
20 Waggons prima dicke Wazenschmiers, kleinstes Verkaufsquantum 15 Meterzentner.
10,000 Stück prima neue Buchenfässer, 110 Liter Fassungsvermögen, mit 6 Eisenreifen, verwendbar für Kraut, Marmelade, Honig, Fettwaren usw. (für Wein sind diese Fässer nicht geeignet).
10,000 Stück prima neue Buchenfässer, 60 Liter Fassungsvermögen, mit 6 Eisenreifen, verwendbar für Kraut, Marmelade, Honig, Fettwaren usw. (für Wein nicht geeignet).
10,000 Kgr. Schwefel, kleinstes Verkaufsquantum 1000 Kilogramm.
10 Waggons Eisenvitriol.
30,000 Stück Achat-Bocher, gefärbt, mit Goldrand.
Vaterländische Handels- und Verkehrs-N. 6.
 Budapest, V., Országház-tér 4. — Akadémia-utca 20.
 Telegrammadresse: „Grossist“.
 Telefon: 113-66, 159-16.

In Ofen wird Wohnung
 mit allem Komfort, bestehend aus 4 großen Zimmern und Nebenräumen, wenn möglich eine Villa mit Gartenbenutzung, Nähe der Elektrizität, für ständig sofort oder pro November zu mieten gesucht. Vermittlung wird honoriert. Anträge unter „Jahresmiete 1757“ an Haasenstein & Vogler, Budapest, Döbrentze-utca 11, mit Doppelpostver.

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Abendbericht der deutschen Heeresleitung.

Das „Ang. Tel.-Büro“ meldet aus Berlin:
 Das „Wolff-Bureau“ theilt am 11. August Abends mit:

Außer den Frühkämpfen in Flandern keine besonderen Ereignisse.

Im Osten Fortschritte gegen das Trotusthal nördlich von Jocsani.

Deutscher Kampfbericht.

Berlin, 11. August. Das „Wolff-Bureau“ meldet: An der unerschütterlichen Tapferkeit der deutschen Verteidigung zerfiel die neue starke englische Angriffsarmee am 10. August östlich von Ypern. Wo es den englischen Sturmkolonnen gelungen war, in einzelnen Punkten in unsere Kampflinie einzudringen, kam es zu heftigen Kämpfen von großer Wildheit. Der übrige Kampf währte in diesem Abschnitt bis in die späten Abend- und in die frühen Morgenstunden des 11. August, wo es den Unserigen gelang, die letzten Engländerreste zurückzugewinnen. In den heftigsten Kämpfen bei Westhoek waren die englischen Verluste außerordentlich blutig.

An der Ostfront fanden am 10. August von der Ostsee bis zur Szuczawa keine besonderen Ereignisse statt. Im Thale der Solga und der Molchawa machten wir nach Überwindung sehr feindlichen Widerstandes Fortschritte. Wir entziffen dem Gegner heftigste des Trotus-thales mehrere Höhenstellungen. Stark Gegenangriffe am Ngr. Casinului und Resboului wurden blutig abgewiesen. Im Ost-Abchnitt verwickelten Russen und Rumänen ihre blutigen Verluste des Vortages.

Rufer Kampfbericht.

Aus dem I. u. I. Kriegspresquartier wird dem „Ang. Tel.-Büro“ gemeldet: In der etwa 10 Kilometer breiten Thalmiederung zwischen dem Cereth und den Karpathen führt der Gegner in jähem, sich an manchen Stellen oft siebenmal wiederholenden Angriffen das verlorene Gelände wiederzugewinnen. Vergebens! Im Ditzothale erreichten die Verbündeten den Westrand von Grazezi, dann nordwärts den Ort Slania. Die Rumänen leisteten sehr zähen Widerstand und weichen nur schrittweise. Nachst Arhora, südlich Kadauk, wiesen wir den Angriff zweier russischer Bataillone ab, obwohl ihm sehr starke Artillerievorbereitung voranging. Bei St. Dunfri holte unsere Artillerie einen russischen Ballon brennend herunter.

In überaus loyaler Weise unterstützen die bulgarische Bevölkerung sowohl die Truppen als auch die rückgekehrte Gendarmen. Die Bewohner von Boszectie westlich von Czernowitz brachten 10 Fuhrwerke mit reichlichen Lebensmitteln als freiwillige Liebesgabe für die befreiten österreichisch-ungarischen Regimenter. Diefem Beispiele folgten zahlreiche andere Ortschaften. Besonders lebhaftes Interesse hat die Bevölkerung für alle Ereignisse, die sich auf die Thronbesteigung des Kaisers und Königs Karl beziehen, da unter der russischen Herrschaft hierüber fast keine Nachricht durchgelassen wurde.

Die bisherige Kriegsbeute Deutschlands.

Berlin, 11. August. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Bis zum 26. Juli 1917 wurden als Kriegsbeute nach Deutschland gebracht: 12,156 Geschütze, 4,931,056 scharfe Schüsse, bezw. Geschosse, 10,600 Munitions- und andere Fahrzeuge, 3216 Protzen, 1,635,805 Gewehre, 155,829 Pistolen und Revolver, 8352 Maschinengewehre, 2298 Flugzeuge, 186 Festballons und 3 Lenkflugkörper. Außerdem wurde eine auch nicht annähernd zu bestimmende Anzahl Geschütze und Maschinengewehre sogleich im Felde in Gebrauch genommen.

Die dritte französische Nationalanleihe.

Bern, 11. August. „Kontrolliste de L'op“ schreibt: In Pariser Finanzkreisen spricht man von der Ausgabe einer dritten großen Nationalanleihe im nächsten Oktober.

hat ang
 Dro
 kont
 Ma
 zust
 den
 wei
 der
 leb
 liche
 Gef
 sicht
 ders
 mal
 laut
 Kle
 jah
 Es
 We
 sorg
 it ä
 ihre
 bun
 Fol
 wer
 Gär
 hob
 dem
 sehr
 folg
 mög

 mor
 eine
 ung
 die
 n o
 die
 czat
 rich
 und
 von
 zwa
 Buc

 uns
 Rep
 her
 traf
 mel
 tige
 120
 zuge
 für
 gefe
 schli
 Rep
 lich
 ober
 gese

 teleg
 über
 gem
 frem
 wird
 eine
 der
 mitt
 11,1
 um
 der
 Mar
 umf
 Ver
 schei
 Eilt
 nen
 gew
 klein
 eine

 Die
 beric
 niffe
 fest,
 letzte
 Dem
 terer
 In

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

ist kein Unterschied zu machen, ob das Urtheil vor dem 1. Januar 1917 oder später rechtskräftig wurde. Der Ablauftermin für die Strafausschübe wird anstatt 1. Oktober 1917 für den 1. März 1918 festgestellt. Die Leute, die sich jetzt mit Unterbrechung ihrer Strafbestrafung befinden auf freiem Fuß befinden, genießen diese provisorische Entlassung bis 1. März 1918. Die königliche Staatsanwaltschaft werde ermächtigt, die Strafe solcher Leute, die jetzt bereits ihre Strafbestrafung abgeben, wenn sie dieser würdig sind, zu unterbrechen oder die Zweiteilung der Strafe zu verfügen. Hierher gehören solche Personen, die bisher unbestraft waren, deren Schuld auf einem Vertritt basiert und deren Strafe im Verhältnis zur Schuld vielleicht zu schwer bemessen erscheint.

Rechtspraktikanten beim Staatssekretär Greccaf. Eine Abordnung der Budapester Rechtspraktikanten sprach heute beim Staatssekretär im Justizministerium Dr. Karl Greccaf vor. Der Sprecher der Deputation Dr. Emerich Lattóczy sagte in seiner Ansprache, hauptsächlich die Sorge für das materielle Wohl der künftigen Richtergeneration habe die Rechtspraktikanten bemogen, ihre Wünsche in einem Memorandum zu formulieren. Sie hätten, es möge als vorläufige Hilfe der Rechtspraktikanten nach zweijähriger erfolgreicher Gerichtspraxis zum Gerichtsnotar ernannt, ferner soll dem Rechtspraktikanten, auch wenn er keine zweijährige Gerichtspraxis hinter sich hat, ein hundertprozentiger Unterstützungsbeitrag gewährt werden. Schließlich soll auf Vorschlag des Präsidenten der Königl. Justiz innerhalb eines Jahres festgestellt werden, ob der Rechtspraktikant die Eignung zum Richter besitze oder nicht, damit derselbe sofort entlassen oder zum Gerichtsnotar ernannt werden könne. Staatssekretär Dr. Karl Greccaf versprach, daß er die Wünsche der Rechtspraktikanten eingehend prüfen und gütigst erledigen werde.

Die Hochverräter Janella und Supilo. Der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Bürgermeister von Pápa Richard Janella, der beim 17. Infanterie-Regiment diente und später in russische Gefangenschaft geriet, hat durch verschiedene Briefe, die er in seine Heimat schrieb, vaterlandsfeindliche Besinnungen verbreitet und unter Anderem erwähnt, der Weg nach Rußland sei für ihn ein angenehmer Spaziergang. Das königlich ungarische Avar strengte auf Grund des G. N. XVIII: 1915, das von der vermögensrechtlichen Verantwortlichkeit der Hochverräter handelt, einen Prozeß an. In diesem Prozeß fand heute vor dem Sondergericht des Budapester Kön. Gerichtshofes unter dem Vorsitz des zweiten Präsidenten Dr. Alexander Bály die Tagfahrt statt. Der Vertreter des Avars Dr. Stephan Kránóczy wies nach, daß Janella sich hauptsächlich des Hochverrats schuldig gemacht habe, in Folge dessen er um die Zurückweisung des gesamten, aus Immobilien und Aktien bestehenden Vermögens Janella's für das Avar hat. Das Gericht ordnete die Aufnahme des Prozeßes an. Zur meritorischen Verhandlung wird eine Tagfahrt anberaumt werden. Das Sondergericht verhandelte heute auch die Angelegenheiten der Hochverräter Franz Supilo, Heinrich Sinkovics und Michael Pupin. In derselben Angelegenheit wurden außerdem noch Jvo Supilo, Johann Bodoljai und die Hunaner Druckerei-Gesellschaft vermögensrechtlich zur Verantwortung gezogen. Franz Supilo war bei Kriegsausbruch in Italien, wo er auch weiter verblieb, um gegen uns eine feindselige Agitation zu betreiben. Heinrich Sinkovics war früher Reichstagsabgeordneter und flüchtete nach Ausbruch des Krieges auf feindliches Gebiet. Gegenwärtig hält er sich in Paris auf. Michael Pupin, angeblich amerikanischer Staatsbürger, verübte das Verbrechen des Hochverrats. Die übrigen Angeklagten haben sich durch verächtliche Geldpropaganda und hochverräterische Aktionen beteiligt. Hierauf wurde die Verhandlung geschlossen und nach längerer Beratung das folgende Urtheil verkündet: Auf Grund des §. 2 des G. N. XVIII: 1915 wurden zu Gunsten des Avars Louiszint: 3525 Kronen vom Kontokorrent Supilo's bei einer Cusaker Bank, 4000 Kronen vom Vermögen des Blattes „Kövi List“, die der Vermögensverwalter Supilo's, Bodoljai, aus dem Kontokorrent des Blattes bei der Kroatischen Bank N. G. aufgenommen hatte, ferner die von Supilo selber aufgenommenen 7551 Kronen, weiter vom Vermögen des Reichstagsabgeordneten Sinkovics die Diäten vom 1. August 1914, vom Vermögen Michael Pupin's sein Grundbesitz in der Gemeinde Lovontálsdvardi. Die Klage gegen die Hunaner Druckerei-N. G. hat der Gerichtshof abgewiesen und das königlich ungarische Avar zur Bezahlung der Prozeßkosten im Betrage von 400 Kronen verpflichtet. In der Begründung wird ausgeführt: Im Laufe der Verhandlung wurde dokumentarisch nachgewiesen, daß Supilo, Sinkovics und Pupin eine Propaganda gegen den ungarischen Staat betrieben und angezettelt haben, einen Theil des Gebietes der österreichisch-ungarischen Monarchie loszutrennen.

Entlassung des Dichters Wojnovits. Aus Agram wird gemeldet: Der kroatische Dichter Conte Jvo Wojnovits, der sich seit längerer Zeit in Untersuchungshaft befindet, ist während der Haft erkrankt und beinahe gänzlich erblindet. Nun hat sich seine vollkommene Schuldlosigkeit — er stand unter dem Verdachte des Hochverrats — herausgestellt. Er wurde aus dem Gefängnis entlassen und mußte sich in Spitalkpflege begeben.

Offener Sprechsaal.*)

Statt jeder besonderen Anzeige!

Tief erschüttert geben wir im eigenen und im Namen der ganzen Familie Nachricht, dass unser theurer Sohn, Gatto und Vater, Herr

JULIUS J. ZIRNER

Juwelier
am 8. d. M., 11 Uhr Nachts, nach langem, schwerem Leiden im 57. Lebensjahre sanft verschieden ist. Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wurde Freitag, den 10. d. M., 6 Uhr Nachmittags am Centralfriedhofe in Mirogoj zur ewigen Ruhe bestattet.
Zugreb, 10. August 1917.

Dora Zirner geb. Steiner, Gattin.
Ernst, Lilly, Stefi, Anny, Marry, Kinder.
Bertha Zirner, Mutter.
Kranzspenden werden dankend abgelehnt.
Um stillen Beileid wird gebeten.

In tiefster Schmerz geben wir bekannt, dass unsere geliebte Schwester, resp. Schwägerin

ETEL PELCZ

in ihrem 53. Lebensjahre nach längerem Leiden am 9. d. M. aus dem Leben geschieden ist. Das Leichenbegängnis findet am 12. d. M. um 4 1/2 Uhr Vormittags vom Leichenhause des Rákóczerstrasser Friedhofes aus statt.
Budapest, am 11. August 1917.

Regina Ruttler, Kathi Steinberger, Berta Polgar als Schwestern, Leopold Pelcz, Sándor Pelcz, Armin Pör als Brüder, Mathild Pelcz geb. Guttman, Adél Pelcz geb. Königstein, Anna Pör geb. Munk als Schwägerinnen, Adolf Steinberger, Paul Polgar, Karl Ruttler als Schwäger.

HÁJSZALAKAT

ara, mellé es kapord Dr. Mezős és az ország végleg villanygyógyos alkalmat. Infektóben is kapható oly szer, mely perocok alatt eltávolítja az arczhajakat, nem végleg, de hosszabb időre. Pattana, szepid, szemölcs, arcmassage, fröccs, ondulás, hajmosás, manikür juttatás is lehet.
GÁGG ARANKA
kozmetika intézet, IV. Meződ szűkület 13.
Arcbőrkezelés 6 K. Fodor 6 K. Hajkezelés 7 K.
Lantiaozok felvétele. Telefon: 150-90.

A m. kir. Miniszterium 1151/917. M. E. sz. rendelkezéssel létesített
Gummibizottság
Beszerző Szervezets, Budapest, V., Rudolf-tér 6,
mindennemű gummihulladékot
a megállapított legmagasabb áron veszi át.
Telefon: 108-52. Telefon: 108-52.

Offereien

- für prompte Lieferung:
- 10,000 Kgr. prima Kümmel**, kleinstes Verkaufsquantum 100 Kilogramm
- 20 Waggons prima dicke Warenschmiere**, kleinstes Verkaufsquantum 15 Meterzentner.
- 10,000 Stück prima neue Buchenfässer**, 110 Liter Fassungsinhalt, mit 6 Eisenreifen, verwendbar für Kraut, Marmelade, Honig, Fettwaren usw. (für Wein sind diese Fässer nicht geeignet).
- 10,000 Stück prima neue Buchenfässer**, 60 Liter Fassungsinhalt, mit 6 Eisenreifen, verwendbar für Kraut, Marmelade, Honig, Fettwaren usw. (für Wein nicht geeignet).
- 10,000 Kgr. Schwefel**, kleinstes Verkaufsquantum 1000 Kilogramm.
- 10 Waggons Eisenvitriol.**
- 30,000 Stück Achat-Becher**, gefärbt mit Goldrand.

Vaterländische Handels- und Verkehrs-A. G.
Budapest, V., Országház-tér 4. — Akadémia-utca 20.
Telegrammadresse: „Grossist“.
Telephon: 113-66, 159-16.

In Ofen wird Wohnung

mit allem Komfort, bestehend aus 4 grossen Zimmern und Nebenräumen, wenn möglich eine Villa mit Gartenbenützung, Nähe der Elektrischen, für ständig sofort oder pro November zu mieten gesucht. Vermittlung wird honorirt. Anträge unter „Jahresmüther 1757“ an Haasenstein & Vogler, Budapest, Dörötye-utca 11, mit Doppelcouvert.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich

Nachtrag.

(Nach Schluß des Blattes eingelangt.)

Abendbericht der deutschen Heeresleitung.

Das „Ang. Tel.-Büro-Bureau“ meldet aus Berlin:

Das „Wolff-Bureau“ theilt am 11. August Abends mit:

Außer den Frühlampfen in Sandbörn keine besonderen Ereignisse.

Im Osten Fortschritte gegen das Trotuzthal nördlich von Jozani.

Deutscher Kampfbericht.

Berlin, 11. August. Das „Wolff-Bureau“ meldet: An der unerschütterlichen Tapferkeit der deutschen Verteidigung zerschellte auch der neue starke englische Angriff am 10. August östlich von Ipern. Wo es den englischen Sturmkolonnen gelungen war, in einzelnen Punkten in unsere Kampflinie einzudringen, kam es zu Nachtlampfen von größter Wildheit. Der einzige Kampf währte in diesem Abschnitt bis in die frühen Abend- und in die frühen Morgenstunden des 11. August, wo es den Unserigen gelang, die letzten Engländerreste zurückzugewinnen. In den heftigsten Abschnitten bei Westhoek waren die englischen Verluste außerordentlich blutig.

An der Ostfront fanden am 10. August von der Ostsee bis zur Szuzawa keine besonderen Ereignisse statt. Im Thale der Solga und der Moldawa machten wir nach Ueberwindung zäher feindlichen Widerstandes Fortschritte. Wir entziffen dem Gegner beiderseits des Trotuzthales mehrere Höhenstellungen. Starke Gegenangriffe am Agr. Casinului und Resboului wurden blutig abgewiesen. Im Sufita-Abschnitt verwickelten Russen und Rumänen ihre blutigen Verluste des Vortages.

Uafer Kampfbericht.

Aus dem k. u. k. Kriegsprefekturen wird dem „Ang. Tel.-Büro-Bureau“ gemeldet: In der etwa 10 Kilometer breiten Thäleriederung zwischen dem Sereth und den Carpathen führt der Gegner in zäher, sich an manchen Stellen oft siebenmal wiederholenden Angriffen das verlorene Gelände wiederzugewinnen. Vergebens! Im Ditzothale erreichten die Verbündeten den Westrand von Grazești, dann nordwärts den Dri Slania. Die Rumänen leisteten sehr zähen Widerstand und wichen nur schrittweise. Nächst Arhora, südlich Kadauk, wiesen wir den Angriff zweier russischer Bataillone ab, obwohl ihm sehr starke Artillerieüberbretung voranging. Bei St. Dufri holte unsere Artillerie einen russischen Ballon brennend herunter.

In überaus loyaler Weise unterstützen die bulgarische Bevölkerung sowohl die Truppen als auch die rückgekehrte Gendarmerie. Die Bewohner von Rossetie westlich von Czernowik brachten 10 Fuhrwerke mit reichlichen Lebensmitteln als freiwillige Liebesgabe für die befreiten österreichisch-ungarischen Regimenter. Diefem Beispiele folgten zahlreiche andere Ortschaften. Besonders lebhaftes Interesse hat die Bevölkerung für alle Ereignisse, die sich auf die Thronbesteigung des Kaisers und Königs Karl beziehen, da unter der russischen Herrschaft hierüber fast keine Nachricht durchgelassen wurde.

Die bisherige Kriegsbeute Deutschlands.

Berlin, 11. August. Das „Wolff-Bureau“ meldet: Bis zum 26. Juli 1917 wurden als Kriegsbeute nach Deutschland gebracht: 12,156 Geschütze, 4,931,056 scharfe Schüsse, bezw. Geschosse, 10,600 Munitions- und andere Fahrzeuge, 3216 Protzen, 1,655,805 Gewehre, 155,829 Pistolen und Revolver, 8352 Maschinengewehre, 2298 Flugzeuge, 186 Zeppelinballons und 3 Lenkflugschiffe. Außerdem wurde eine auch nicht annähernd zu bestimmende Anzahl Geschütze und Maschinengewehre sogleich im Felde in Gebrauch genommen.

Die dritte französische Nationalanleihe.

Bern, 11. August. „Revue de la Presse“ schreibt: In Pariser Finanzkreisen spreche man von der Ausgabe einer dritten großen Nationalanleihe im nächsten Oktober.

Der Kapitalist.

§ (Neue Verordnungen.) Dem Vernehmen nach hat das Landes-Volksernährungsamt die Municipien angewiesen, im Wege von besonders zu bestimmenden Organen den Betrieb der Lohnmühlen zu kontrollieren und dafür zu sorgen, daß diese ihre Mahlarbeit pünktlich der Kriegsprodukten-A.G. zustellen. Es sind auch Vorschläge unterbreitet worden, den Mühlen geschultes Arbeitspersonal zuzuwenden, da oft der Mangel dieses Personals Ursachen der Betriebsstörungen und der Mühlenbrände sind. Ueber den Verkehr mit Mehl fehlen noch die bezüglichen Verordnungen, obwohl das Vermahlen neuen Getreides bereits in vollem Gange ist und mit Rücksicht auf den Futtermangel die Nachfrage eine besonders rege ist. Definitiv ist auch die prozentuelle Vermahlung nicht festgesetzt, die Mühlen arbeiten nur laut interimsförmiger Verordnung. Ebenso sind für Mehl noch keine Maximalpreise bestimmt. Im Vorjahre sind dieselben bereits im Juli erschienen. Es fehlt vorläufig noch die Verfügung, in welcher Weise die Gemeinden den Bedarf für die unverfälschte Bevölkerung decken können und ob die städtische Bevölkerung das Recht haben wird, ihren Jahresbedarf anzukaufen. — Vollständig unterbunden ist das Geschäft in Moh'n und Honig. In Folge der Publikation, daß beide Artikel maximiert werden dürften, wurden die Käufer referiert, die Händler, welche im Besitze der vom Produzenten zu hohen Preisen gekauften Waaren sind, empfinden demzufolge stark die bestehende Ungewißheit. Es wäre sehr erwünscht, wenn diese Verordnungen bald erfolgen würden, um so den Verkehr wieder zu ermöglichen.

§ (Oesterreichisch-ungarische Bank.) Nach zweimonatiger Sommerpause ist für Ende August wieder eine Sitzung des Generalrates der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Aussicht genommen. Während die Bank sehr rasch über die Bankfiliale in Larnopol Informationen erlangte, hat sie bisher über die Filiale in Czernowitz, zu der übrigens Szeged als Nebenstelle gehört, noch keinerlei Nachricht. Durch die erfolgreiche Offensive in Ostgalizien und in der Bukowina sind bisher fünf Bankanstalten von der russischen Okkupation befreit worden, und zwar außer Larnopol und Czernowitz Kolomea, Suczacz und Podhajce.

§ (Förderung der Reproduktion.) Wie man uns von kompetenter Seite mitteilt, nimmt die Reproduktionsaktion ihren Fortgang und sind bisher bei der Ungarischen Del- und Fettindustrie-Centrale-A.G. etwa 30,000 Joch Reppsanbau zur Anmeldung gelangt. Der Repppreis wird für die künftige Produktionsperiode wahrscheinlich mit 100 bis 120 Kronen festgesetzt werden. Der von der Centrale zugesicherte Minimalpreis von 75 Kronen besteht nur für den Fall, wenn kein höherer Maximalpreis festgesetzt wird oder wenn in Folge plötzlichen Friedensschlusses oder anderer Ursachen der Tagespreis für Repp unter 75 Kronen sinken würde. Selbstverständlich gelangen, falls höhere Tages- oder Vorjahrespreise, oder durch die Regierung höhere Maximalpreise festgesetzt werden, diese Preise zur Auszahlung.

§ (Deutsche Reichsbank.) Aus Berlin wird telegraphiert: Der Ausweis der Deutschen Reichsbank über die erste Augustwoche zeigt wiederum einerseits, gemessen an der Bewegung der Anlagen und der Fremden Gelder eine verhältnismäßig günstige Entwicklung der Kreditinanspruchnahme, andererseits einen beträchtlichen, theilweise mit der Finanzierung der Ernte zusammenhängenden Bedarf an Zahlungsmitteln. Die Gesamtanlage hat um 93.8 auf 11,171.5 Millionen Mark, die bankmäßige Deckung um 95.5 auf 11,032.3 Millionen Mark, der Betrag der fremden Gelder um 108.2 auf 5739.8 Millionen Mark abgenommen. Die Erhöhung des Notenumlaufes um 52.9 Millionen Mark hält mit der Vermehrung des Umlaufes an Darlehenskassenscheinen in ungefähr gleicher Höhe Schritt. Der Silberbestand erhöhte sich um 4.6 auf 80.4 Millionen Mark, einem seit etwa drei Jahren nicht ausgetretenen Höchststand. Der Goldbestand zeigte eine kleine Zunahme der Bestände, an Reichskassenscheine eine etwa gleich große Abnahme.

§ (Der Ernteanfall in den Ententestaaten.) Die wohl auf Untwegen einlaufenden Meldungen berichten übereinstimmend von ungünstigen Ergebnissen. In England stellt ein amtlicher Bericht fest, daß die Ernte hinter dem Durchschnitt der letzten Jahre zurückbleiben wird, und trotz forcierter Bemühungen ist auch die Anbaufläche bei schütterem Stand der Saaten geringer als im Vorjahr. In Frankreich hat man, wie bekannt, Prämien

für den intensiven Anbau ausgesetzt, dessen ungenutzt ist das angebaute Areal fast um eine Million Hektar zurückgegangen. Auch in Italien ergibt sich eine unter dem Normalen verbleibende Mittel-ernte. Die Durchschnittsernte dieser drei Länder betrug in normalen Zeiten 147.4 Millionen Meterzentner. Seit Beginn des Weltkrieges ergibt sich ein systematischer Rückfall dieser Durchschnittsziffer, denn im Jahre 1914 betrug die Ernte 140.1 Millionen Meterzentner, im 1915 nur 127.1 Millionen, im 1916 nur 122.9 Millionen, und für 1917 sind die Schätzungen bloß 105 Millionen Meterzentner. Dagegen beträgt der durchschnittliche Jahreskonsum in Brotgetreide in diesen drei Ländern 237 Millionen Meterzentner; die eigenen Ernten decken also nicht einmal die Hälfte des Bedarfs. Auf Rußland und Rumänien kann die Entente bei der Getreideversorgung natürlich nicht rechnen, und da Nordamerika und Argentinien auch über keine Normalernte, sondern über ein nur schwächeres Ergebnis verfügen, Indiens, Australiens und Kanadas Importe den Bedarf nur zum ganz geringen Theile decken können, steht es außer Zweifel, daß unsere Feinde mit schweren Verpflegungsschwierigkeiten kämpfen haben werden, ganz abgesehen von dem fehlenden Schiffsraum und der Unterseebootgefahr, welche ein separates Kapitel bilden.

§ (Konvertierung der Schulden der öffentlichen Beamten.) Im Finanzministerium fanden dieser Tage Beratungen in Angelegenheit der Konvertierung der Schulden der öffentlichen Beamten statt. Es soll sich nicht nur um die Schulden der Staatsbeamten, sondern sämtlicher öffentlichen Beamten inbegriffen der Komitats- und städtischen Angestellten handeln. Die Finanzinstitutszentrale, welche mit der Durchführung dieser großangelegten Aktion beauftragt werden soll, hat bereits ein detaillirtes Programm ausgearbeitet und dem Finanzminister vorgelegt. Das zur Durchführung nothwendige Kapital von ungefähr 200 Millionen Kronen beabsichtigt die Finanzinstitutszentrale zum großen Theil bei den mit ihr in Verbindung stehenden Provinzialinstituten zu beschaffen. Eine wichtige Neuerung in dem Projekte ist, daß nicht nur die Schulden der eine Bezahlung bis 2000 Kronen genießenden Beamten konvertirt werden sollen, sondern aller verschuldeten Beamten ohne Rücksicht ihrer Bezüge, selbstverständlich im Verhältniß ihres Gehaltes. Die Beamten werden für die konvertirte Schuld fünf Prozent Zinsen bezahlen, eventuelle Differenzen bei einem höheren Zinsfuß trägt der Staat.

§ (Die Metallpreispreise.) Die heutige Nummer des Amtsblattes veröffentlicht eine Verordnung des Honvedministers, mittels welcher die Einlöschungspreise für die requirirten und durch die Metallzentrale eingelösten Metalle festgesetzt werden. Die Preise beziehen sich auf Kupfer, Messing, Bronze, Zinn, Zink, Neusilber, Reinnickel, vernickelte Stahlplatten und Aluminium.

§ (Großer Waldverkauf in Oesterreich.) Wie uns gemeldet wird, hat die Mährische Agrar- und Industriebank in Brünn das Waldgut Prerau, bisher dem Grafen Magnis gehörend, erworben. Es handelt sich um große Laub- und Nadelholzforste im Umfang von circa 8000 Joch, die auf eigens zu errichtenden Sägewerken ausgenutzt werden sollen. Es wird geplant, einen Theil des gewonnenen Schnittholzes der österreichisch-ungarischen Heeresverwaltung zur Verfügung zu stellen.

§ (Regenmeldungen.) Im Laufe des gestrigen Tages hat es in verschiedenen Gegenden des Landes geregnet. Die Niederschlagsmenge betrug in Ezent-elef 28 Mm., Ungvár, Herény je 14, Kolozsvár, Bohoralla je 12, Arvadavarska, Munkács je 10, Rozsnyó, Sopron je 9, Stubnyafürdő, Kapubár, Beregházy je 6, Nyiregháza, Jentyvesbölgy je 5, Magyaróvár, Erbenica, Mador, Jrsák, Naficz je 4 Mm. und in vielen Gegenden unter 3 Mm.

§ (Die Wirtschaftskonferenz der Centralmächte.) Aus dem Haag wird telegraphiert: Der Londoner „Globe“ führt aus: Die Wirtschaftskonferenzen in Wien zwischen den deutschen, österreichischen und ungarischen Vertretern haben begonnen. Wir haben längst auf die Gefahren eines Mitteleuropa hingewiesen und in Verbindung damit auf die bringende Nothwendigkeit der sofortigen Durchführung der Pariser Beschlüsse vom Juni 1916. Jetzt haben wir Juli 1917, und offenbar ist nichts geschehen, um diese Beschlüsse wirksam zu machen. Ob die Unthätigkeit mit guten Gründen vertheidigt werden kann, wissen wir nicht. Liegen solche Gründe vor, so sollen sie wenigstens der Öffentlichkeit mitgetheilt werden. Inzwischen werden die Wiener Konferenzen abgehalten, deren Ziel ist, herauszu-

finden, wie die Mittelmächte und ihre Verbündeten am besten die Wirtschaftspläne des Verbandes, wie sie in der Pariser Konferenz niedergelegt wurden, zunichte machen können. Der Feind arbeitet vor für den Wirtschaftskrieg, der dem Friedensschluß folgen wird.

§ (Das deutsch-amerikanische Zahlungsverbot.) Aus Berlin wird gemeldet: Nach einer Bernote der schweizerischen Gesandtschaft in Berlin sind Zahlungen aus den Vereinigten Staaten von Amerika nach Deutschland laut einer Proklamation des Präsidenten Wilson vom 6. Juli 1917 verboten. Der Bundesrath dehnte deshalb durch eine Verordnung vom 9. August das im Wege der Vergeltung gegen England geltende Zahlungsverbot auf die Vereinigten Staaten aus. Die Vorschriften der diesbezüglichen Verordnung vom 30. September 1914 finden nunmehr auch auf die Vereinigten Staaten Anwendung. Sie mit dem Zahlungsverbot verbundene Stundung nordamerikanischer Vermögensansprüche wird auch gegen jeden Erwerber solcher Ansprüche, wenn der Erwerb nach dem 6. April 1917 stattgefunden hat, angewendet.

§ (Die Lage der russischen Eisenbahnen.) Nach Mittheilung der russischen Blätter ist die Lage einer Anzahl von Bahngesellschaften außerordentlich kritisch. Eine der extrareichsten Bahnen, die Moskauer-Kiew-Woronescher-Eisenbahn, hat das letzte Betriebsjahr mit mehr als elf Millionen Rubel Unterbilanz abgeschlossen. Die Nord-Donetz-Eisenbahn, ein Unternehmen, das die Kohlentransporte aus dem Donezgebiete in das Innere leitet, und früher mit Riesengewinnen rechnen durfte, ist in Folge des Steigens der Betriebskosten ebenfalls vor ein Defizit gestellt. Sehen Bahnen des Südens, darunter die Süd-Ost-Bahnen, haben die Regierung ersucht, sie für die Zeit des Krieges zu sequestrieren, da sie sonst genöthigt werden könnten, den Betrieb einzustellen. Natürlich sind es an erster Stelle die unmäßigen Forderungen der Angestellten und Arbeiter, die die wirtschaftliche Lage der Bahnen so verschlechtert haben. Allein der Betrieb ist auch aus anderer Veranlassung gefährdet. Es ist amtlich festgestellt, daß etwa ein Drittel der Lokomotiven außer Betrieb gesetzt werden mußte und daß auch die Zahl der remontebedürftigen Güterwagen so sehr gestiegen ist, daß an eine Fortsetzung regelmäßigen Frachtenverkehrs nicht mehr gedacht werden kann. Die Versorgung der Bahnen mit Feuerungsmitteln liegt vollständig im Argen. Es ist vorgekommen, daß einzelne Bahnen die ihnen zur Beförderung an Private übergebenen Kohlensendungen einfach für sich selbst in Verbrauch genommen haben. Daß unter solchen Umständen auch die finanzielle Lage der Bahngesellschaften zu Besorgnissen Anlaß gibt, ist selbstverständlich. Das gilt namentlich — neben den russischen — für die französischen Inhaber russischer Bahnaaktien.

§ (Bankausweis.) Aus Paris wird telegraphiert: Der Ausweis der Bank von Frankreich vom 9. August enthält die folgenden Ziffern:

Gold in den Kassen	3,268,094,000 (+ 2,602,000 Francs),
Gold im Auslande	2,037,108,000 (unverändert),
Barvorrath in Silber	260,731,000 (- 592,000),
Guthaben im Ausland	679,528,000 (- 105,509,000),
von Moratorium nicht betroffene Wechsel	522,201,000 (- 132,806,000),
gestundete Wechsel	1,176,391,000 Francs (- 4,772,000),
Vorschüsse auf Werthpapiere	1,113,527,000 (- 528,000),
Kriegsvorschüsse an den Staat	11,000,000,000 (unverändert),
Vorschüsse an Verbündete	2,774,000,000 (+ 14,000,000),
Francs, Notencirculation	20,434,624,000 (+ 122,126,000 Francs),
Treasorguthaben	39,950,000 (- 20,581,000 Francs),
Privatguthaben	2,580,014,000 (- 39,322,000 Francs).

Marktberichte.

Wien, 10. August. (Original-Bericht des „Neues Bester Journal“.) Eier. Weder in den Zuhören noch in den Preisen trat eine Veränderung ein. Ueber Verfügung der Gemeinde sollen in der kommenden Woche aus Galizien mehr Eier hierher gebracht werden.

Wien, 10. August. (Original-Bericht des „Neues Bester Journal“.) Butter. Die rationirte Menge Butter wurde dem Konsum unverkürzt zugetheilt, und so lange die Vorräthe reichen, dürfte dies auch in den kommenden Wochen erfolgen. Die leistungsmotivten Preise von 1225 K. bis 1275 K. blieben auch weiter in Geltung. Von heimischer Butter kam aber kaum etwas vor, die Preise sind unregelmäßig, aber, wie man hört, weit höher, als in der vergangenen Woche. Butter ist das einzige Fett, welches, wenn auch sehr knapp, noch zu haben ist; andere Fettstoffe fehlen ganz. Aber auch die heimische Butter wird immer weniger, denn die Milchergiebigkeit der Kühe läßt schon bedeutend nach, so daß die Versorgung des hiesigen Konsums täglich schwieriger wird. Dabei ist der Eigenbedarf der Produzenten derzeit noch sehr groß und dürfte erst nach der Ernte nachlassen.

Paris, 10. August. (Fondsbörse.) Französische Rente 82.—, 5% französische Anleihe 87.65, Russen 73.50, Spanier 106.35, Türken 60.95, Banque de Paris —, Credit Lyonnais 1095.—, Rio Tinto 1744.—, Zula —, De Beers —, Goldfeld 44.—, Randmines 90.—, Credit Fonciere 626.—

London, 10. August. (Dele.) Rübböl prompt 72 Sh. — P., per drei Monate — Sh. — P., Baumwollöl prompt — Sh., per drei Monate — Sh. — P., Leinöl prompt 56 Sh. 6 P., per drei Monate — Sh., Terpentin prompt 57 1/2 Sh., per drei Monate 57 Sh.

London, 10. August. (Fondsbörse.) Consols 56.— Japaner —, Canada Pacific —, Union Pacific 130 1/2, United Steel —, Rio Tinto 62.—, Silber 121 1/2, Privatdiskont 4 1/2% Prozent.

London, 10. August. (Metalle.) Chartered 13 Sh. 1 P., Goldsilber 15 1/2, Randmines 34 1/2, De Beers 13 1/2.

London, 10. August. (Metalle.) Kupfer prompt 125 Sh., per drei Monate 124 1/2 Sh., Zinn prompt 244 1/2 Sh., per drei Monate 241 Sh., Blei prompt 90 1/2 Sh., Zink prompt — Sh., per drei Monate — Sh., Quecksilber prompt — bis — Sh.

Amsterdam, 10. August. Leinöl loco 75 1/2, per August 74 1/2, per September 75 1/4, Rübböl loco 117 1/2.

Sull, 10. August. Leinöl prompt 56 Sh. 3 P., per drei Monate — Sh., Baumwollöl prompt — Sh. — P., per drei Monate — Sh. — P.

Newyork, 10. August. (Fondsbörse.) Wechsel auf Berlin —, Wechsel auf Paris 578 1/2, Wechsel auf London (60 Tage) 472.—, Cable Transfers 476.45, Silbermillion 82 1/2.

Newyork, 10. August. (Effekten.) Atchinson Topoka Santa Fe Com. 99 1/2 (99 3/4), Baltimore and Ohio 59 1/2 (59 1/2), Canada Pacific 158 1/4 (160 3/4), Chesapeake and Ohio 60 1/4 (60 1/4), Chicago Milwaukee and St. Paul 66 1/2 (68 1/2), Denver and Rio Grande Com. 7.— (7.—), Denver and Rio Grande Pref. 16.— (16.—), Erie Com. 24 1/2 (24 1/2), Erie I. Pref. 36 1/2 (36.—), Erie II. Pref. 27 1/2 (28.—), Great Northern Pref. 104 1/2 (104 1/2), Great Northern Ore Cert. 33 1/4 (33 1/2), Illinois Central 102.— (102.—), Interborough Metropolitan, 9 1/2 (9 1/2), Lehigh Valley 64.— (63 1/2), Louisville and Nashville 125 1/2 (125.—), Missouri Kansas and Texas 5 1/2 (6.—), Missouri Pacific 33 1/4 (33 1/2), Newyork Central 88 1/4 (88 1/2), Newyork Ontario and Western 22.— (22.—), Norfolk and Western 120.— (121.—), Northern Pacific 101 1/4 (101 1/4), Pennsylvania 52 1/2 (52 1/2), Reading 94.— (94 1/2), Chicago Rock Island and Pac. 61.— (62.—), Southern Pac. Com. 94 1/2 (94 1/2), Southern Rr. Com. 28 1/2 (28 1/2), Southern Rr. Pref. 59.— (57 1/4), Union Pacific Com. 136 1/2 (136 1/2), Wabash Pref. 49 1/2 (49 1/2), American Can. Com. 47.— (47 1/4), American Can. Pref. 107 1/2 (107 1/2), Amer. Smelting and Ref. 100 1/2 (101 1/2), American Sugar 121 1/2 (121 1/2), Anaconda Copper 75 1/2 (76 1/2), Bethlehem Steels 116 1/2 (117 1/2), Central Leather 93 1/4 (92.—), Consolidated Gas 108 1/2 (109 1/2), General Electric 154.— (154.—), Mexican Petrol 95.— (95 1/2), National Lead 54 1/2 (55.—), U. S. Steel Corp. Com. 123 1/4 (124 1/2), U. S. Steel Corp. Pref. 117 1/2 (118.—), Utah Copper Com. 104 1/2 (104.—).

Die in Klammern befindlichen Zahlen bezeichnen den Kurs des vorhergehenden Tages.

Newyork, 10. August. Mehl First Patent Minneapolis C. 13.50, Mehl First Clear C. 11.50.

Newyork, 10. August. Rlee Prima C. 19.75, Scunda C. 19.25.

Newyork, 10. August. Blei 10 1/2 bis 11.—

Newyork, 10. August. Kupfer (Elektrolytic) 26 1/2 bis 27.—, Zink 10.— bis 10 1/2.

Newyork, 10. August. Schmalz Wilcox 23.50, (Hole and Brothers) 23.50, Neutrallard 13 1/2, Neutrallard Chic. 13 1/2, Dele (Medium) 11 1/4 (Choiße) 14.—

Liverpool, 10. August. (Fettwaren.) Schmalz prompt — Sh. — P., Baumwollöl prompt 71 Sh. — P., per drei Monate — Sh. — P., Palmöl prompt 44 Sh.

Liverpool, 9. August. (Baumwolle.) Umsatz 5000, Export 500, Alles Amerikaner; Wibling loco 19.25; per Oktober-November 17.55, per Januar-Februar 16.90, per März-April 16.72, per Mai-Juni 16.56, Egypter per Oktober 27.65.

Alexandrien, 8. August. Baumwolle per Oktober 51.35, per Januar 51.55.

Rio de Janeiro, 9. August. Wechsel auf London 18 1/2.

Chicago, 10. August. Rlee Toledo loco C. 12.75, per Dezember C. 12.65.

Pittsburg, 10. August. Bessener Stahl 95.—

DIGESTOL

das vervollkommenste Verdauungs- u. Speisepulver in Schachteln zu K 2.40 in jeder Apotheke erhältlich.

Umschreibung von Immobilien.

Zu dieser Woche wurden folgende Realitäten auf andere Besitzer grundbücherlich umgeschrieben:

In Pest: Haus der Etella Gehl, 4. Bezirk, Ungargasse Nr. 11, auf Dr. Elemér Nagy um 106,000 K.; Haus der Frau Joseph Szilágyi, 4. Bezirk, Salzgasse 8, auf Kalos Hanál um 170,000 K.; Haus des Anton Havas, 4. Bezirk, Wainergasse Nr. 22, auf die August Gottschlig'sche N.-G. um 670,000 K.; ein Sechstel Hausantheil der Frau Dr. Moriz Wittmann und Interessenten, 5. Bezirk, Jägergasse Nr. 10, auf Arthur Beer um 165,000 K.; Haus des Desider Bogdán, 5. Bezirk, Csáthgasse Nr. 6, auf das zu Ehren des Andenkens weil. Ladisláus Sányi gegründete Pensionsinstitut der Maschinenfabriks-N.-G. L. Sányi um 340,000 K.; Haus des Emil Kohn, 5. Bezirk, Sölyomgasse Nr. 18, auf den minderjährigen Emerich Kohn, Erbschaft; Haus des Dr. Franz Niedermann, 6. Bezirk, Jászgasse Nr. 76, auf Ernst Steinik und Frau um 69,000 K.; Haus der Frau Jakob Hirsch, 6. Bezirk, Jászgasse Nr. 61, auf die minderjährigen Mele und Alexander Hirsch, Erbschaft; Haus der Ung. Allg. Kreditbank, 6. Bezirk, Jászgasse Nr. 45, auf Friedrich Adolf Ernst um 9322 K. 50 H.; Haus des Sigmund Sücs, 6. Bezirk, Lehelgasse Nr. 6, auf Emanuel Wellisch und Frau um 65,000 K.; Haus des Philipp Kohn, 6. Bezirk, Eötvösstraße Nr. 48, auf Ludwig Ernst und Frau um 344,112 K.; Haus der Frau Johanna Mayer, 6. Bezirk, Graf Rách Jenőgasse Nr. 8 und Altgasse Nr. 28, auf Frau Florian Glasner, Erbschaft; Häuser der Dr. Jakob Frim und Frau, 7. Bezirk, Königin Elisabethstraße Nr. 17 und 15, auf die Soziale Missionsgesellschaft um 230,000 K.; Liegenschaften der Emerich Zuhácz und Frau, 7. Bezirk, Unterer Rákóczi Nr. 1966—1969/221, auf Alexander Takács und Frau um 18,000 K.; Haus des Dr. Moriz Réthy, 7. Bezirk, Komlósgasse Nr. 29, auf Oskar Réthy; 2/100 Hausantheil des Franz Rozálik, 7. Bezirk, Rónagasse Nr. 5, und der Franz und Martin Rozálik, 7. Bezirk, Thökölystraße Nr. 128 und 126, auf Frau Andreas und Frau Desider Würrányi; Haus des Ignaz Eugen Hegyi, 7. Bezirk, Thökölystraße Nr. 62, auf Heinrich Adler um 235,000 Kronen; Haus des Franz Bárd, 7. Bezirk, Filagasse Nr. 42b, auf Moriz Sajda und Frau um 226,774 K. 92 H.; Haus der Frau Karl Argauer, 7. Bezirk, Colymbusgasse Nr. 12a, auf Karl Mieroský und Frau um 8000 K.; Haus der Johann Csókány und Raphael Csókány, 7. Bezirk, Garahgasse Nr. 23, auf József Feldmann und Frau um 285,000 K.; Haus des Emil Kohn, 7. Bezirk, Große Ruffbaumgasse Nr. 18, auf Frau Witwe Emil Kohn und den minderjährigen Emerich Kohn, gemeinsamer Erwerb und Erbschaft; 1/10—1/10 Hausantheil der Frau Adolf Temmer, 8. Bezirk, Luthergasse Nr. 4 und 6, auf den minderjährigen Adolf Temmer und Geschwister, Erbschaft; Haus des Dr. Joltán Gara, 8. Bezirk, Tiba Rákócziplatz Nr. 28, auf die Ungarische Allgemeine Realitätenbank um 338,130 K. 49 H.; Haus der Moriz Szobodits und Frau, 8. Bezirk, Große Fuhrmannsgasse Nr. 21, auf Martin Singer und Frau um 78,000 K.; Haus der Frau Witwe Jakob Schuster, 8. Bezirk, Madáchgasse Nr. 40, auf Jakob und Georg Schuster, Erbschaft; Haus des Sigmund Battai, 8. Bezirk, Szigetbáregasse Nr. 23, auf die minderjährige Susanne Battai, Erbschaft; Haus der Frau Witwe Alexander Szepessy, 8. Bezirk, Somnengasse Nr. 29, auf Frau Baronin Johann Thapponat, Erbschaft; Haus der Karl Wallenfels und Frau, 8. Bezirk, Hennegasse Nr. 53, auf Johann Schmiederer und Frau um 72,320 K. 46 H.; Haus der Frau Johann Szilágyi, 8. Bezirk, Festeticsgasse Nr. 7, auf Leopold Lunk und Frau um 240,000 K.; Haus der Franz Domonkos und Frau, 9. Bezirk, Remetegasse Nr. 14, auf Frau Jakob Muskát um 54,000 K.; Haus der Frau Witwe Anton Mihályi, 9. Bezirk, Martingasse Nr. 21, auf Franz Kuller und Interessenten, Erbschaft; Haus der Frau Witwe Ludwig Schwarz und des Edmund Szágh, 9. Bezirk, Ghepgasse Nr. 39, auf Karl Riálich um 300,000 K.; Haus der Frau Witwe Ignaz Liebhardt, 9. Bezirk, Biologasse Nr. 5, auf Frau Anton Gfellner und deren Kinder, Erbschaft; Haus der Frau Alexander Hornyá, 9. Bezirk, Pána-gasse Nr. 20, auf Frau Johann Hornyá, Geschenk; Haus der Rudolf Kalchgruber und Frau, 10. Bezirk, Apaffygasse Nr. 49, auf die Steinbrucher Bürgerliche Bierbrauerei-N.-G. um 75,000 Kronen; Haus des Martin Gubits, 10. Bezirk, Salom-gasse Nr. 6—8, auf Anton Sorg und Frau um 127,720 K.; 1/10 Hausantheil des Ludwig Fekthy, 10. Bezirk, Kelemengasse Nr. 29, auf Frau Johann Kutner um 10,867 K. 50 H.; Häuser der Ungar. Saarbeträbe- und Ropphaarspinn-

fabrik-N.-G., 10. Bezirk, Uffeggenstraße Nr. 2a und 2b, auf die Ungar. Siemens-Schuckert-Elektrizitätswerke N.-G. um 220,000 K.; vier Teile Hausantheil des Stephan Bachó, 10. Bezirk, Szabó-gasse Nr. 15, auf Frau Georg Rákosy und Inter-essenten, Erbschaft.

Zu Ofen: Haus der Frau Witwe Geza Tóth 2. Bezirk, Házmgasse Nr. 11, auf Alexander S. Gerö um 50,000 K.; Haus der Ludwig Patai und Frau, 2. Bezirk, Járda-gasse Nr. 21, auf die Hauptstadt Budapest um 23,070 K. 60 H., Exprop-riation; Liegenschaft der Frau Oskar Gabos, 2. Be- zirk, Törökbény Nr. 6583, auf Frau Armin Milkó um 65,600 K.; Liegenschaft des Sigmund Schwarz, 2. Bezirk, Törökbény Nr. 3998/2c, auf Leopold Her- zög und Frau um 170,000 K.; Haus der Martin Feitl und Frau, 2. Bezirk, Horvátgasse Nr. 5, auf Alexander Csibich-Ehlich de Delbó um 40,000 K.; Häuser des Moriz Sasváry, 2. Bezirk, Mecsetgasse Nr. 11 und 12 und Margitgasse Nr. 4 und 2, auf Frau Witwe Moriz Sasváry, Erbschaft.

Wasserhand.

Table with 3 columns: Name, Centimeter C, Centimeter C. Lists various water meter models and their measurements.

Erklärung der Zeichen: - unter Null, + über Null; < geltegen um; > gefolien um; C° Zentimeter nach Celsius; ° Gradwasser; ? unbekannt.

Eigentümer: „Hungaria“ Buchdrucker- und Verlags-gesellschaft Sigmund Brödy. Verantwortlicher Chefredakteur: Dr. Ludwig Brödy. Drucker: „Hungaria“ Buchdrucker- und Verlags-gesellschaft.

Advertisement for 'CREME PUDER' featuring a diamond-shaped logo with a woman's face and the text 'sind für die weibliche Schönheit unentbehrlich. Probeschachtel oder Tiegel K 1.— Grosse „ „ „ „ 2.50 Überall erhältlich.'

Advertisement for 'Zähne' (teeth) by Simon Grossmann, a dental surgeon. Text includes 'ohne Gaumenplatten, ohne Wurzelentfernung von 4 K. aufwärts mit 10jähriger Garantie...' and 'Operateur-Zahnarzt: Dr. Káli H. P.'

Ans den Erinnerungen der Minnie Haut.

Am jüngsten Besite der „Deutschen Revue“ beginnt die berühmte Sängerin, die eine Zeit lang auch in Budapest wirkte, mit der Veröffentlichung ihrer Erinnerungen.

Prinz Georg von Preußen, der unter dem Namen Georg Konrad auch literarisch thätig gewesen ist, hatte Minnie Haut beauftragt, wie sie in einem kleinen Kirchlein hinter dem Kolbbadhotel auf dem Rigi in sommerlicher Nähe ihre Triller und Läufer übte, und, gefesselt von ihrer Stimme und Gesangskraft, wirkte er für sie bei dem Kaiser, wie auch bei dem Generalintendanten von Hülßen. Am 23. November 1874 trat Minnie Haut in Berlin auf, und der Erfolg war so entschieden, daß sie alsbald Wien und Budapest, wo sie bis dahin gewirkt hatte, mit Spreetheater vertauschte. Aber obgleich sie schon mehrere Monate an der Oper war, standen auf den Theaterzetteln hinter ihrem Namen regelmäßig noch die Buchstaben a. G. Schließlich fiel das sogar dem Kaiser auf, und eines Abends sagte er zu der von ihm sehr geschätzten Sängerin: „Ich weiß gar nicht, warum immer noch a. G. hinter Ihrem Namen steht! Sie sind ein recht langer Gast in Berlin!“ Minnie Haut antwortete: „Majestät, das zu ändern steht in Ihrer Macht allein.“ — „Na, wir werden sehen“, sagte der Kaiser, „ich werd' mal mit Hülßen darüber sprechen.“ Die Folge dieser Unterhaltung war der Abschluß eines Vertrages, der die Haut als wirkliches Mitglied an die Oper festsetzte.

Bei der nächsten Gelegenheit — es war eine Vorstellung der „Regimentstochter“ — dankte sie dem Kaiser. „Es freut mich, Sie nun für länger hier zu wissen“, bemerkte er halboll, „aber Sie müssen ein bißchen better trommeln lernen. Eine wahre Regimentstochter muß ebenjogut trommeln wie fingen können.“ Und eines schönen Morgens stellte sich zur Überraschung der Künstlerin in dem Thiergartenhotel, wo sie damals wohnte, mit militärischem Gruß ein Bataillonstambour des 1. Garderegiments vor, um ihr auf höchsten Befehl „Musik“-Lektionen zu geben. Zuerst mußte sie die Art, die Trommelstäbe zu halten, dann das Trommeln selbst auf einem Laib Kommissbrot lernen, dann erst kam eine wirkliche Militärtrommel an die Reihe. Jeden Morgen mußte sie so zur Verwunderung der Hotelgäste sich im Trommeln üben, und erst, nachdem die Meldung über ihre Fortschritte dem Kaiser zugegangen war, wurde die „Regimentstochter“ wieder angefügt. Der Kaiser sah wie gewöhnlich in seiner Loge, und als die Haut bei der Trommelzene zu ihm emporblitzte, lächelte er ihr freundlich zu und flüschte Beifall. Später überwies er ihr auch noch eine Erinnerung an die „Regimentstochter“: es war die gleiche, mit den amtlichen Stempeln versehene Militärtrommel, die auf einer Silberplatte eine Widmungsinschrift trug.

Sehr beliebt war die Mitwirkung Minnie Haut's bei den Hoffkonzerten, deren Programm die Kaiserin Augustia selbst festzustellen pflegte. Die Einladung zu diesen Konzerten war eine besondere Auszeichnung. Das

Kaiserpaar sah dann nur wenige Schritte vom Klavier entfernt, neben und hinter ihm die anderen Familienmitglieder, darunter auch das Kronprinzenpaar und der heutige Monarch, und dann im Saal die ganze damalige glänzende Hofgesellschaft. Den Fürsten Bismarck hat die Künstlerin hier nie gesehen, wiederholt dagegen Klöße. Ganz im Gegensatz zu den steifen englischen Hofkonzerten war der Verkehr recht ungezwungen. Wurde nach dem musikalischen Theil ein Jambiß eingenommen, so konnten sich auch die Künstler in der Gesellschaft frei bewegen, und dann pflegte der Kaiser gern die Sängerin ins Gespräch zu ziehen. Einmal hatte sie die schwierige Mazurka „La Coquette“ von Chopin gesungen, und der Kaiser meinte zu ihr: „Zu dieser Mazurka wäre es wohl ein wenig schwierig zu tanzen.“ — „Gewiß“, erwiderte sie, „sie ist eben zu sehr kokett.“ — „Nun“, meinte der Kaiser lachend, „sollen wirs mal versuchen: Taubert kann sie ja auf dem Klavier nochmals spielen. Aber ich fürchte, mit mir die Mazurka zu tanzen, wäre für Sie nicht so leicht, wie Sie sie singen können.“ Ein anderes Mal, gelegentlich eines auswärtigen Königsbesuches, hatte die Kaiserin Augustia den Walzer aus Gounod's „Mireille“ auf das Programm gesetzt. Minnie Haut fühlte sich nicht ganz wohl und ließ daher die Kaiserin durch Taubert bitten, statt des schwierigen „Mireille“-Walzers irgend eine andere ihrer Lieblingsnummern zu wählen. Taubert kam zurück mit der eigenen Bonbonniere der Kaiserin. Ihre Majestät empfahl ihr, einige von ihren Halsbonbons zu nehmen, sie würden ihr gewiß helfen. Sie möge nur den „Mireille“-Walzer versuchen. Nun litt die Sängerin aber gar nicht an Halschmerzen, sondern an Kopfschmerzen, brauchte also keine Halsbonbons, aber da die Kaiserin — oder vielleicht ihr königlicher Gast — durchaus gerade den „Mireille“-Walzer zu hören wünschte, mußte sie ihn schließlich singen. Kaum war sie damit fertig, so trat die Kaiserin freundlich lächelnd auf sie zu: „Ich wußte wohl, meine Bonbons würden Ihnen helfen, Sie haben ganz entzückend gesungen. Ich werde Ihnen noch mehr Bonbons senden. Meine Bonbonniere können Sie zur Erinnerung behalten.“ In der That erhielt Minnie Haut am nächsten Morgen noch ein ganzes Paket Halsbonbons für ihre Kopfschmerzen.

Ibsen's Modelle.

Ueber Ibsen's Modelle macht der bekannte norwegische Ibsen-Forscher John Paulsen in „Tidens Teg“ anziehende Mitteilungen. Die Frage, inwiefern der Dichter das Recht hat, lebende Gestalten zu Modellen seiner Dichtung zu benützen, hat Ibsen seit seines Lebens sehr beschäftigt, besonders seitdem er in dem Rechtsanwalt Stensgaard im „Bund der Jugend“ sein berühmtes Björnson-Porträt entworfen hatte. Björnson hat ihm dies sehr übel genommen. Eines seiner Hauptmodelle war für Ibsen er selbst. Dieser große „Selbst-anatom“ hat sich und sein Seelenleben unaufhörlich beobachtet. „Brand bin ich selbst in meinen besten Augenblicken“, so hat er einmal bekannt, und auch in den

Gestalten des Per Gunt, des Kaisers Julian und später des Hjalmar Ekbal in der „Widwende“ finden sich zahlreiche Züge aus Ibsen's eigener Persönlichkeit. Hat er aber jemals versucht, in seiner Dichtung ein Vorbildnis von sich zu geben? Ja, aber bezeichnenderweise nur von der Schattenseite seiner Persönlichkeit. Sie hat er in der Gestalt des Ulrich Brendel in „Rosmersholm“, diesem Manne der verlorenen Ideale, unbarbarisch geschildert.

Was seine Frauenmodelle betrifft, so ist es ja bekannt, daß ihn zur Hilde im „Baumeister Solness“ jene lebenswichtige Sommerfreundschaft angeregt hat, die ihn 1889 in Goffenstuf beglückte. Die „Liebe Prinzessin“, die ihm damals die Tage verschönte, ist in diese Dichtergestalt übergegangen. Eine Frau, die Ibsen vielfach als Modell benützt hat, war Camilla Collett, die von Geburt der Familie des berühmten norwegischen Dichters Bergeland angehörte, selbst eine Dichterin und eine originelle Persönlichkeit war. Frau Collett selber hat stets der Ueberzeugung gelebt, daß Ibsen's schönste und großartigste Frauengestalten, wie z. B. seine Hjördis und Ellida, nach ihrem Vorbilde geformt worden seien. Eines Abends begleitete Ibsen in München Frau Collett nachhause. Unterwegs machte sie plötzlich unter einer Gaslaternen Halt, sah dem Dichter voll ins Gesicht und fragte: „Sagen Sie mir nun die Wahrheit — bin ich Ewanbild oder bin ich es nicht?“ Sie glaubte also auch in der klassischen Frauengestalt der „Komödie der Liebe“ sich wiedererkennen zu dürfen. War dies nur Einbildung? Keineswegs. Sie hat wirklich Ibsen mehrfach als Modell gedient, und als sie ihm einmal schrieb, daß sie in der Meerfrau Ellida ihre eigenen Züge wiedererkannt habe, da antwortete Ibsen ihr, es sei lange her, daß sie in seine Dichtung hineinzu spielen begonnen habe. Immerhin dürfte Frau Collett ihren Einfluß auf Ibsen's Frauengestalten übermäßig haben.

Die Gestalt der Hjördis in der „Nordischen Heerfahrt“ dürfte ihre Züge von Susanne Thoresen erhalten haben, mit der der Dichter damals verlobt war, und auch zur Ewanbild in der „Komödie der Liebe“ hat wohl dieselbe Frau Modell gestanden; doch hat nach Paulsen's Ueberzeugung auch Camilla Collett einige Züge zu dieser Gestalt hergegeben. In der Ellida der „Frau vom Meere“ wird wiederum Camilla Collett und daneben Ibsen's Schwiegermutter Magdalena Thoresen wiederzuerkennen sein. Magdalena Thoresen war eine Dänin, Tochter eines Seemanns und am Meer aufgewachsen; später kam sie als Lehrerin nach Norwegen, wo sie die dritte Gattin des Pastors Thoresen wurde. Ellidas Liebe zur See, ihr ewiges Baden, ihre Sehnsucht nach dem offenen Meere, ihre Stellung als Stiefmutter: all das dürfte durch Magdalena Thoresen's Lebensgang angeregt sein, während die feineren geistigen Eigenheiten, Züge der Gestalt, ihre träumende Unruhe, ihre krankhaften Phantasien, ihre Hingebung zu dem „Fremden“, dämonische Züge sind, deren Vorbild man wieder in Camilla Collett zu suchen haben wird.

39]

Verfehmt.

Original-Roman von S. Courths-Mahler. — Herr von Kroned, gibt es nichts, was Sie bestimmen könnte, mich ungehindert und unbeachtet meinen Weg gehen zu lassen? sagte sie matt, mit bebender Stimme, in der die Thränen zitterten. Er war weit davon entfernt, sie zu verstehen. Es schien ihm im Gegentheil, als fange sie endlich an, ihren Widerstand aufzugeben. Sie zierte sich wohl nur noch ein wenig. Mit glühenden Augen sah er sie an. — Nein, geliebtes Kind — Sie dürften eben nicht so schön und bezaubernd sein. Geben Sie doch endlich Ihren thörichten Widerstand auf. Maria war mit ihrer Fassung zu Ende. Sie wußte nicht, sollte sie fassunglos in Thränen ausbrechen oder ihm voll Entrüstung ins Gesicht schlagen, um ihm alle Beleidigungen zu entgelten. In ihrer Noth und Pein sah sie plötzlich Hilde zwischen den Bäumen hervortreten und athmete erlöst auf. — Guten Tag, Harry! sagte Hilde, die ganz klar über die Situation war. Er fuhr wüthend nach ihr herum. — Wo treibst Du Dich nur überall herum? Immer läufst Du einem zur Unzeit in den Weg, stich er hervor. Sie machte ein ganz harmloses Gesicht. — Ich ging spazieren im Walde und bin nun auf dem Heimweg. Zu meinem Erstaunen treffe ich Dich hier. Ich denke, Du bist in Freienwalde bei Deiner Braut? — Wie Du siehst, bin ich nicht da. — Ja, das sehe ich. Und da Du auch auf dem

Heimweg zu sein scheinst, kann ich mich Dir anschließen, wenn Du auch nicht gerade sehr höflich bist. — Scher Dich zum Teufel! zischte er. Sie sah ihn mit einem unbeschreiblichen Blick an. — Wie bemerktest Du eben? fragte sie, als habe sie ihn nicht verstanden. — Hat Dir Mama nicht vorhin erst verboten, mit Fräulein zu gehen? herrschte er sie an. Hilde sah scheinbar gleichmüthig in Maria's zudendes, blaßes Gesicht. — Allerdings, auf Deinen Rath wahrscheinlich hat mir das Mama verboten. Aber ich gehe ja nicht mit Fräulein, sondern mit Dir. Oder gehst Du nicht nachhause? Harry war außer sich vor Zorn auf seine Schwester. Schon hatte er sich seinem Ziele nahe geglaubt, da kam sie wieder, wie schon so oft, dazwischen. — Was geht es Dich an, wohin ich gehe! — Allerdings nichts! Aber warum bist Du eigentlich so grob zu mir? Ich werde Dir wohl zu Weihnachten „Nigge's Umgang mit Menschen“ schenken müssen. — Du, sei nicht frech! — Nein, das überlasse ich anderen Leuten. Warum willst Du mir denn verwehren, mich Dir anzuschließen? Du bist doch ein fürchtbar unhöflicher Bruder. Er bezwang sich mühsam. — Und Du bist... na, lassen wir das. Hilde sah ihn spöttisch an. — Stirb nur nicht an Herzdrücken, das soll ein schlimmer Tod sein. Aber ich werde es einmal Deiner Braut erzählen, was Du für ein galanter Bruder bist. Er sah sie unsicher an.

— Das Krott ist im Stande zu peken, dachte er und sagte dann in gemäßigterem Tone: — Du hast mich gereizt. Hilde wandte sich nun an Maria, die wie halb gelähmt mit den Geschwister weitergegangen war. — Sie thun gut daran, Fräulein, etwas schneller zu gehen. Mama wird Sie zuhause brauchen. Marit brachte kein Wort hervor. Sie sah Hilde nur mit einem dankbaren Blicke an und beeilte ihre Schritte. Hilde hängte sich in Harry's Arm. — Wir wollen langsamer gehen, Harry, Du weißt ja, Mama sieht es nicht gern, wenn wir in Fräulein's Gesellschaft sind, sagte sie so leise, daß es Maria nicht mehr hören konnte. — Das gilt nur für Dich, grollte er und wollte sich losmachen. Aber sie hing sich noch fester an ihn und lähmte seine Schritte. — Na, für Dich gilt es doch natürlich noch viel mehr, sagte sie. Er blieb plötzlich stehen und sah sie drohend an. — Was willst Du eigentlich von mir? — Mit Dir nachhause gehen, erwiderte sie gleichmüthig. — Schwindle nicht! Du hast mir aufgelauert. Ich merke längst, daß Du mir nachspionirst. Was fällt Dir ein? Ihr Gesicht wurde plötzlich sehr ernst, und ihre Augen sahen ihn groß und fest an. — Schäm Dich, Harry! — Was erlaubst Du Dir? Sei nicht unverschäm, sonst gibt es etwas! Sie reckte ihre kleine, zierliche Gestalt. — Ich fürchte mich nicht vor Dir. Und daß Du es nur weißt — ja — ich spionire Dir nach — weil ich nämlich nicht will, daß Du Deine Braut betrügst.

Ans den Erinnerungen der Minnie Haut.

Im jüngsten Heft der „Deutschen Revue“ beginnt die berühmte Sängerin, die eine Zeit lang auch in Budapest wirkte, mit der Veröffentlichung ihrer Erinnerungen.

Prinz Georg von Preußen, der unter dem Namen Georg Konrad auch literarisch tätig gewesen ist, hatte Minnie Haut belauscht, wie sie in einem kleinen Kirchlein hinter dem Stadbadhotel auf dem Rigi in jommerlicher Ruhe ihre Triller und Käufer übte, und, gefesselt von ihrer Stimme und Gesangskunst, wirkte er für sie bei dem Kaiser, wie auch bei dem Generalintendanten von Hülßen. Am 23. November 1874 trat Minnie Haut in Berlin auf, und der Erfolg war so entschieden, daß sie alsbald Wien und Budapest, wo sie bis dahin gewirkt hatte, mit Spreetischen vertauschte. Aber obgleich sie schon mehrere Monate an der Oper war, standen auf den Theaterzetteln hinter ihrem Namen regelmäßig noch die Buchstaben A. G. Schließlich fiel das sogar dem Kaiser auf, und eines Abends sagte er zu der von ihm sehr geschätzten Sängerin: „Ich weiß gar nicht, warum immer noch A. G. hinter Ihrem Namen steht! Sie sind ein recht langer Gast in Berlin!“ Minnie Haut antwortete: „Majestät, das zu ändern steht in Ihrer Macht allein.“ — „Na, wir werden sehen“, sagte der Kaiser, „ich werd' mal mit Hülßen darüber sprechen.“ Die Folge dieser Unterhaltung war der Abschluß eines Vertrages, der die Haut als wirkliches Mitglied an die Oper fesselte.

Bei der nächsten Gelegenheit — es war eine Vorstellung der „Regimentsstochter“ — dankte sie dem Kaiser. „Es freut mich, Sie nun für länger hier zu wissen“, bemerkte er huldvoll, „aber Sie müssen ein bisschen besser trommeln lernen. Eine wahre Regimentsstochter muß ebenfogut trommeln wie fingen können.“ Und eines schönen Morgens stellte sich zur Ueberraschung der Künstlerin in dem Thiergartenhotel, wo sie damals wohnte, mit militärischem Grusse ein Bataillonstambour des 1. Garderegiments vor, um ihr auf höchsten Befehl „Musik“-Lektionen zu geben. Zuerst mußte sie die Art, die Trommelschläge zu halten, dann das Trommeln selbst auf einem Laib Kommissbrot lernen, dann erst kam eine wirkliche Militärtrummel an die Reihe. Jeden Morgen mußte sie so zur Verwunderung der Hotelgäste sich im Trommeln üben, und erst, nachdem die Meldung über ihre Fortschritte dem Kaiser zugegangen war, wurde die „Regimentsstochter“ wieder angekehrt. Der Kaiser sah wie gewöhnlich in seiner Loge, und als die Haut bei der Trommellektion zu ihm emporsah, lächelte er ihr freundlich zu und klatschte Beifall. Später überwies er ihr auch noch eine Erinnerung an die „Regimentsstochter“: es war die gleiche, mit den amtlichen Stempeln versehene Militärtrummel, die auf einer Silberplatte eine Widmungsinschrift trug.

Sehr beliebt war die Mitwirkung Minnie Haut's bei den Hofkonzerten, deren Programm die Kaiserin Augusta selbst festzustellen pflegte. Die Einladung zu diesen Konzerten war eine besondere Auszeichnung. Das

Kaiserpaar sah dann nur wenige Schritte vom Klavier entfernt, neben und hinter ihm die anderen Familienmitglieder, darunter auch das Kronprinzenpaar und der heutige Monarch, und dann im Saal die ganze damalige glänzende Hofgesellschaft. Den Fürsten Bismarck hat die Künstlerin hier nie gesehen, wiederholt dagegen Wolke. Ganz im Gegensatz zu den steifen englischen Hofkonzerten war der Verkehr recht ungezwungen. Wurde nach dem musikalischen Theil ein Imbiß eingenommen, so konnten sich auch die Künstler in der Gesellschaft frei bewegen, und dann pflegte der Kaiser gern die Sängerin ins Gespräch zu ziehen. Einmal hatte sie die schwierige Mazurka „La Coquette“ von Chopin gesungen, und der Kaiser meinte zu ihr: „Zu dieser Mazurka wäre es wohl ein wenig schwierig zu tanzen.“ — „Gewiß“, erwiderte sie, „sie ist eben zu sehr kokett.“ — „Nun“, meinte der Kaiser lachend, „sollen wirs mal versuchen: Taubert kann sie ja auf dem Klavier nochmals spielen. Aber ich fürchte, mit mir die Mazurka zu tanzen, wäre für Sie nicht so leicht, wie Sie sie fingen können.“ Ein anderes Mal, gelegentlich eines auswärtigen Königsbesuches, hatte die Kaiserin Augusta den Walzer aus Gounod's „Mireille“ auf das Programm gesetzt. Minnie Haut fühlte sich nicht ganz wohl und ließ daher die Kaiserin durch Taubert bitten, statt des schwierigen „Mireille“-Walzers irgend eine andere ihrer Lieblingsnummern zu wählen. Taubert kam zurück mit der eigenen Bonbonniere der Kaiserin. Ihre Majestät empfahl ihr, einige von ihren Halsbonbons zu nehmen, sie würden ihr gewiß helfen. Sie möge nur den „Mireille“-Walzer versuchen. Nun litt die Sängerin aber gar nicht an Halsbeschwerden, sondern an Kopfschmerzen, brauchte also keine Halsbonbons, aber da die Kaiserin — oder vielleicht ihr königlicher Gast — durchaus gerade den „Mireille“-Walzer zu hören wünschte, mußte sie ihn schließlich fingen. Kaum war sie damit fertig, so trat die Kaiserin freundlich lächelnd auf sie zu: „Ich wußte wohl, meine Bonbons würden Ihnen helfen, Sie haben ganz entzückend gesungen. Ich werde Ihnen noch mehr Bonbons senden. Meine Bonbonniere können Sie zur Erinnerung behalten.“ In der That erhielt Minnie Haut am nächsten Morgen noch ein ganzes Paket Halsbonbons für ihre Kopfschmerzen.

Ibsen's Modelle.

Ueber Ibsen's Modelle macht der bekannte norwegische Ibsen-Forscher John Paulsen in „Lidens tegn“ anziehende Mittheilungen. Die Frage, inwieweit der Dichter das Recht hat, lebende Gestalten zu Modellen seiner Dichtung zu benützen, hat Ibsen Zeit seines Lebens sehr beschäftigt, besonders seitdem er in dem Rechtsanwält Stensgaard im „Bund der Jugend“ sein berühmtes Björnson-Porträt entworfen hatte. Björnson hat ihm dies sehr übel genommen. Eines seiner Hauptmodelle war für Ibsen er selbst. Dieser große „Selbst-anatom“ hat sich und sein Seelenleben unaufhörlich beobachtet. „Brand bin ich selbst in meinen besten Augenblicken“, so hat er einmal bekannt, und auch in den

Gestalten des Ber Gunt, des Kaisers Julian und später des Hjalmar Ekdal in der „Widende“ finden sich zahlreiche Züge aus Ibsen's eigener Persönlichkeit. Hat er aber jemals versucht, in seiner Dichtung ein Vollbildnis von sich zu geben? Ja, aber bezeichnenderweise nur von der Schattenseite seiner Persönlichkeit. Sie hat er in der Gestalt des Ulrich Brendel in „Kosmersholm“, diesem Manne der verlorenen Ideale, unbarmherzig geschildert.

Was seine Frauenmodelle betrifft, so ist es ja bekannt, daß ihn zur Hilde im „Faameister Solneq“ jene lebenswürdige Sommerfreundschaft angeregt hat, die ihn 1889 in Gossensfjog beglückte. Die „liebe Prinzessin“, die ihm damals die Tage verschönte, ist in diese Dichtergestalt übergegangen. Eine Frau, die Ibsen vielfach als Modell benützt hat, war Camilla Collett, die von Geburt der Familie des berühmten norwegischen Dichters Bergeland angehörte, selbst eine Dichterin und eine originelle Persönlichkeit war. Frau Collett selber hat stets der Ueberzeugung gelebt, daß Ibsen's schönste und großartigste Frauengestalten, wie z. B. seine Hjördis und Ellida, nach ihrem Vorbilde geformt worden seien. Eines Abends begleitete Ibsen in München Frau Collett nachhause. Unterwegs machte sie plötzlich unter einer Gaslaterne Halt, sah dem Dichter voll ins Gesicht und fragte: „Sagen Sie mir nun die Wahrheit — bin ich Ewanhild oder bin ich es nicht?“ Sie glaubte also auch in der klassischen Frauengestalt der „Komödie der Liebe“ sich wiedererkennen zu dürfen. War dies nur Einbildung? Keineswegs. Sie hat wirklich Ibsen mehrfach als Modell gedient, und als sie ihm einmal schrieb, daß sie in der Meerfrau Ellida ihre eigenen Züge wiedererkannt habe, da antwortete Ibsen ihr, es sei lange her, daß sie in seine Dichtung hineinzuspielen begonnen habe. Immerhin dürfte Frau Collett ihren Einfluß auf Ibsen's Frauengestalten überschätzt haben.

Die Gestalt der Hjördis in der „Nordischen Seefahrt“ dürfte ihre Züge von Susanne Thoresen erhalten haben, mit der der Dichter damals verlobt war, und auch zur Ewanhild in der „Komödie der Liebe“ hat wohl dieselbe Frau Modell gestanden; doch hat nach Paulsen's Ueberzeugung auch Camilla Collett einige Züge zu dieser Gestalt hergegeben. In der Ellida der „Frau vom Meere“ wird wiederum Camilla Collett und daneben Ibsen's Schwiegermutter Magdalena Thoresen wiederzuerkennen sein. Magdalena Thoresen war eine Dänin, Tochter eines Seemanns und am Meer aufgewachsen; später kam sie als Lehrerin nach Norwegen, wo sie die dritte Gattin des Pastors Thoresen wurde. Ellidas Liebe zur See, ihr ewiges Baden, ihre Sehnsucht nach dem offenen Meere, ihre Stellung als Stiefmutter: all das dürfte durch Magdalena Thoresen's Lebensgang angeregt sein, während die feineren geistigen Eigenheiten, Züge der Gestalt, ihre träumende Unruhe, ihre krankhaften Phantasien, ihre Hinneigung zu dem „Fremden“, dämonische Züge sind, deren Vorbild man wieder in Camilla Collett zu suchen haben wird.

39]

Verfehmt.

— Original-Roman von S. Courths-Mahler. —

— Herr von Kroned, gibt es nichts, was Sie bestimmen könnte, mich ungehindert und unbeachtet meinen Weg gehen zu lassen? fragte sie matt, mit bebender Stimme, in der die Thränen zitterten.

Er war weit davon entfernt, sie zu verstehen. Es schien ihm im Gegentheil, als fange sie endlich an, ihren Widerstand aufzugeben. Sie zierte sich wohl nur noch ein wenig.

Mit glühenden Augen sah er sie an.

— Nein, geliebtes Kind — Sie dürften eben nicht so schön und bezaubernd sein. Geben Sie doch endlich Ihren thörichten Widerstand auf.

Maria war mit ihrer Fassung zu Ende. Sie wußte nicht, sollte sie fassungslos in Thränen ausbrechen oder ihm voll Entrüstung ins Gesicht schlagen, um ihm alle Beleidigungen zu entgelten. In ihrer Noth und Pein sah sie plötzlich Hilde zwischen den Bäumen hervortreten und athmete erlöst auf.

— Guten Tag, Harry! sagte Hilde, die ganz klar über die Situation war.

Er fuhr wüthend nach ihr herum.

— Wo treibst Du Dich nur überall herum? Immer läufst Du einem zur Unzeit in den Weg, stieß er hervor.

Sie machte ein ganz harmloses Gesicht.

— Ich ging spazieren im Walde und bin nun auf dem Heimweg. Zu meinem Erstaunen treffe ich Dich hier. Ich denke, Du bist in Freientwalde bei Deiner Braut?

— Wie Du siehst, bin ich nicht da.

— Ja, das sehe ich. Und da Du auch auf dem

Heimweg zu sein scheinst, kann ich mich Dir anschließen, wenn Du auch nicht gerade sehr höflich bist.

— Scher Dich zum Teufel! zischte er.

Sie sah ihn mit einem unbeschreiblichen Blick an.

— Wie bemerktest Du eben? fragte sie, als habe sie ihn nicht verstanden.

— Hat Dir Mama nicht vorher erst verboten, mit Fräulein zu gehen? herrschte er sie an.

Hilde sah scheinbar gleichmüthig in Maria's zuckendes, blaßes Gesicht.

— Allerdings, auf Deinen Rath wahrscheinlich hat mir das Mama verboten. Aber ich gehe ja nicht mit Fräulein, sondern mit Dir. Oder gehst Du nicht nachhause?

Harry war außer sich vor Zorn auf seine Schwester. Schon hatte er sich seinem Ziele nahe geglaubt, da kam sie wieder, wie schon so oft, dazwischen.

— Was geht es Dich an, wohin ich gehe!

— Allerdings nichts! Aber warum bist Du eigentlich so grob zu mir? Ich werde Dir wohl zu Weihnachten „Knigge's Umgang mit Menschen“ schenken müssen.

— Du, sei nicht frech!

— Nein, das überlasse ich anderen Leuten. Warum willst Du mir denn verwehren, mich Dir anzuschließen? Du bist doch ein furchtbar unhöflicher Bruder.

Er bezwang sich mühsam.

— Und Du bist... na, lassen wir das.

Hilde sah ihn spöttisch an.

— Stirb nur nicht an Herzdrücken, das soll ein schlimmer Tod sein. Aber ich werde es einmal Deiner Braut erzählen, was Du für ein galanter Bruder bist.

Er sah sie unsicher an.

— Das Krott ist im Stande zu peken, dachte er und sagte dann in gemäßigterem Tone:

— Du hast mich gereizt.

Hilde wandte sich nun an Maria, die wie halb gelähmt mit den Geschwisteru weitergegangen war.

— Sie thun gut daran, Fräulein, etwas schneller zu gehen. Mama wird Sie zuhause brauchen.

Marie brachte kein Wort hervor. Sie sah Hilde nur mit einem dankbaren Blicke an und beilte ihre Schritte.

Hilde hängte sich in Harry's Arm.

— Wir wollen langsamer gehen, Harry, Du weißt ja, Mama sieht es nicht gern, wenn wir in Fräulein's Gesellschaft sind, sagte sie so leise, daß es Maria nicht mehr hören konnte.

— Das gilt nur für Dich, grollte er und wollte sich losmachen. Aber sie hing sich noch fester an ihn und lähmte seine Schritte.

— Na, für Dich gilt es doch natürlich noch viel mehr, sagte sie.

Er blieb plötzlich stehen und sah sie drohend an.

— Was willst Du eigentlich von mir?

— Mit Dir nachhause gehen, erwiderte sie gleichmüthig.

— Schwindle nicht! Du hast mir aufgelauret. Ich merke längst, daß Du mir nachspionirst. Was fällt Dir ein?

Ihr Gesicht wurde plötzlich sehr ernst, und ihre Augen sahen ihn groß und fest an.

— Schäm Dich, Harry!

— Was erlaubst Du Dir? Sei nicht unverschämt, sonst gibt es etwas!

Sie reckte ihre kleine, zierliche Gestalt.

— Ich fürchte mich nicht vor Dir. Und daß Du es nur weißt — ja — ich spionire Dir nach — weil ich nämlich nicht will, daß Du Deine Braut betrügst!

Allerlei.

(Der erste Schuß im Weltkrieg.) Koda Koda schreibt der „Post. Ztg.“: Wann fiel der erste Schuß im Weltkrieg? Wann und wo wurden im Sinn des Völkerrechts die Feindseligkeiten eröffnet? Donnerstag, 28. Juli 1914 Nachmittag verlangte der k. und k. Gesandte Freiherr v. Giesl von der serbischen Regierung in einer Note Aufklärung und Genugthuung. Samstag, 25. Juli 1914, 5 Uhr 58 Min. Nachmittags antwortete Postes. Da seine Antwort dem k. u. k. Gesandten nicht genügte, verließ dieser um 6 Uhr 30 Min. Abends Belgrad. Die diplomatischen Beziehungen waren abgebrochen. Dienstag, den 28. Juli 1914, richtete Graf Berchtold an den serbischen Minister des Aeußern ein kurzes Telegramm mit dem Schlusssatz: „Oesterreich-Ungarn betrachtet sich von diesem Augenblicke an als im Kriegszustand mit Serbien stehend.“ Das war die Kriegserklärung. Es ist einzuweilen nicht feststellbar, zu welcher Stunde des 28. Juli sie bei den serbischen Grenzschutztruppen bekannt wurde — serbische Gesandte sagen mir immer nur: „Gegen Abend“. Unsere Patrouillen und Posten an der Grenze waren schon seit Tagen auf alle Möglichkeiten vorbereitet worden, am 28. Juli Mittags erhielten sie verschärfte Weisungen. „Gegen Abend“ erfuhren sie, daß der Krieg ausgebrochen wäre. Vielleicht sind irgendwo an der langen serbischen Grenze vordem Schiffe gewechselt worden — in der Gegend von Belgrad fiel der erste Schuß von der kleinen Zigeunerinsel her. Die kleine Zigeunerinsel war österrösch-ungarischer, die Große war serbischer Besitz. Beide Inseln, 5,2 und 1,3 Kilometer lang, liegen flussaufwärts knapp vor Belgrad, einander schief gegenüber, die kleine Insel dicht oberhalb der Eisenbahnbrücke. Die kleine Insel war am 28. Juli besetzt von Patrouillen des Spolnofer k. u. k. Infanterieregiments Freiherrn von Reicher Nr. 68. Der Kommandant einer dieser Patrouillen nun bemerkte zwischen 6 und 7 Uhr Abend in dem schmalen Savearm zwischen den Inseln einen Kahn mit drei serbischen Soldaten, zwei davon ruberten, der dritte stand am Steuer. Der Patrouillenkommandant zögerte einen Augenblick — denn er hatte ja noch nie im Leben auf einen Menschen geschossen — dann hob er das Gewehr in Anschlag, zielte und drückte ab. Der Serbe am Steuer fiel hintenüber ins Wasser. Mit ein wenig schlechtem Gewissen (er war immerhin im Zweifel, ob er rechtgethan habe) meldete der Patrouillenkommandant sein Abenteuer dem Hauptmann. Das Offizierskorps des Regiments, stolz darauf, daß einer von Nr. 68 den ersten Schuß gefeuert hatte, beschenkte den Patrouillenkommandanten reichlich. Sein Name: Korporal Franz Petrányi, er hat sich später vielfach ausgezeichnet.

(Ägyptische Ausgrabungen in Luxor.) Der französische Archäologe Legrain ist Leiter von Ausgrabungsarbeiten in dem durch seinen Ammontempel berühmten Luxor, Arbeiten, die zeitlich wegen Geldmangels unterbrochen werden mußten, die aber zu gelegener Zeit wieder aufgenommen werden sollten. Mit Bezug auf die zwischen dem Ammontempel und dem Nil ausgeführten Arbeiten hat der Gelehrte kürzlich dem ägyptischen Institut in Kairo Mitteilungen zukommen lassen, die für die Kenntnis Ägyptens unter der Römerherrschaft besonders bedeutungsvoll sind. Das gilt vor allem

für die beiden Inschriften, die sich am Piedestal des Forums von Luxor befinden, und deren völlige Uebersetzung Legrain selbstzufüllen vermochte. Der von ihm gegebene Text besagt: „Aurelius Cinus, ein Mann von tadellosem Berth und Gouverneur der Provinz Theben, hat dieses Denkmal dem hochedlen Caesar, dem hohen Souverän, gewidmet, der, mit der höchsten Macht bekleidet, dreimal Konsul war, und vor dessen Macht und Majestät er sich stets in unbeschränkter Ehrfurcht neigte.“ Auf Grund seiner Untersuchungen versichert Legrain, daß der hier genannte Caesar Julianus, der Abtrünnige, oder richtiger Flavius Claudius Julianus war, der im Jahre 361 den Kaiserthron annahm. Ueber Aurelius Cinus selbst, der Gouverneur von Theben, fehlt jedoch jede genauere Kenntnis. Das Forum von Luxor, wo diese Inschrift gefunden wurde, bietet im Uebrigen ein klassisches Beispiel der römischen Städtebildung in Ägypten. Man findet dort dieselbe Anordnung wie im Mutterlande, dieselben großen Straßen, die sich rechtwinklig schneiden, und an deren Ecken sich Triumphbögen erheben, die der Verherrlichung des Alexander Severus und des Julianus Apostata gewidmet sind. Die meisten der Dokumente, die bisher in Ägypten aufgefunden wurden, waren in ägyptischer oder griechischer Sprache abgefaßt; Dokumente in lateinischer Sprache und in lateinischem Stil sind große Seltenheiten, ein Grund mehr für die Werthschätzung der von Legrain mitgetheilten Inschrift.

(Ein falscher Ibsen.) Aus Kopenhagen meldet man: Nach Christiania kam aus London die abenteuerliche Meldung, daß die englische Verlegerfirma Fawcett u. Co. ein bisher unbekanntes Schauspiel von Henrik Ibsen mit dem Titel „Realitäten“ in ihrem Besitz habe, das Schauspiel sei in Ibsen's eigener Handschrift vom Dichter einem seiner Freunde übergeben worden; von diesem hätte es der englische Schauspieler Freres bekommen, der es später der genannten Verlagsfirma übergab. Das Stück soll eine Fortsetzung der „Geister“ enthalten, und zwar unter der Voraussetzung, daß Oswald von seiner Mutter kein Gift bekommen, sondern in ein Krankenhaus gebracht worden sei, von wo er geheilt zurückkehrte. Ueber die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht erkundigten sich Christianiaer Zeitungen bei dem Ibsen-Forscher Sabaldan Koft, der, wie vorauszusehen war, sich sehr ablehnend über diese Sensationsnachricht ausdrückte. Der Sohn Ibsen's, Sigurd Ibsen, erklärt die Meldung für falsch.

(Amerikanische Berichterstattung.) Mark Twain, der von den fündigen amerikanischen Journalisten wiederholt todtgesagt worden war, hatte einmal diese Nachricht mit der launigen Bemerkung demontirt: Die Nachricht von meinem Tode ist zum mindesten übertrieben. In diese Anekdote knüpfte auch der englische General Baden-Powell an, als er eines Tages in den amerikanischen Zeitungen die gleichlautende Nachricht las, daß er wegen Spionage festgenommen sei und im Tower säße. General Baden-Powell setzte sich sofort an den Schreibtisch und schrieb zur Richtigstellung an die „Associated Press“ den folgenden Brief: „Es thut mir aufrichtig leid, daß die Nachricht meines Aufenthalts im Londoner Tower den Thatsachen nicht entspricht; denn ich habe hinterher erst gelesen, daß ich inzwischen bereits standrechtlich erschossen wurde. So belehrt mich wenigstens eine Chicagoer Zeitung. Ich kann Ihnen auch nicht genau angeben, zu

Gunsten welcher Macht ich Spionage getrieben habe. Versichern kann ich nur das eine, daß ich heute im Interesse Englands thätig bin und ein britisches Armeekorps kommandire.“

(Wie lange ein Arzt) geduldig warten muß, ehe er die Kronen und Doppelkronen in Massen einerten kann, ist dem Publikum nur wenig bekannt. So soll der große Chirurg Sir Miles Cooper, dessen Jahres-einkommen 300,000 bis 400,000 Kronen betrug, im ersten Jahre seiner Praxis nur fünf Guineen verdient haben, und im fünften Jahre betrug seine Honorare nur 2000 Kronen. Aber der Tag kam, wo die Patienten stundenlang in seinem Vorzimmer warten mußten, ehe er sie empfangen konnte, und ein Patient soll ihm sogar 12,000 Kronen dafür bezahlt haben, daß er ihn bisweilen auf seinem Landgute besuchte.

(Was ein Kanonenschuß kostet.) Der französische Kriegsminister hat soeben eine gedruckte Ermahnung ausgesandt, die in allen Batteriestellungen aufgehängt werden muß. Sie beginnt mit folgendem Satze: „Schau, bevor Du einen nutzlosen Schuß abgibst, diese Ermahnung und die angefügte Liste an.“ Darunter stehen alle Preise eines Kanonenschusses von dem bescheidenen 7.5 Centimeterkaliber bis zum letzten Riesengeschütz. Der Tarif geht von 60 bis 6300 Francs.

(Eine Drifcht als Zibellommiß.) Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Augsburg: Der konservative Reichstagsabgeordnete Lederfabrikant Wilhelm Freiherr v. Keyl hat mit dem Ankauf der ganzen Drifcht Gerstruben ein neues Familienzibellommiß gegründet. Die Bewohner der Drifcht müssen auswandern. Das herrliche Hochtouristengebiet in den Allgäuer Alpen wird voraussichtlich größtentheils gesperrt.

(Ein neues Pompeji.) Kürzlich entdeckte man in der Nähe von Eupatoria, einer Hafenstadt der Halbinsel Krim, die Trümmer einer antiken Stadt, die schon seit vielen Jahrhunderten im Schoße der Erde begraben lag. Professor Moissejew, Mitglied der Archäologischen Kommission, erstattete sogleich nach Petersburg Bericht über diese bedeutende Entdeckung. Der Gelehrte stellte fest, bei den Ausgrabungen eines Theiles der Stadt sei man auf kolossale Thürme und äußerst solide Mauern gestoßen, die vom architektonischen Standpunkte von allergrößtem Interesse seien.

(Sommerfrische.) Dame: Also, acht Kronen für den Tag verlangen Sie? Wenn Ihnen aber meine Töchter im Haushalt behilflich sind? — Bäuerin: Dann kost's zehn Kronen!

(Berliner Botanik.) Der „Tag“ veröffentlicht folgende Verse von Callban:

Zu ging im Felde, Gefüllten Ruckfads
So für mich hin, Reuch' ich namu
Zu suchen hatte, Durch Kessels Gendarmen
Ich nichts darin, Der Heimath zu...

Im Schatten sah ich, So weh' ich rastlos
Schon Weißkraut steh'n, Ein stilles Band
Mohrrüben daneben, Der Sympathien
Genug für zehn, Von Stadt zu Land.

Ich grub's mit allen, Die fleißigen Bauern
Den Würzlein aus, Freut es bestimmt,
Sowie Kartoffeln, Daß man an ihnen
Zum Mittagshmaus, So Antheil nimmt.

Seite 18

„Kulten und später“ finden sich zahllose... Sie hat er in der... umherzig geschickert... so ist es ja be... eister Solnetz“ jene... angezogen hat, die... „liebe Prinzessin“,... ist in diese Dichter... Ibsen vielfach als... ollett, die von Ge... weigischen Dichters... chterin und eine... Collett selber hat... hien's schönste und... worden seien. Eines... Frau Collett nach... unter einer Gas... ins Gesicht und... Wahrheit — bin ich... glaubte also auch... Komödie der Liebe... es nur Einbildung?... mehrfach als Wa... schrieb, daß sie in... fuge wiedererkann... lange her, daß sie... gonnen habe. Im... einfluß auf Ibsen's

„Nordischen Heer... Thorefen erhalten... verlobt war, und... er Liebe“ hat wohl... hat nach Faulsen's... tige Jüge zu dieser... der „Frau vom... ollett und daneben... Thorefen wieder... war eine Dänin, ... Meer aufgewachsen;... t wegen, wo sie die... wurde. Ellidas Liebe... ehniucht nach dem... tiefmutter: all das... Lebensgang ange... egen Eigenthümlich... ende Unruhe, ihre... ng zu dem „Frem... orbild man wieder... ird.

u peken, dachte er... Sone:
ria, die wie halb... tergegangen war... ein, etwas schnel... use brauchen.
or. Sie sah Hilde... und beeilte ihre
rm.
en, Harry, Du... en, wenn wir in... e so leise, daß es
ste er und wollte... noch fester an ihn
atürlich noch viel... h sie drohend an... n mir?
widerte sie gleich... mir aufgelauret... nachspionirt. Was... x ernst, und ihre
richt unberschämt,
Gestalt.
Dir. Und daß Du... Dir nach — weil... e Braut betrüßst.

Er biß sich auf die Lippen.
— Das geht Dich nichts an.
— Doch.
— Wieso?
— Nun — vielleicht weil ich mich Elsa befreundet bin.
Er lachte wüthend auf.
— Befreundet? Du hast sie noch kürzlich eine Gans genannt.
Sie zog die Achseln.
— Man kann auch mit einer Gans befreundet sein. Aber ich will Dir nichts vormachen. Es ist weniger Freundschaft als Korpsgeist. Ich finde nämlich, daß die Männer die Frauen zu viel betrügen. Deshalb müssen wir Frauen zusammenhalten, wo wir nur können. Deine Elsa im Besonderen ist mir schruppe. Aber weil sie ein weibliches Wesen ist, stehe ich auf ihrer Seite.
— Ach, Du Jungfer Raseweis! Du bist ein furchtbar frühreifes Ding. Mama hat sich bei Deiner Erziehung gewaltig vergriffen.
Sie sah ihn spöttisch an.
— Nun, Du scheinst ihr auch nicht sonderlich gut gelungen zu sein. Also wollen wir die Fehler gegenseitig verbessern, die bei unserer Erziehung gemacht worden sind.
— Du bist ein freches Strotz.
Hilde seufzte.
— Ja, leider! Ich sehe meine Fehler ein. Und Du bist ein Don Juan.
— Halt den Mund.
— Geht nicht — ist kein Stiel daran, erwiderte sie prompt.
Er stampfte mit dem Fuß.
— Kann Dir denn gar nichts imponiren?
Sie lachte bitter.

— Du jedenfalls nicht. Imponiren kann mir nur jemand, den ich bewundere. Und an Dir gibt es leider gar nichts zu bewundern. Du bildest Dir zwar auf mancherlei etwas ein — sogar darauf, daß Du glücklich eine Millionenbraut zur Strecke gebracht hast. Damit imponirst Du sogar Maria — aber mir nicht.
Er hätte sie in seinem ohnmächtigen Zorn schütteln mögen und sah doch ein, daß er machtlos gegen sie war.
Wüthend riß er sich von ihr los und ging quer durch den Wald davon. Sie ließ ihn gehen. Maria war nun vor ihm in Sicherheit.
Harry war weit davon entfernt, seine Bemühungen um Maria aufzugeben. Die Hindernisse reizten ihn nur noch mehr. Zunächst erhoffte er nun eine erfreuliche Wirkung von dem werthvollen Geschenk, das er Maria auf ihr Zimmer gelegt hatte. Er hatte sich hinaufgeschlichen, als Maria bei seiner Mutter war, um den Auftrag für das Pastorenhaus zu erhalten.
Nun würde ja Maria merken, daß er freigebig war, und würde ihren Vortheil wahren. Sie würde nun schon nachgiebig werden. Er wollte erst einmal die Wirkung dieses Geschenkes abwarten und dann einen neuen Sturm auf die Festung laufen. Wenn er dann erst mit Maria im Einverständnis war, sollte es Hilde schwer werden, zu spioniren.
Auf verschiedenen Wegen kamen die Geschwister zehn Minuten nach Maria nachhause.
Auf der Veranda sah Elsa von Gallern bei Clarissa und der Mutter. Harry mußte nun den zärtlichen, galanten Bräutigam spielen, und Hilde stahl sich, nachdem sie Elsa begrüßt hatte, davon. In großen Sägen lief sie die beiden Treppen empor, bis zu Maria's Zimmer. Einen Moment lauschte sie an

der Thür. Und richtig, ein leises verzweifeltes Schluchzen drang heraus.
Da klopfte Hilde leise an die Thür.
Das Schluchzen verstummte, und gleich darauf öffnete Maria. Man sah ihr noch an, daß sie geweint hatte.
Hilde trat schnell ein, zog die Thür hinter sich zu und fiel Maria ohne Umstände um den Hals.
— Maria — liebe Maria — laß es mich nicht entgelten, daß man Dich hier so quält! Ich wußte, daß ich Dich in Thränen finden würde. Sei mir nicht böse, daß ich so gleichgiltig mit Dir sprach in meines Bruders Gegenwart. Aber er darf nicht wissen, was Du mir bist. Niemand darf es wissen, sonst verbieten sie mir vollends, mit Dir zusammenzukommen.
Maria bezwang sich kapper.
— Ich wußte gleich, Fräulein Hilde, daß Sie sich nur so gleichgiltig stellen, und ich bin Ihnen so dankbar, daß Sie kamen.
— Sag „Du“ zu mir, wenn wir allein sind, Maria, forderte Hilde dringend.
Maria schüttelte den Kopf.
— Nein, nein — es darf nicht sein, Fräulein Hilde. Sie dürfen auch nicht mehr so lieb und gut zu mir sein. So sehr ich Ihnen dafür danke — es darf nicht sein. Ihre Frau Mutter will es nicht, und ich will nicht, daß Sie sich meinetwegen ins Unrecht setzen.
— Ach, darüber mache ich mir nicht die geringsten Getrauenheiten, das kann ich Dir sagen. Ich thue kein Unrecht, wenn ich an Dir ein bißchen gutzumachen suche, was man Dir zu Leide thut und was Andere an Dir verbrochen. Ja — verbrochen! Ich begreife nicht, daß Du nicht längst auf und davon gegangen bist. Man mißhandelt Dich in Kroned.
(Fortsetzung folgt.)



MONOSTORY Állategészségtan 1⁵⁰ kor. 7 korona helyett

Könyv-papírosztály (III. emelet. Lift!)

- | | | | |
|---|-----------|--|-------------|
| Hollósne Fályaválasztás nők részére, kötet | 70 fillér | Haeckel Ernő Világproblémák | 1.00 fillér |
| Vadnay Az alföldi munkáskérdésről, tanulmány, kötet | 70 fillér | Korsós Zoltán Hus. Regény | 1.20 fillér |
| Dr. Berényi Kereskedelmi számtan, kötet | 70 fillér | Corelli Mária Örök élet. Regény | 1.20 fillér |
| Petőfi Sándor Elbeszélő költeményei, diszkötés | 70 fillér | Gró Nobei Árpád kalandjai | 1.50 fillér |
| Lakos Tanulmány Törökországról (aktuális) | 70 fillér | Endrődy Sándor Petőfi napjai | 1.50 fillér |
| J. Stuart Mill. A képviselői kormány | 90 fillér | Quiller-Conch. A holt ember székfája | 2.00 fillér |

A NAGY ÁRUHÁZ (PARISI NAGY ÁRUHÁZ) ANDRASSY-ÚT 39.

Aufträge für die Wiener Börse

werden sorgfältig ausgeführt.

Auskünfte über empfehlenswerthe Werthpapiere kostenlos ertheilt.

Werthpapiere zu coulantem Bedingungen belehnt.

Kurse über Wunsch täglich brieflich oder telegraphisch mitgetheilt.

Bankgeschäft **JOSEF KUGEL & Co.**
Geschäftsstelle der k. k. Klassenlotterie,
Wien, VI., Mariahilferstrasse Nr. 105.
Postsparkassenkonto 146.965,
ungar. Postsparkassenkonto 85.000,
Telephon 4218.

Ohne Schmerzen, Schneiden oder Beize heilt Dr. Spranger'sche Heilsalbe

offene Bein- und alte Wundschäden, Krampfadergeschwüre, böse Finger (Paronychien) u. Brust-, Knieschwamm, Gelenkentzündungen, Frost u. Verbrennungen, lindert rheumatische und gichtische Schmerzen, beseitigt Hitze und Schmerzen aller Eiterwunden u. Beulen, zieht jedes Geschwür schmerzlos auf und heilt sie schnell. Preis 1 Schachtel K. 2.-, Postnachnahme 45 Heller durch Apotheker **Josef Török**, Budapest, VI., Königsgasse 12.

KORKKE

Champagnerkorke, gebraucht, nicht gebrochen, zahlr. 70 Mill. d. Stück. Gebrauchte Flaschenkorke K 6.- pr. Kilo, dies Sorten Übernahme ohne vorherige Anfrage per Nachnahme. Kaufe neue Korke zu Höchstpreisen gegen Bausicherung.

Kaszirer Emil,

Budapest, Alapárgasse 10, neben Garay-tér.

Wir offeriren zur prompten Lieferung Ia. trockenem, mehl- und inneresfreien

SALAMI

á 11 Kronen per Kgr. Kleinste Bestellung 100 Kgr.
Telegr. Aufträge erbeten, solange der Vorrath hält

Hunnia Kereskedelmi Részv. - Társ.

Budapest, VII., Kertész-utca 27.
Telephon 148-61. ♦ Telephon 148-61.

Geschalter, praktischer Kellermeister

wird sofort aufgenommen. Dauernder gut dotirter Pecten. **S. Reisner**, Weingrosshandlung, Zagreb.

Für Schuhmacher !!

Wichslederabfälle K 5.-
Fleckabfälle . . . K 6.-
Gestanzte Sohlen, gepresst, alle Gattungen Leder- und Sohlenabfälle.
Verlangen Sie Preiscurant **Kereskedelmi Ügynökség**
Bpest, V., Berzenczei-u. 50/J.

Verleihung von wasserdichten Plachen

zumässigen Leihgebühren bei **Faludi & Elek**
BUDAPEST,
V., Nagyköröna-u. 22.
Telephon 82-37 u. 175-80.
Telegrammadr. „SEGEL“

NEPTUN-CITRON

für Thee, Limonade, Salat 80 Heller.
En gros: „STELLA“
Budapest, VII., Elemérgasse 29.

Waaren-Vermittlung

auf Grund vorgemerkerter Anträge. Fragebogen gratis. Jahrzehnte alte Erfahrungen. Ia. Referenzen. Organisir für den Verkehr mit Handel, Industrie u. Landwirtschaft. Vertretung erster Firmen. Agentur Schalteles, Lugos/II. Telephon 16.

Zu den höchsten Preisen kaufe **ZAHNGEBISSE**, Bruchsilber und Silberpapierabfälle, Quecksilber.
ANTON GROSS, Budapest, Josefsring Nr. 23.

Gebrauchte fülllichte Teer- u. Ölbarrels

zweibödig, werden in grösseren Mengen zu kaufen gesucht.
Pozsonyer Dachpappen-, Holzcement-, Asphalt- und Isolierplatten-Fabrik
K. C. MENZEL, Pozsony.

Alleinvertretung

oder **Alleinverkauf** gutgehender Artikel aller Branchen nur von erstklassigen Firmen

zu übernehmen gesucht.

Fabrikhäuser werden bevorzugt. Firma **Maximilian Freund**, Wien, VI. Gumpendorferstr. 147

Geschätzszahl A. II. 705/17. 4.

AUFFORDERUNG

an die Erben, Vermächtnissnehmer und Gläubiger eines Ausländers.
Hermine Kolb, Chefin in Wien, II., Kaiser Josefstrasse 87, zuständig nach Uffpest, Staatsbürger, ist am 1. Juni 1917 gestorben. Eine letztwillige Anordnung wurde nicht vorgenommen. Alle Erben, Vermächtnissnehmer, die österreichische Staatsbürger oder hierlands sich aufhaltende Fremde sind, werden aufgefordert, ihre Ansprüche an die Verlassenschaft bis zum **15. September 1917** beim gefertigten Gerichte anzumelden. Sonst kann die Verlassenschaft ohne Rücksicht auf diese Ansprüche an die ausländische Behörde oder eine von ihr bezeichnete Person angefolgt werden.
Die im Inlande wohnenden Erben haben um die Durchführung der Verlassenschafts-abhandlung durch das österreichische Gericht angesucht. Die auswärtigen Erben und Vermächtnissnehmer werden aufgefordert, ihre Ansprüche in der angegebenen Frist anzumelden und bekannt zu geben, ob sie die Abtretung an die ausländische Behörde verlangen. Sonst wird, wenn nicht die ausländische Behörde selbst die Abtretung verlangt, die Abhandlung hier, und zwar blos mit den sich meldenden Erben geptogen werden.
Abth. II., Wien, am 14. Juli 1917. **K. k. Bezirksgericht Leopoldstadt.**
Haller.

KORKKE

alte, gebrauchte und neue aller Art, ebenso Korkabfälle kaufe, **A. Kohn**, Prag-Karolinenthal 496.

Jucken, Krätzen beseitigt raschestens Dr. Flesch's Original „Braune Salbe.“

Probetiegel K 1.60, grosser Tiegel K 3.-, Familienportion K 9.-. In Budapest erhältlich **Apotheke Török**, Király-utca 12 und „Magyar Király“-Apotheke, Fűrdő-utca 12. **Bestelladresse für Provinz: Dr. Flesch E., „Kronen-Apotheke“, Győr.**

K 19.80 ausgezeichnete **Leinwandschuhe**
m. Ledersohle u. Ledereinfassung v. Nr. 40-46
Schäfer Miksa, Budapest, I., Döbrentei-tér 4. szám.

Spezialbehandlung für Blut-, Haut- und Nervenkrankheiten ohne Störung des Berufes. Anwendung der Ehrlich „606“-Injektionen. **Blutuntersuchungen nach System Prof. Wassermann** in der **Ordinations-Anstalt**

Dr. KAJDACSY

Budapest, VIII., József-körút 2.
Für Damen separater Eingang.
Briefliche Anfragen werden prompt beantwortet.